

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift  
Tageblatt Rieser,  
Fernruf Nr. 20,  
Postfach Nr. 82.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkontos:  
Dresden 1522,  
Girokontos:  
Rieser Nr. 82.

Nr. 178.

Sonnabend, 27. Juli 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Porto. Für den Fall des Wiedereintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Tagesgen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenspalte (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Werbeanzeige 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kuffschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstreckt sich, wenn der Betrag vorläufig, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Wächter an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Wilmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Rieser.

## Rücktritt des französischen Kabinetts. Poincaré zurückgetreten.

### Ulltz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Stinnes freigesprochen. Rückreise der „Bremen“ nach Europa.

#### Rücktritt des französischen Kabinetts.

Paris. (Funkpruch.) Auf Grund des Beschlusses des gestrigen Kabinetts hatten die Minister Briand und Barthou sich heute vormittag nach 9 Uhr zu Poincaré begeben, um ihn zu ersuchen, seinen Rücktrittsdemissionen rückgängig zu machen. Da Poincaré seine Demission anrechterte, haben die Regierungsmitglieder im Laufe des heutigen Ministerrates dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht.

Präsident Doumergue hat daraufhin in der üblichen Weise sofort seine Besprechungen zur Lösung der Krise mit der Berufung der Präsidenten von Kammer und Senat begonnen. Er gedenkt, wie Poincaré erzählt, in der Lage zu sein, im Laufe des Tages diejenige politische Persönlichkeit zu berufen, der er die Übernahme der Kabinettsbildung anbieten will. Man rechnet, wie schon gestern erklärt wurde, mit der Möglichkeit, daß der Ruf des Präsidenten an Briand ergehen wird.

Paris, 26. Juli. (Telunion.) Ministerpräsident Poincaré richtete am Freitag abend an den Staatspräsidenten Doumergue ein Schreiben, in dem er dem Staatspräsidenten den Vorschlag unterbreitete, angesichts seiner Erkrankung und einer notwendig werdenden Operation, die ihn für zwei bis drei Monate arbeitsunfähig mache, ihn seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu ernennen.

Hierauf trat sofort ein Kabinettsrat im Außenministerium zusammen. Der Kabinettsrat, der bis 23 Uhr tagte, erteilte dem kranken Ministerpräsidenten Poincaré die Zustimmung, die ihm für zwei bis drei Monate arbeitsunfähig mache, ihn seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu ernennen. Man erwartet, daß Briand das neue Kabinetts bilden wird.

#### Die Demarche bei Poincaré.

Paris. (Funkpruch.) Die Minister Briand und Barthou haben heute vormittag den Ministerpräsidenten aufgesucht, um die angekündigte Demarche bei ihm zu unternehmen, die ihn bewegen sollte, seine Rücktrittsdemission aufzugeben. Im Anschluß an den Besuch begaben sich die beiden Minister sofort in den Ministerrat, um über die Unterbrechung zu berichten.

#### Bestürzung in Paris.

Paris. (Telunion.) Die Nachricht von dem Rücktrittsgesuch Poincarés, die in den späten Abendstunden sich wie ein Lauffeuer verbreitete, hat in Paris große Bestürzung hervorgerufen. Schon während der letzten Tage waren Gerüchte über eine Verschlimmerung im Bestehen des Ministerpräsidenten im Umlauf, die trotz des Dementis aus der Umgebung Poincarés besonders auf die Pariser Börse ihren niederdrückenden Eindruck nicht verfehlten. Die Tatsache, daß die letzte Entscheidung über die Notwendigkeit der Operation erst am Dienstag kommender Woche fallen soll und die Rückkehr eines der Poincarés behandelnden Arztes abgewartet werden muß, läßt jedenfalls den Schluß zu, daß keine Gefahr für das Leben des Ministerpräsidenten besteht. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, läßt der Rücktritt Poincarés auf der französischen Öffentlichkeit wie ein Alibi. Die Erregung ist groß. Es fehlt zwar nicht an Stimmen, die das Rücktrittsgesuch neben Gesundheitsrückichten mit der gespannten innerpolitischen Lage und namentlich der äußerst schwachen Mehrheit von 8 Stimmen für die Ratifizierung der Schuldenabkommen in der Kammer in Zusammenhang bringen und erklären, Poincaré habe seinen Rücktritt nur bis zum Beginn der Parlamentsferien verschoben, um die Ratifizierungsangelegenheit in Kammer und Senat durchzubringen. Es ist unbestreitbar, daß die politische Lösung der für Frankreich so heiklen und durch die Versammlung und Straßenpropaganda der früheren Kriegsteilnehmer noch mehr erschweren Fragen der Schuldentilgung zum größten Teil das eigene Verdienst Poincarés ist, ohne dessen persönliches Ansehen die Rechte nicht für die Schuldentilgung zu haben gewesen wäre.

In der Frage der endgültigen oder auch nur vorläufigen Nachfolge Poincarés wird man wohl erst nach dem auf Sonnabend vormittag einberufenen Ministerrat

klarer sehen können. Immerhin herrscht aber im allgemeinen die Meinung vor, daß Briand mit der verantwortlichen Gesamtleitung der Regierungsgeschäfte betraut werden wird und dies besonders mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden innerpolitischen Verhandlungen. Es war aufgefalle, daß Briand bei seiner Schlußrede in der Kammer sich vor allem an die Linke gemandt hatte, um deren Befürchtungen über den außenpolitischen Kurs Frankreichs, die durch die Wiederkehr des sich etwas schamhaft hinter den republikanischen Sozialisten verborgenden nationalen Blockes ausgelöst waren, zu zerstreuen.

Man fragt sich nun, ob es Briand ohne die Rückkehr Poincarés gelingen wird, der jetzigen Kammermehrheit die Annahme des Youngplans und insbesondere die vorzeitige Räumung des Rheinlandes abzurufen und ob Briand angesichts der innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs nicht weit eher geneigt sein dürfte, der öffentlichen Meinung Ingeheimnisse zu machen und dem Druck der Rechtsparteien und ihres Vertreters im Kabinetts zu erliegen.

Inwieweit die Hoffnungen gewisser Kreise sich erfüllen können, daß nun nach dem Rücktritt Poincarés der Zeitpunkt zur Umbildung des Kabinetts etwa durch Einbeziehung der Radikalsozialisten gekommen sei, können erst die Ereignisse der nächsten Tage und Wochen zeigen. Immerhin soll auch Poincaré schon unter der Hand eine Umbildung des Kabinetts in der angelegentlichsten Richtung versucht haben, wobei er aber auf den Widerstand der radikalsozialistischen Partei gestoßen sein soll, die ihre Mitglieder nicht in ein von der Rechten beherrschtes Kabinetts eintreten lassen will.

#### Zum Rücktritt Poincarés.

Berlin. Der französische Ministerpräsident Poincaré, den eine schwere Erkrankung zum Rücktritt gezwungen hat, wurde 1860 geboren. Nachdem er mit 34 Jahren zum ersten Mal Minister geworden war, bildete er 1912 sein erstes Kabinetts, in dem er das Ministerium des Inneren übernahm. Schon im Januar 1913 trat er jedoch zurück, nachdem er inzwischen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden war. Als nach dem Abbruch während der Konferenz in Cannes im Januar 1922 Briand zum Rücktritt genötigt wurde, übernahm Poincaré wieder die Bildung des Kabinetts. In zahlreichen Reden unterstrich er seine Politik der Innerlichkeit. Im Januar 1923 führte er die Befreiung des Ruhrgebietes durch. Seine Stellung in Frankreich besetzte sich sogar, als er im März 1924 infolge einer Infektionskrankheit zurücktrat und sofort ein neues Kabinetts zu bilden beauftragt wurde. Die Wahl vom Mai 1924 hatte jedoch seinen Rücktritt im Juni 1924 zur Folge. Sein Nachfolger wurde Herriot. Als im Sommer 1926 mehrere Kabinettsversuche zur Rettung des Franken mißglückten, bildete er im Juli sein viertes Kabinetts. Hatte Poincaré schon 1927 bei den Beratungen der Beamtengehälter mit den Radikalen Schwierigkeiten gehabt, so wuchsen diese Schwierigkeiten bei den Haushaltsberatungen des Sommers 1928, bis im November desselben Jahres die Krise eintrat und Poincaré darauf mit dem Gesamtkabinetts zurücktrat. Aber schon drei Tage später wurde er mit der Neubildung der Regierung wieder beauftragt, die unter Aufhebung aller linksstehenden Elemente dann wieder zustandekam.

#### Sturm in der Kammer.

#### Die Regierung schiebt das Haus in die Ferien.

Paris. (Telunion.) In der französischen Kammer gab es am Freitag abend eine große Ueberraschung, als zum Schluß der Aussprache der Vorsitzende der Finanzkommission, der Radikalsozialist Malvy, den Antrag stellte, die Regierung solle sich am kommenden Freitag zur Frage der Steuerermäßigung äußern. Obwohl noch eine Reihe von anderen Anträgen für die nächsten Tage in Aussicht genommen war, u. a. eine sozialistische über eine allgemeine Amnestie, beschloß Justizminister Barthou die Tribüne und verließ, ohne den Abgeordneten Malvy einer Antwort zu würdigen, den Erlass der Regierung, der die Kammer auf Monate in die Ferien schiebt. Die Empörung über diesen Gewaltakt der Regierung, die eine anscheinend unangenehme Rücksprache vermeiden will, war allgemein. Ordnungsgemäß mußte die Kammer nach 10 Minuten

erneut zusammentreten, um das Protokoll der letzten Sitzung zu billigen, bevor sie in die Ferien geht. In dieser Sitzung, die eine knappe Viertelstunde dauerte, gab es einen wahren Sturm. Es handelte sich um Angriffe gegen die Regierung. Beschlossen wurde, über die Annahme des Protokolls der letzten Sitzung namentlich abzustimmen. Die Abstimmung begann sofort.

#### Die Kammer lehnt das letzte Sitzungsprotokoll ab.

Paris. (Telunion.) Die Abstimmung über das Protokoll der letzten Sitzung in der Kammer hatte ein überraschendes Ergebnis. Es wurde mit 276 gegen 256 Stimmen abgelehnt. Nach Bekanntgabe des Ergebnisses erschollen von zahlreichen Bänken der Kammer, die Regierung solle zurücktreten. Der Justizminister und die übrigen Mitglieder der Regierung hatten die Kammer bereits verlassen. Der Präsident hob die Sitzung auf und veranlaßte das Büro der Kammer, das dem deutschen Reichsrat entspricht, zusammentreten und über die Sachlage zu beraten.

#### Der Zwischenfall in der Kammer beigelegt.

Paris. (Telunion.) Nach der Beratung des Kammerbüros trat die Kammer zu einer neuen Sitzung zusammen, in der der Vorsitzende das Haus beschwor, dem Lande kein Beispiel der Anarchie zu geben und das Protokoll der Schlußsitzung, an dem tatsächlich nichts anzufehen sei, doch noch anzunehmen. Durch Handaufheben wurde das Protokoll schließlich für gut erklärt und die Kammer ging nach diesem lächerlichen Schlußspiel in die Ferien.

#### Protest gegen die Schließung

#### des französischen Parlaments.

Paris. (Funkpruch.) Infolge der Zwischenfälle, die sich gestern abend bei der unerwarteten Verlesung des Dekrets zur Schließung der Parlamentsferien in der Kammer ereignet haben, sind auf Wunsch einer Anzahl Radikaler und Sozialisten für Sonnabend vormittag Protestaktionen dieser beiden Parteien anberaumt worden, um einen Protest gegen die Schließung der Kammer anzukündigen. Der radikale Abg. Leon Renner sammelt unter seinen Kollegen Unterschriften, um die Wiederöffnung der Parlamentsferien durchzusetzen, die erfolgen muß, wenn die Hälfte aller Abgeordneten es verlangt. Durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse, die die Notwendigkeit einer neuen Kabinettsbildung ergeben können, wird die Aktion der 4 Linksparteien wahrscheinlich insofern eine Aendererung erfahren, als das neue Ministerium für das Vorgehen des Justizministers Barthou in der gestrigen Kammerbesprechung selbstverständlich nicht verantwortlich gemacht werden kann, wodurch, dann der Protest hinfällig werden würde.

#### Befriedigung in Washington über das Inkrafttreten des Kellogg-Battes.

Washington. Im Staatsdepartement wurde der großen Freude und Befriedigung über die Glückwünschtelektragramme Ausdruck verliehen, die von den ausländischen Regierungen anlässlich des Inkrafttretens des Kellogg-Battes eingetroffen sind. Die Zeitungen veröffentlichten die Telegramme Hindenburg und Stresemann an sich. Die Regierung hat alle Signatarmächte des Kellogg-Battes offiziell von dem Inkrafttreten des Vertrages in Kenntnis gesetzt. Die französische Regierung wurde von der Benachrichtigung der Sowjetregierung erlucht, die britische Regierung um Mitteilung an Australien, Neuseeland, die japanische Regierung um Mitteilung an die japanische Regierung hat den Kellogg-Batt mit dem Namen ihrer Kaiserin ratifiziert, da nach der japanischen Verfassung der Kaiser nicht im eigenen Namen handeln darf. Die Ratifikation der Ratifikation wird jedoch hierdurch nicht berührt.



# Bestimmungen über Kinderarbeit.

Für alle vollschulpflichtigen Knaben und Mädchen, die einer gewerblichen Beschäftigung nachgehen, gelten die im Kinderbeschäftigungsgesetz vom 30. 3. 1908 festgelegten nachfolgenden Bestimmungen:

Das Kinderbeschäftigungsgesetz unterscheidet eigene und fremde Kinder, und zwar gelten als eigene Kinder im Sinne des Gesetzes:

1. Kinder, Enkel, Urenkel, Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten;
2. Kinder, die von dem, der sie beschäftigt, oder seinem Ehegatten an Kindesstatt angenommen oder bevorzundet sind;
3. Kinder, die dem, der sie zugleich mit Kindern der unter 1 und 2 bezeichneten Art beschäftigt, zur gesetzlichen Erziehung überwiesen sind.

Alle diese gelten jedoch nur dann als eigene Kinder, wenn sie bei dem, der sie beschäftigt, auch wohnen und von ihm versorgt werden. Unrechliche Kinder sind nur im Verhältnis zur Mutter und zu den Verwandten der Mutter als eigene Kinder anzusehen.

Alle anderen sind fremde Kinder. Es gelten demnach insbesondere Pflege- und Stiefkinder als fremde Kinder.

Die Beschäftigung eigener Kinder ist verboten in Fabriken, in Werkstätten, im Handelsgewerbe und Verkehrsgewerbe von Kindern:

1. unter 10 Jahren überhaupt,
2. unter 12 Jahren, sofern sie für Dritte arbeiten
3. zwischen 10 Uhr und 8 Uhr morgens,
4. vor dem Vormittagsunterricht,
5. an allen Sonn- und Festtagen.

Die Beschäftigung fremder Kinder ist verboten in Fabriken, in Werkstätten, im Handelsgewerbe und Verkehrsgewerbe von Kindern:

1. unter 12 Jahren,
2. länger als 8 Stunden (in Ferien 4 Stunden),
3. zwischen 10 Uhr und 8 Uhr morgens,
4. vor dem Vormittagsunterricht,
5. an allen Sonn- und Festtagen.

Festtage sind: Neujahrstag, die Fasttage, Karfreitag, 1. und 2. Osterfesttag, Dimmelfesttag, 1. und 2. Pfingstfesttag, Reformationsfest, 1. und 2. Weihnachtsfesttag, 1. Mai usw.

Während der eigenen wie fremden Kindern eine Pause von mindestens 2 Stunden und nach Beendigung des Nachmittagsunterrichts von mindestens 1 Stunde gewährt werden.

Beim Ausfragen von Waren und Erledigung von Botengängen ist die Beschäftigung für eigene Kinder:

1. unter 12 Jahren für Dritte verboten,
2. Kinder über 12 Jahre, die für Dritte arbeiten, (Ausfragen von Zeitungen, Milch und Backwaren), unterliegen den gleichen Bestimmungen wie fremde Kinder. (Siehe nachstehend.)

Die Beschäftigung für die Eltern in deren eigenem und selbständigen Gewerbebetrieb unterliegt keiner Beschränkung.

Pausen sind wie oben erwähnt zu gewähren.

Beim Ausfragen von Waren und Erledigung von Botengängen ist die Beschäftigung fremder Kinder verboten:

1. unter 12 Jahren,

2. länger als 8 Stunden (Ferien 4 Stunden),
3. zwischen 10 Uhr und 8 Uhr morgens,
4. vor dem Vormittagsunterricht.

Zusätze ist die Beschäftigung:

In Sonn- und Festtagen bis zu 2 Stunden in der Zeit von 8 Uhr bis 18 Uhr, während des Hauptgottesdienstes und 1/2 Stunde vorher ist verboten.

Pausen sind wie oben erwähnt zu gewähren.

In Werkstätten und Schaftwirtschaften einschl. Abfüllen von Getränken, Bedienen der Wäse, Lampenputzen, Reinigungsarbeiten und Regelauffsetzen ist die Beschäftigung verboten.

Zusätze ist die Beschäftigung:

In Sonn- und Festtagen bis zu 2 Stunden in der Zeit von 8 Uhr bis 18 Uhr, während des Hauptgottesdienstes und 1/2 Stunde vorher ist verboten.

Pausen sind wie vorstehend zu gewähren.

In Werkstätten und Schaftwirtschaften einschl. Abfüllen von Getränken, Bedienen der Wäse, Lampenputzen, Reinigungsarbeiten, Regelauffsetzen ist die Beschäftigung verboten:

a. bei eigenen Kindern:

1. unter 12 Jahren,
2. zwischen 10 Uhr und 8 Uhr morgens
3. vor dem Vormittagsunterricht,
4. von Mädchen zum Bedienen von Wäsen und der Dienst am Büfett,

Pausen sind wie vorstehend zu gewähren

b. bei fremden Kindern:

1. unter 12 Jahren,
2. zwischen 10 Uhr und 8 Uhr morgens,
3. vor dem Vormittagsunterricht,
4. von Mädchen zum Bedienen von Wäsen und der Dienst am Büfett,
5. länger als 8 Stunden (in Ferien 4 Stunden),
6. an Sonn- und Festtagen.

Pausen sind wie vorstehend zu gewähren.

Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und Schauspielen und bei Lichtspielvorführungen ist die Beschäftigung eigener, sowohl als fremder Kinder verboten, sofern nicht ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft vorliegt. Ausnahmen sind nur in gewissen Fällen mit behördlicher Genehmigung zulässig.

Gänzlich verboten ist die Beschäftigung von Kindern in Betrieben mit 10 Arbeitern und allen anderen nicht aufgeführten Betrieben.

Voraussetzung für die Beschäftigung von Kindern ist die Erstattung einer schriftlichen Anzeige, seitens des Arbeitgebers bei der Polizeibehörde unter Angabe der Betriebsgröße und der Art des Betriebes. Ferner darf die Beschäftigung nur erfolgen, nachdem dem Arbeitgeber eine Arbeitskarte ausgehändigt worden ist, die der gesetzliche Vertreter des Kindes bei der Polizeibehörde des Wohnortes unentgeltlich erhält.

Zwangsmaßnahmen gegen das Kinderbeschäftigungsgesetz sind mit hoher Strafe bedroht.

## 4 1/2 Millionen RM. Schulbeitrag im Staatshaushaltplan 1928/29.

Dresden. Wie aus dem, von der sächsischen Regierung nunmehr vorliegenden Entwurf des Staatshaushaltplanes 1928/29 hervorgeht, betragen die Einnahmen in diesem Rechnungsjahr 413 752 000 RM., und die Ausgaben 418 311 000 RM. Es verbleibt somit ein Schulbeitrag von 4 559 000 RM. Dieser schätzbare Überschuss — bei Ausführung des Haushaltsplanes wurde ein Schulbeitrag von ca. 25 Millionen angenommen — ist einerseits auf wesentlich höhere Einnahmen an Steuern, sowie auf höhere Uberschüsse der staatlichen Betriebe und Unternehmungen, andererseits auf Einsparungen bei den Ausgaben zurückzuführen.

## Arbeitsamt Riesa.

Arbeitsmarktbericht auf die Zeit vom 18. bis 23. Juli 1929

Die Riesaer Arbeitsmarktlage hat sich in dieser Woche weiterhin um ein geringes verbessert. Die in der Vorwoche erhoffte Besserung in einzelnen Berufsgruppen ist jedoch nicht eingetreten. Die Arbeitslosenrate hat weiterhin etwas abgenommen, trotzdem aber haben Neumeldungen aus fast allen Berufsgruppen stattgefunden. Besonders größere Zugänge sind erfolgt aus dem Bauwesen, sowie aus den Metallbetrieben. Selbst der niedrige Eisenwasserstand hat Veranlassung zum Entlassen von Arbeitskräften gegeben. Entlassene Fabrikarbeiterinnen sind ebenfalls zur Vermittlung eingetragenen. Die stattgefundenen Vermittlungen verteilen sich in kleinen Zahlen für männlich und weiblich auf alle Berufsgruppen.

Der Bedarf an Arbeitskräften für die Landwirtschaft hinsichtlich der Ernte konnte von Fall zu Fall abgedeckt werden. Jedoch werden noch immer überwiegend jüngere männliche und weibliche Arbeitskräfte verlangt und ist eine Befreiung der arbeitslosen Stellen nicht voll möglich.

Die Beschäftigungslage in der Industrie ist eine ruhige. Besonders unruhig aber ist die Arbeitsmarktlage in der Textil- und der Holzindustrie, im Verkehrsgewerbe und für ungelernete Arbeitskräfte.

Unverändert schlecht ist die Lage des Arbeitsmarktes für kaufmännisches Personal, Büroangestellte und sonstiges technisches Personal.

Die Zahl der Kurzarbeiter ist weiter unverändert. Rotstandsarbeiter sind ebenfalls neu nicht ausgewiesen worden.

## Certliches und Sächsisches.

Riesa, den 27. Juli 1929.

Wettervorhersage für den 28. Juli. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Schwache Winde aus nördlichen Richtungen. Bewölkungsabnahme. Tagsüber stärkere Erwärmung.

Daten für den 28. und 29. Juli 1929. Sonnenaufgang 4,17 (4,19) Uhr. Sonnenuntergang 19,54 (19,53) Uhr. Mondaufgang 22,35 (22,52) Uhr. Monduntergang 11,30 (12,49) Uhr.

- 1804: Der Bildhauer Ludwig Feuerbach in Landskron geb. (gest. 1872).
- 1842: Der Dichter Clemens Brentano in Wetzlar geb. (gest. 1878).
- 1879: Der preuß. Innenminister Graf Ernst zu Dönhofs a. d. Tollenhe geb.
- 1914: Österreich erklärt Serbien den Krieg.
29. Juli:
- 1718: Der Kaiser Wilhelm Penn, Gründer des Staates Pennsylvania, in Auscombe gest. (geb. 1644).
- 1856: Der Komponist Robert Schumann in Endenich gest. (geb. 1810).
- 1888: Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini in Predappio bei Forlì (Romagna) geb.

Polizeibericht. In der Nacht zum Sonntag, den 14. 7. 29, ist aus dem Hofe eines Hausgrundstückes in Riesa-Merzdorf eine 94 Zentimeter breite und 2,28 Zentimeter lange, gebrauchte Holzunterlage, die aus 10 bis 12 Zentimeter breiten und 2 Zentimeter starken Brettern mit 3 Querriegeln bestand, gestohlen worden. In den Brettern haben sich teilweise Insekten befunden. — Am Sonntag, den 14. 7. 29, nachmittags zwischen 2—4 Uhr ist in einer Gastwirtschaft in Riesa-Gröba ein Rehbeträger aufgetreten. Er ist etwa 40—42 Jahre alt, 1,70—1,78 groß und schlank gewesen, trug hintergestülptes langes Kopfsaar, hatte braungebranntes Gesicht und fleckige Mundpartie. Bekleidet war er mit braunem Jackett und dergleichen Hose, Wildgamaschen oder Stutzen und hat seinen Kragen umgehakt. An der rechten Hand fehlte ihm der Mittelfinger. — Sachdienliche Angaben hierzu erbittet der Kriminalpolizei.

„Unsere Heimat“. Der Inhalt der heutigen Heimatbeilage „Unsere Heimat“ wird gewiss ebenfalls den Beifall der verehrten Leser finden. Zunächst veröffentlicht wir heute unter der Überschrift „Etwas von Beziehung des neuerbauten Rath-Hauses in Riesa“ (Großenhain) — einen Beitrag von Hans Streblow aus „Sächsischen Kuriositäten“. — Die folgenden beiden Artikel führen hinaus in zwei reizende Städte unseres Sachsenlandes: in das Witten- und Bergschloßchen Veltzig und das Ergebirgsstädtchen Delitzsch. Konrad Gammann schildert Veltzig als eine der traumhaftesten Sachsenstädte, deren Besitz wir uns in heimatsvoller Freude rühmen sollten. — Delitzsch, die Stadt der Arbeit, wird uns mit seinem wechselläufigen Schicksal vor Augen geführt und vieles Interessante aus ihrer geschichtlichen Vorgeschichte mitgeteilt. — Es werden auch von der heutigen Ausgabe „Unsere Heimat“ Sonderdrucke auf bestem, holzfreiem Papier angefertigt, die in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 50 — zu haben sind.

Schicksalige Mädchen vermisst. Nach einer Meldung des Polizeiamtes Tura in Böhmen ist die sechsjährige Tochter Maria Fischer bereits seit dem 3. 6. 29, aus dem Elternhause in Tura spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich. Man vermutet, daß das Kind nach Sachau verschleppt und einem Verbrecher zum Opfer gefallen sein könnte.

Warnung vor diebischen Bettlern. In Röhlschroda war vor einigen Tagen ein katholischer Pfortamt ein jüngerer Bettler im Alter von etwa 28 Jahren erschienen und reichlich mit Essen versehen worden. Während der Bettler die ihm dargereichte Speise einnahm, entwendete er in unbedachten Augenblicken aus einem Schutafachen des Röhlschrodaer zwei darin verwahrte Geldtäfelchen mit 45 und 3,50 RM. Inhalt um dann eilig zu verschwinden. Dieser Vorfall läßt erneut, daß man Bettler nicht ohne weiteres in den Räumen allein lassen soll. Die Beschädigten sind dann zumeist immer das Röhlschroda- oder sonstige Bauverpersonal.

## Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 28. Juli 1929: 1. Sonntag nach Trinitatis. Das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten.

Die Heiligkeit des Lebens.

„Du sollst nicht töten“. In dieser wichtigen Forderung greifen alle Gesetzesvorschriften. Mit Recht. Das Leben ist etwas Heiliges. Es ist der eine große Besitz, den wir haben, alles andere hängt an ihm, ist nur Zufall. Dies Leben gilt es zu achten bei sich und anderen.

Die unbedingte Achtung vor dem Leben ist der letzte große Kampf gegen alle Verbrechen, gegen alles Uebermaß der Selbstsucht, des Hasses, des Reides, der Hinterlist. Denn jeder hat Menschen, die ihm im Wege stehen, der eine ein Kind, der andere ein Weib, einer einen Konkurrenten, einer einen unheilbaren Kranken. Nur die unbedingte Achtung des Lebens schützt davor, daß die Günde in der Seele losgelassen werden.

In dieser Grenzsetzung liegt zugleich die beste Erziehung der Menschen für ihr Zusammenleben. Wir müssen uns annehmen mit unseren Mitmenschen, auch mit den uns unliebsamen, ja feindlich gesinnten. Zu müssen wir versuchen und zu verstehen, zu vertragen, zu vergeben, das Leben zu erleichtern durch Freundlichkeit, Verhältnlichkeit, Geduld.

So steht das Wort: Du sollst nicht töten, nicht nur drohend vor unseren Augen, sondern auch freundlich mahnend: Suche bessere, reinere Wege, mit deinen Mitmenschen auszukommen, als den Gewaltweg. Und es taucht hinter jenem Wort das andere auf: Du sollst deinen Nächsten lieben, dann brauchst du jene Mahnung nicht mehr. Die Liebe ist das Gebot der Erfüllung, auch die Erfüllung des fünften Gebotes. Durch sie werden wir nicht nur gegen die Uebertretung seines Wortlautes, sondern auch fähig zur Erfüllung dessen, was sein letztes Ziel ist: hilfsbereite Liebe gegen unsere Mitmenschen.

## Sächsische Landesbühne.

Der Bewohner der großen Stadt hat keinen Mangel an geistiger Anregung und es sind namentlich die künstlerischen Eindrücke, die ihm in einer Fülle geboten werden, daß er oft vor eine schwere Wahl gestellt wird, was er von all dem sich ihm Ausdrängenden gönnen soll.

Ganz anders steht es mit dem Publikum der kleineren Städte. Da gibt es viele nach Idealem dürstende Seelen, und sie leiden darunter, daß ihre Sehnsucht so wenig erfüllt wird. Nicht jedem ist es vergönnt, etwa zu Theateraufführungen die Orte zu reisen, in denen sich große und leistungsfähige Bühnen finden; die allermeisten müssen warten, bis einmal eine Darstellertuppe zu ihnen hinauskommt, und nur zu oft erleben sie dann eine schmerzliche Enttäuschung. Die Stücke taugen nichts und die Art, wie sie gespielt werden, laßt den feineren Geiste erst recht nicht gefaßt.

Deshalb ist der Gedanke, von dem Maximus Krenn ausgeht und in dem Verfolg der Kunstgüter des Schuf, von Anfang an mit großer Freude begrüßt worden. Welche eine Erlösung war es! Dabei auch für Sachsen, als im Jahre 1919 die „Künstlerische Sächsische Bühnen“ gegründet wurde, die zunächst in enger Verbindung mit dem Sächsischen Künstlerbunde stand, sich aber 1922 als „Sächsische Landesbühne“ organisierte, was dann 1925 zur Einrichtung des neuen Zweiverbandes führte. Mit unermüdlichem Fleiße, größter Umsicht und bewundernswürdiger Kraft hat der Leiter die gemeinnützige Einrichtung weiter ausgebaut.

Die eisenbeinigen Wagen der Landesbühne kommen zu dem Wohnsitz des Mittel- und Kleinstädters herangefahren, in kürzester Frist ist die Bühne aufgeschlagen und es entrollen sich den nach Gesehnahrung verlangenden Besuchern erschütternde oder ergötzliche Bilder.

Ueberprüft man die Eintrittspreise, so muß sich jeder fragen: „Wie kann die Landesbühne bei ihren großen Ausgaben nur mit den verhältnismäßig geringen Einnahmen bestehen?“ Sie kann es eben nicht, wenn nicht Staat und Gemeinden Zuschüsse zu ihrem Unterhalte geben würden. Aber auch damit wird es immer schwieriger. Sollten da nicht diejenigen, die sich sonst des Wirkens der Landesbühne freuen, ihr helfen wollen? Und es ist recht einfach. Jeder hat wohl die Möglichkeit, ein Geldlotterieticket der Sächs. Landesbühne zum Preise von 1,— Mark zu kaufen, wofür bei weit über 15 000 Geldgewinnen nicht weniger als 50 000,— Mark ausgepielt werden. Der Höchstgewinn auf ein Los ist 120 000,— Mark, ferner eine Prämie von 7000,— Mark und weitere Gewinne von 5000,—, 3000,—, 2000,— und 1000,— Mark usw. Da die Ziehung bereits am 17. und 19. August stattfindet, sollte mit dem Losverkauf nicht mehr gewartet werden. Lose sind bei allen Staatslotterieleitungen und sonstigen Losverkaufsstellen oder direkt durch die Direktion der Sächs. Volkslotterien, Dresden-A., Waisenhausstr. 28, zu haben.

## Reform der Arbeitslosenversicherung.

\* Berlin. (Telunion.) Amlich wird mitgeteilt: Die Sachverständigenkommission zur Begutachtung von Fragen der Arbeitslosenversicherung, die im Reichsarbeitsministerium seit dem 2. Juli tagt, erörterte in ihrem vierten Tagungsabschnitt die finanzielle Frage in ihrer Gesamtheit und beendete nach einer zweiten Sitzung ihre Arbeiten am 26. Juli. Bekanntlich war es Aufgabe der Kommission, eine Reihe von unerwünschten Auswirkungen des Gesetzes und seiner Durchführung zu beseitigen und den finanziellen Nutzen der Arbeitslosenversicherung nachsprüfen. Eine wesentliche Rolle spielte die Frage der Arbeitslosenunterstützung bei berufstätiger Arbeitslosigkeit. Die Kommission einigte sich dahin, daß die Saisonarbeiter auch weiterhin die Versicherung zu bezahlen hat. Die Frage, ob eine Sonderregelung für die Saisonarbeiter eintreten oder eine Gesamtsregelung gefunden werden soll, bei der das Saisonrisiko entsprechend berücksichtigt ist, wurde von der Mehrheit dahin entschieden, daß beiden Gesichtspunkten Rechnung getragen werden soll. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung soll in Zukunft allgemein zu der Dauer der vorausgehenden Beschäftigung in Beziehung gebracht werden. Daneben sollen die Saisonarbeiter nur die Unterstützungshöhe der Krisenfrist erhalten und zwar nach einer Wartezeit von zwei Wochen.

Von den anderen Verhandlungsergebnissen ist hervorzuheben, daß der Begriff der Arbeitslosigkeit im Gesetz bestimmt und damit eine Reihe von Unzulänglichkeiten ausgeräumt werden soll. Für eine Anzahl von Personengruppen, zum Beispiel für die unständig Beschäftigten, für die nebenberuflich Tätigen und die Heimarbeitler sollen besondere Regelungen getroffen werden. Weiter schlägt die Kommission in ihrer Mehrheit vor, die Wartezeit für alleinlebende Arbeitslose allgemein auf zwei Wochen zu verlängern, für Arbeitslose mit großer Familie die Wartezeit auf 3 Tage abzurufen. In den Fällen, in denen das Wohnniveau am Unterstützungsort geringer ist als am Arbeitsort, soll die Unterstützung der Wohnhöhe am Unterstützungsort angepasst werden.

Ferner ist eine große Reihe von Beschlüssen gefaßt worden, durch die die Verwaltung und das Verfahren vereinfacht werden sollen.



**Von der Dresdner Jagdschau.** Die für den 29. Juli und 5. August abgeleiteten Konzerte werden vertagt, jedoch am Montag, dem 29. Juli, das Kaufmann-Orchester und am Dienstag, dem 5. August die Kapelle des 2. Infanterie-Regiments 10 unter Leitung von Musikdirektor Schmidt konzertieren. — Am Dienstag, dem 30. Juli findet das zweite Konzert des Dresdner Hoo-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Edwin Lindner von 16—18 Uhr und von 19—22 Uhr statt. — Der für Sonntag, dem 18. August angesetzte Tag der Sommerfeste fällt aus, dafür findet an diesem Tage ein Städte-Ringkampf Chemnitz—Dresden mit dem Vortreten des Weltmeisters und Olympiasiegers im Schwereben Kurt Gebig-Plauen statt. — Die Wanderbühne bringt vom 4.—14. August Max Fabods künstlerische Puppenspiele Dohrnheim und zwar täglich um 16 Uhr und um 19 Uhr.

**Rundfunkvortrage über den Einzelhandel.** Die am 5. Juli abgeleitete Einzelhandels-Gemeinschaft mittelt, wird der am Montag, dem 20. Juli 1929, 10 Uhr, von Herrn Dr. Holz, Geschäftsführer der Gesamtgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels über den Berliner Sender gehaltenen Rundfunkvortrag über „Zugaben, Rabatte und Kuponverkauf“ auch auf die Mitteldeutschen Sender Leipzig—Dresden übertragen.

**Die Straße entlang.** Da sogen Wälder die Straße entlang, haben und Wälder im kurzen Mittel und blauen Enten, schwer bedeckt mit Buchen, einer trug auch noch einen flatternden Wimper, aus sommerverbrannten Gesichtern leuchtete der Sommer. Sie sangen. So ein altes Landwechsellied sangen diese jungen Menschen. Und so saßen sie ihre Straße entlang, die Allee der Straßendämme begleitete sie, sie saßen weit hinaus, hinein in den Sommer, in die Jugend. Ihr Zug war so als ob durch die Hitze fremde Vögel ruberten, deren Flügelstöße aufhorchen mocht und zum Nachschauen, zum Nachträumen zwingt. Auf der sommerlichen Straße prescht das Tempo des rasenden modernen Verkehrs einher. Staub wölft auf, Schellen blenden, von der Sonne beschienen. Kieselsteine legen aus der Bahn, wie im Rußlicht das Auto vorüber und hat Staubwolken wieder im Rücken. Das Geräusch des Motors, das Geheul der Düsen läßt die Straße entlang, die Bäume bekommen staubbedeckte, graue Köpfe, die Vögel klüpfeln abseits des Weges. Wann in der Ferne trotzt ein Ochsenfuhrwerk, ein Idyll inmitten des modernen Verkehrs der Landstraße. Man müßte viel Zeit haben, um dieses gegenläufige Geschehen zu studieren, denn noch gehört es der alten Zeit an, die die Komantik des Wanderns kannte.

**Gründung eines „Markenkartoffel-Verbandes“ des Freistaates Sachsen.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß in einer von der Landwirtschaftskammer angeregten, auf befristeter Vermählung landwirtschaftlicher Landwirte am 19. Juli 1929 in Dresden die Gründung eines „Markenkartoffel-Verbandes“ auf einstimmigen Beschluß der Anwesenden vorgenommen wurde. Nach einem Referat von Direktor Jodanis über die „Bedeutung der Markenkartoffel“ wurden von der Vermählung drei Vorstandsmitglieder (Vorsitzender Delonowiat Richter, Lauts.) nebst ihren Stellvertretern gewählt, während der Landwirtschaftskammer die Ernennung zweier weiterer Mitglieder in den Vorstand vorbehalten bleibt. Der Verband beabsichtigt, nähere Fühlung mit den bestehenden Markenkartoffelverbänden der preussischen Provinzen zu nehmen und mit diesen zusammenzuarbeiten.

**Ein Aufwärtler verklagt den falschen Minister.** Ein Kaufmann in Köln besitzt alte Landmarken in Gesamtwert von 80 Millionen Mark. Er will diese Scheine in Gold eingelöst haben und richtet eine Klage gegen das Reich, vertreten durch den Reichswirtschaftsminister. (Schuldhaftes Herbeiführen der Inflation durch Amtspflichtverletzung und unerlaubte Handlung von Reichsbeamten.) Das Reich bestreitet in erster Linie die gesetzliche Vertretungsbefugnis des Reichswirtschaftsministers in dieser Angelegenheit. Die Klage wird in allen Instanzen abgewiesen, und der vierte Zivilsenat des Reichsgerichts gibt seiner Anweisung u. a. folgende Begründung: Die vorliegende Klage hätte gegen das Reich, vertreten durch den Reichswirtschaftsminister, gerichtet werden müssen. Der Reichswirtschaftsminister hat mit der Ausgabe von Reichsbanknoten und mit den Aufgaben der Reichsbank nichts zu tun. Die Klage ist aus prozessualen Gründen, wegen mangelnder gesetzlicher Vertretung des Reichs zu Recht abgewiesen worden. Auf den materiellen Inhalt der Klage brauchte bei dieser Prozeßklage überhaupt nicht eingegangen zu werden.

**Frühe Früchte in Wäldchen.** Die jetzige Jahreszeit mit ihrem reichen Angebot an frischen Früchten verleiht manchen Postenbesitzer, solche begehrte Dinge in Wäldchen zu verdienen. Dies birgt große Nachteile in sich, da bei der Wärme frühe Früchte während der Beförderung sehr leicht verderben oder Fäulnisfaktoren abgeben, wodurch die erbotene Freude des Empfänger stark gemindert wird. Aber auch andere Postsendungen können leicht mit beschmutzt und beschädigt werden, was abgesehen von Verger und Unannehmlichkeiten zu Entschädigungsfragen gegen den Abnehmer führen kann. Man vermeide daher, Früchte, Fettigkeiten und andere leicht verderbliche Sachen während der heißen Jahreszeit in Wäldchen zu versenden. Im übrigen ist die Post berechtigt, solche Sendungen jederzeit von der Beförderung auszuscheiden.

**Größtes Eindecker-Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in der Fabrik von Rüdler & Rietmann.** Der Arbeiter Karl Fricz war mit dem Abladen schwerer Eisenträger beschäftigt. Als er noch versuchte, einen Holzbohlen unter den Eisenträger zu schieben, kam dieser ins Rollen und zerquetschte ihm das rechte Bein über dem Knie. Nachdem der Arzt von Größlich den Verband angelegt hatte, wurde der Verunglückte in das Krankenhaus nach Großenhain gebracht.

**Großenhain.** Wegen Verdachts unfittlicher Handlungen mit Wäldersbürgern und Kindern wurde vor einigen Tagen, wie bekannt wird, wiederum ein diesiger Einwohner festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

**Döbeln.** Autoneu Döbeln—Gartba—Waldheim. Wegen Einrichtung neuer Kraftwagenlinien von Gartba nach Döbeln und von Waldheim nach Döbeln fanden am 19. d. M. unter Leitung des Amtshauptmanns Dr. Dreßel-Döbeln Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kantonalen Kraftwagenverwaltung und der beteiligten Städte und Landgemeinden statt. Es hatten das Ergebnis, daß beide Linien nach Beendigung der zum Teil erforderlichen Straßendämme, spätestens aber am 1. Oktober 1929 in Betrieb genommen werden können. Damit werden langgehegte Wünsche in Erfüllung gehen.

**Hohle ein.** Verhängnisvoller Sturz. In Osdorf bei Roggenhain stürzte Donnerstag vormittag beim Bau eines Schuppens der Dachbedeckung ein Dachstuhl aus Holzwerk beim Abheben eines Brettes stützens 7 Meter tief herab. Der Unglückliche erlitt Schädelbruch, Hirnbluterguß und Oberextremitätenbruch. In seinem Aufkommen wird gemeldet.

**Hallen.** Am 22. Dezember verhielt hier der im Ruhestand lebende Oberlehrer Fr. phil. Verthold Hartmann. In Dresden im Grabhügel von Sachsen war geboren, war er als Lehrer tätig in Gohrdshain und an den Realhöfen in Rauen und Wundau, wurde dann Schuldirektor in Frauentberg und Wundau. Von Wundau wurde er durch das Kultusministerium als Bezirks-Schulinspektor nach Romsen berufen.

**Leinöhlen.** Tod eines Kindes beim Spielen mit Schießbüchsen. Als am Donnerstag die Charita Morlich von zu Hause wegging, um Einkäufe zu besorgen, ließ sie ihr 5 Jahre altes Mädchen (Mädchen) in der Nähe der Kleine erwasche, ging er in die Küche und spielte mit Schießbüchsen. Dabei kam er mit einem brennenden Streichholz seinem Bomben so nahe, so daß dieses Feuer fing. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es einige Stunden später im Krankenhaus erlag.

**Dresden.** Vermeintliche Eindringler auf Dächern. Als eine unruhige Nacht konnte diejenige zum Freitag von den Bewohnern der Grundstücke an der Ecke der Gerichts- und Jägerstraße in Dresden angesehen werden. Ertümelte zur Mitternachtsstunde rüde das Lieberfallkommando des Polizeipräsidiums nach den vorgenannten Dächern ab, auf deren Dächern man Eindringler gesehen haben wollte. Mit elektrischen Scheinwerfern wurde alles abgeleuchtet, die Dächer und Dachböden abgeleuchtet, aber nichts Verdächtiges festgestellt. Um 2 Uhr morgens glaubten Hausbewohner jener Grundstücke erneut zweifelhaft Personen gesehen zu haben, die sich auf den Dächern zu schaffen gemacht. Wiederrum wurde das Lieberfallkommando herbeigeeilt und abermals alles vergeblich abgeleuchtet. Diese nächtlichen Vorposten verurteilten eine nicht geringe Aufregung und führten zu größeren Menschenansammlungen, wobei die verschiedenartigsten Vermutungen aufkamen und ungläubliche Gerüchte entfielen.

**Dresden.** Ein eigenartiger Unfall hatte sich, wie berichtet worden ist, in den Abendstunden des Freitag im Stadtteil Dresden-Neubau ereignet. Dort war ein öffentlicher Feuerwehler unbefugt in Tätigkeit gesetzt worden. Ein Kraftfahrzeug aus Sachsen, der ein Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr nach der vermeintlichen Brandstelle bringen wollte, war unterwegs mit einem Kraftwagen zusammengefahren und dadurch zum Stillstand gekommen. Beide erlitten Verletzungen. Der Feuerwehrmann mußte wegen eines dabei erlittenen Knöchelbruchs nach dem Johanniskrankenhaus überführt werden. Inzwischen wurde festgestellt, daß jener Feuerwehler von einer Frau angeblich veranlaßt in Tätigkeit gesetzt worden ist, als sie ihrem Kinde den Weisapparat zeigte.

**Dresden.** Am 23. Juli 1929 ist am Reustädter Ufer in der Nähe der Marienbrücke ein Knecht aus dunkelblauer Manufaktur mit einem Paar grau und blau gestreiften Pantalonen gefunden worden. Der Eigentümer ist möglicherweise beim Baden in der Elbe ertrunken. — Am 25. Juli ist am Terrassenufer eine schwarze Lederne Aktentasche, enthaltend eine schwarze und weißgefärbte Sportmütze und einen Abklebbrief auf Transportpapier, unterzeichnet „Wilhelm“, Familienname unleserlich, aus der Elbe geborgen worden. Der Eigentümer der Tasche hat sich vermutlich ertränkt. Diebstahlige Vermisstenanzeigen liegen bisher nicht vor. Um sachdienliche Mitteilungen bitte das Landeskriminalamt.

**Dresden.** Rindfleisch in der Aktentasche. In der Elbe schwimmend wurde gestern in der Nähe des Dresdner Vogelwiesengeländes eine Aktentasche wahrgenommen. Die Tasche konnte in der Nähe Carolabrücke von einer Zivilperson an Land gebracht werden. Bei Prüfung des Inhaltes der Aktentasche stellte sich heraus, daß sie schon ein stark in Verwesung übergegangenenes neugeborenes Rind weiblichen Geschlechts enthielt. Die Rindfleisch war eingewickelt in ein älteres Frauenhandtuch mit Keemeln aus Karzen, weißen Handtüchern, welches sehr angefeuchtet gewesen ist und mit Kreuzlich in rot „A. S.“ gezeichnet war. Weiter ist ein Frauenhand aus weisem Stoff mit Kleeblättern, schwarzer weiser Spitze, schwarzen eingnähten Fäden auf der Brustseite, gezeichnet „A. R.“ ebenfalls in rotem Kreuzlich. Als weitere Umhüllung diente eine Zeitung vom 18. 6. 1929 der Dresdner Neuesten Nachrichten. Außerdem enthielt die Tasche einige Einkaufsartikel und Frühstücksbrot. Die Aktentasche ist aus braunem Vollrindeleder mit Kleeblättern und hat als Aufsatz einen schwarzen Stahlschloßmechanismus als Aufsatz. Offenbar ist die Aktentasche erst vergangene Nacht in die Elbe geworfen worden, denn sie war noch nicht völlig durchnäßt. Die Leiche muß aber schon längere Zeit in der Tasche verwahrt gewesen sein, weil sich der Verwesungsstand bereits auf die Taschenwände übertragen hatte. Ueber die Rindfleischmutter fehlt bisher jeder Anhalt. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei, Schloßgasse 7, Zimmer 123, erbeten.

**Leipzig.** Wastod von Mutter und Sohn. Die 59 Jahre alte Ehefrau eines Lageristen und ihr 28 Jahre alter Sohn haben in der Nacht zum Freitag ihrem Leben durch Einatmen von Gas freiwillig ein Ende gemacht. Sie wurden morgens in ihrer Wohnung in der Johanniskasse von dem Gemann auf einem Sofa in der Küche lebend tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Familie sollte zum 1. August ihre Wohnung räumen. Die neue Wohnung war jedoch noch nicht bezugsfähig, so daß sich die Frau Sorgen machte. Der Sohn hat anscheinend aus Unzufriedenheit an seine Mutter gehandelt. Die Familie war am Abend wie gewöhnlich schlafen gegangen. Mutter und Sohn haben sich jedoch offenbar, nachdem der Vater eingeschlafen war, wieder erhoben, um in der Küche ihren Vorfall auszuführen.

**Leipzig.** Mord auf der Straße. Gestern Abend gerieten einige junge Leute, nachdem sie in Gastwirtschaften geschick hatten, in der Talstraße in Streit, wobei einer der jungen Leute einen älteren Mann tötete. In diesem Augenblick kamen zwei andere junge Leute aus einer Kommunistenversammlung hinzu, von denen der eine, namens Otto Glaubach, den jungen Mann wegen der Rühmung des älteren Mannes zur Rede stellte. Der zur Rede Gestellte ergreift die Flucht, wurde jedoch von Glaubach eingeholt und mit einem dolchartigen Messer mehrmals so heftig in den Rücken gestochen, daß der Mann tot auf der Stelle zusammenbrach, wo er später von hinzueilenden Leuten gefunden wurde. Glaubach wurde festgenommen. Der Name des Ermordeten heißt wahrscheinlich Berger.

**Leipzig.** Mutter und Sohn gesorgt. Am Freitag gegen 7 Uhr wurden in ihrer Wohnung in der Johanniskasse 8 die 49 Jahre alte Vogerthensberger Maria Sch. und ihr 28 Jahre alter Sohn Albert gesorgt. Die beiden Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg, da der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten war. Mutter und Sohn sind freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Leichen wurden zur Beisetzung freigegeben.

**Leipzig.** Der Bezirksanwalt Winter, der vor kurzem wegen fortgesetzten Betrugs zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, und der gegen den Vorstehen in seinem Prozeß den Landgerichtsdirektor Franke, Strafanzeige wegen Amtsverbrechens er-

hobte hatte, erhält von der Staatsanwaltschaft Leipzig folgenden Bescheid: Es wird abgelehnt, gegen den Landgerichtsdirektor Franke in Leipzig wegen Rechtsbeugung strafrechtlich einzuschreiten. Es ist gerichtsunfähig, daß Landgerichtsdirektor Franke bei Stellung der Angeklagten auf die Verteidigung des Angeklagten in weitestem Umfang eingehenden Berufungsverhandlung gegen den Angeklagten mit aller gebotenen Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit verfahren ist. Der Bescheid der vom Angeklagten vermuteten Kraftbaren Handlung, der die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten verpflichten würde, besteht nicht.

**Mittweida.** Autounfall in Mittweida — drei Verletzte. Die Kriminalabteilung teilt mit: Am 25. Juli gegen 8 Uhr abends erfolgte in der Staatsstraße Mittweida—Burgkardt unmittelbar vor dem Gasthaus Ritterhof dadurch ein Aufeinanderstoß zweier Personkraftwagen, daß von dem Fahrer vor dem Gasthaus aus ein Chemnitzer Kraftwagen in dem Augenblick in die Staatsstraße einbog, in dem diese von einem aus Mittweida kommenden Personkraftwagen passiert wurde. Beide Wagen konnten einander nicht mehr ausweichen. Infolgedessen fuhr der eine Wagen mit dem Fahrer dem anderen Wagen in die Flanke. Dabei wurde die Ehefrau des Führers des Mittweidaer Kraftwagens schwer und je eine Person aus beiden Wagen leicht verletzt. Während der Fahrer des einen Wagens behauptet, daß die hohe Geschwindigkeit des anderen Wagens die Schuld an dem Unfall trägt, führt der Fahrer des die Staatsstraße passierenden Wagens den Unfall darauf zurück, daß der andere Wagen vom Halteplatz aus in die Fahrbahn eingedogen war, ohne sich vorher davon zu überzeugen, daß kein Fahrzeug naht. Von der Kriminalabteilung Chemnitz wurden die Erörterungen zur Klärung der Schuldfrage unter Hinzuziehung eines krankenärztlichen Beraters des Polizeipräsidiums aufgenommen.

**Chemnitz.** Feuer in einer Landesanstalt. In einem von der Altenborfer Landesanstalt für Schwachsinige benutzten Schuppen in Grünhain entstand am Donnerstag ein Brand, durch den der Schuppen und die darin lagernden Baumaterialien und Erntevorräte vernichtet wurden. Das Feuer in dem Schuppen, der zu einem früheren Holzgerätekloster gehörte, soll durch einen Jüngling der Anstalt angelegt worden sein.

**Chemnitz.** Gründung einer Arbeiterwehr. Am Donnerstag abend wurde in Chemnitz, ähnlich wie in Leipzig und Bautzen, eine Antifaschistische Arbeiterwehr gegründet. Beim Abmarsch der Verammungsteilnehmer erfolgte ein Teil der Demonstranten die Anordnungen der Polizei nicht, so daß diese einschritt und zwei Personen festnahm.

**Berbau.** Aus dem D-Jug gestürzt. Ein reisender Rechtsanwalt namens Hilfrich ist am Donnerstag abend in der 12. Stunde bei Berbau aus dem D-Jug Berlin—Bielefeld gestürzt. Er wurde später nach dem Krankenhaus Bielefeld übergeführt. Das Fehlen des Rechtsanwalts wurde erst auf der Fahrt von Wauen nach Hof bemerkt und daraufhin festgestellt, daß er in Flur Beiersdorf aus dem D-Jug gestürzt ist.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

## Großfeuer in Röditz.

**X Coswig.** Heute vormittag in der 9. Stunde erfolgte vermittelst infolge Selbstentzündung in einem mit Zelluloseabfall, Weinwandroffen, Farben und anderen Chemikalien gefüllten Kellerraum der Rödiger Leber- und Waschlagerwerke W. S. eine folgenschwere Explosion. Es entstand ein Brand, der sich rasch auf die umliegenden Gebäude eines mit Holzmaterialien gefüllten Lagerhauses, sowie die massive Zellulosefortiererei ausdehnte. Zur Bekämpfung des Brandes erschienen 6 Freiwillige Feuerwehren, sowie die Dresdner Berufsfeuerwehr, die mit Großbrandlöschung ausgerüstet war. Unter großen Anstrengungen gelang es schließlich, das Feuer einzudämmen und den hinteren Teil des Lagerhauses zu erhalten. Vier Arbeiter trugen leichte, einer schwere Brandwunden davon. Der Sachschaden ist bedeutend.

## Schweres Unwetter in der Saatz.

Von einem gewaltigen Unwetter wurde am Donnerstag hauptsächlich der nördliche Teil der Rammener Höhe heimgesucht. In den späten Nachmittagsstunden erhob sich plötzlich ein orkanartiger Sturm. Alles was nicht feststand, wurde fortgetragen. Auf dem Glasbühnenwerke in Rammern wurden die Riken über den Jann geschleudert, Fächer und Schornsteine beschädigt und das Obst in großen Mengen von den Bäumen gerissen. Die auf den Feldern stehenden Kornpuppen wurden umgeworfen oder mit fortgetragen. Der Höhepunkt scheint das Unwetter in der Gegend Rieditz—Döbra erreicht zu haben. Hauptächlich das sonst so friedliche Dorf Döbra scheint das Zentrum des Unwettergebietes gewesen zu sein. Hunderte alter harter Eichen und Linden hat dort der Sturm entwurzelt oder wie Streichhölzer umgeworfen. Von den fallenden Bäumen wurden Häuser teils eingedrückt, teils beschädigt. In dem herrlichen Park des Rittergutes Döbra wurden zahlreiche alte Linden, Eichen und Kastanienbäume umgeworfen und bilden jetzt ein wüdes Durcheinander. Durch die entwurzelten Bäume sind metertiefe und breite Löcher entstanden. An der Straße von Döbra nach Trado wurden zahlreiche Telefonkabel umgerissen. Bäume, Telefonstangen und Drähte bilden ein wüdes Chaos und haben die Straßen für allen Verkehr ungangbar gemacht. Von dem umfangreichen Schaden kann sich der Fernstehende kaum ein Bild machen. Bodenlang wird man mit Aufräumungsarbeiten zu tun haben.

## Das Unglück am Großglodner.

**Dresden.** In dem schweren Abitur am Großglodner ist noch weiter zu berichten, daß es sich nicht um 2 Dresdner Touristinnen, sondern nur um 2 Dresdner Touristinnen handelt. Die Namen dieser beiden Verletzten sind Elise Gensel und Gerda Friedmann. Ferner wurden bei dem Abitur, noch verletzt ein Karl Neubauer aus Subwitz und ein Wilhelm Nobe aus Rixdorf bei Frankfurt a. M. Die Veranlassung des Toies konnte bisher noch nicht identifiziert werden.

**MOUSON** Creme Mouson schafft zarte, weiße Hände und einen jugendfrischen, reinen Teint.



# Hallo!

## Das größte Ereignis dieses Jahres ist mein Saison-Ausverkauf

# Zugreifen!

Sie staunen über nachstehende Restpaar-Preise!

**Kinderspangenschuhe**  
Lack, braun, schwarz . 4.90, 3.50  
**Kinderhalbschuhe**  
schwarz, braun, Lack . 4.50, 3.50  
**Kinderzugschuhe**  
Lack, beige . . . . . 5.50  
**Kinderstiefel**  
schwarz, braun . . . . 5.90, 4.90

**2.-**  
**2.90**  
**4.50**  
**3.-**

**Damenschnürschuhe**  
hoher oder Blockabsatz . 6.90, 5.-  
**Damenspangenschuhe**  
beige, grau, grün/rot . 7.90, 6.50  
**Wildlederspangenschuhe**  
schwarz, grau, braun . 10.-, 7.50  
**Damenpumps**  
braun, blond, Lack . . 10.50, 8.50

**2.50**  
**5.50**  
**6.-**  
**7.50**

**Herrn-Halbschuhe**  
spitze oder runde Form . 10.50, 9.-  
**Herrn-Spangenschuhe**  
für Gesellschaft und Ball . 17.50  
**Herrn-Schnürstiefel**  
solide, gute Fabrikate . 10.50, 9.90  
**Herrn-**  
**Zug- und Schnallenstiefel**

Sie staunen über nachstehende Restpaar-Preise!

**7.50**  
**15.-**  
**7.50**

1 Posten **Sportstiefel**, schwarz Kalbin, mit wasserdichtem Futter **12.85**. **Reitstiefel, Schaftstiefel, Arbeitsschnürstiefel, Turnschuhe, Schlüpfel, Sandalen, Hausschuhe, Filz- Cord- und Lederpantoffeln**, bedeutend herabgesetzt.

Beachten Sie meine Auslagen!

Beachten Sie meine Auslagen!

Niederlagstr. 2

# Wiederhold

Niederlagstr. 2

### Zur Weinbereitung

Gärflaschen  
Gärröhre  
Weinhefe  
Nährsalz  
Kristall und  
Lumpenzucker  
Korkmaschinen  
Fäßhähne  
Flaschenlack  
Abzieh-Schlauch  
Gärspunde  
Flaschenkorke

**Alfred Otto**  
Gröba (Elbe).

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur Kenntnis, daß ich meinen Reparaturwerkstätten eine

### Spezial-Reparaturwerkstatt für Automobile, Motor- räder u. alle stationäre Verbrennungskraftmotoren

angeschlossen habe. — Geschultes Personal und eigene Leitung bürgt für einwandfreie Reparaturen und billigste Preisgestaltung

**Kostenanschläge u. Beratungen kostenlos / Abschleppdienst zu Tag- u. Nachtzeit**  
**Shell-Tankstelle und Shell-Oele / Kugellager- und Autoreifenstock**

## Albin Bley, Riesa a. Elbe

Gegründet 1905

Goethestraße 57

Fernruf 342

### Ein Reitsattel

a. verl. Größe, Zammweg 4.

### Beim Einkochen

sind der Hausfrau meine **Spezial-Weckeruhren** einstellbar von einer bis 60 Minuten eine willkommene Hilfe.

**Preis 8.50 Mk.**  
Auch als Radio-Rufuhr geeignet

**Uhrmacher Koltzsch.**

### Für die uns zu unserem 25 jährigen Geschäftsjubiläum

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank

**Julius Kleineidam und Frau**  
Fa. Riesaer Schuhwarenhaus

ELLA SCHÖNE  
CURT NAGEL

beehren sich ihre Verlobung  
anzuzeigen

28. Juli 1929

Ilkendorf bei Nossen Mergendorf bei Riesa

### Ausnahmsweise bitte i Küche i Schlafzimmer

empfehlen  
**Joh. Enderlein**  
Riesa, Niederlagstr. 2.  
Gangeingang rechts neben  
Schubh. Wiederhold.

**Kerbert Toniewasz**  
**Martha Toniewasz**  
geb. Bank  
**Vermählte**  
Riesa-Gröba / 28. Juli 1929 / Röderrau

**Gertrud Kedzia**  
**Paul Schubert**  
Verlobte  
Riesa, den 27. Juli 1929

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Käthe und Willy**  
geben hierdurch bekannt  
**Otto Lamm und Frau**  
**Arno Heilmann und Frau**  
Poppitz Coswig

**Käthe Lamm**  
**Willy Heilmann**  
Verlobte  
Riesa

28. Juli 1929

**Eise Schrapel**  
**Bernhard Schulze**  
beehren sich zugleich im Namen beider Eltern  
ihre Verlobung anzuzeigen  
Riesa-Gröba / 28. Juli 1929 / Sprau R. L.  
a. St. Ehemlich

Für die bei unserer Winauge so zahlreich  
dargebrachten Aufmerksamkeiten können wir  
nur hierdurch  
**herzlichst danken.**  
Schulhaus Blochwitz, Juli 1929.  
**Rudolf Dögnitz u. Frau.**

## Rücksichtslose Lagerräumung

ist das Ziel unseres

## Saison-Ausverkaufes.

**Bis zu einem Bruchteil**  
des regulären Wertes kaufen Sie unsere Qualitäts-Schuhe, die zu niedrigen  
Einheitspreis-Serien zusammengestellt wurden.

**6.50** Sommerchuhe u. Sandaletten  
**8.50** hellf. schw. u. Lack D.-Spangensch.  
**10.50** schw. H.-Halbsch. u. Stiefel. feinf. D.-Spangen  
**12.50** br. u. Lack H.-Halbsch. D.-Spangen in allen Ausführungen  
**14.50** farb. H.-Halbsch. in la Qualitäten

Alle anderen Schuhwaren im Preise stark herabgesetzt.

# Schuhhaus Paul Großmann

Für die zu unserer Vermählung in so  
reichem Maße dargebrachten Glückwünsche  
und Geschenke sagen wir hiermit zugleich im  
Namen unserer Eltern  
**herzlichen Dank.**  
Riesa, 27. Juli 1929.  
**Paul Zein und Frau**  
Frieda geb. Schmidtchen.

Nach langem schweren Leiden verchied  
plötzlich mein guter Vater, unser lieber  
Vater, Schmiedler- und Großhändler  
Oberweihenwärdter  
**Hermann Rößberg**  
im 58. Lebensjahre. In tiefstem Schmerze  
Anna verw. Rößberg u. Kinder.  
Riesa, den 26. 7. 29.  
Die Beerdigung findet Dienstag 1 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

**F. R.**  
Dienstg., 30. 7., abds. 7 Uhr  
**Übung.**  
Der Kommande.

Die heutige Nr. umfaßt  
20 Seiten.  
Dazu Nr. 20 der Beilage  
„Erzähler an der Elbe“  
und Nr. 33 der Beilage  
„Unsere Heimat“.



### Fünfzehn Jahre nach Kriegsausbruch.

Die Zeit, in der wir leben, hat nichts für Besinnlichkeit übrig. Irgendwo wird gebört, irgendwo wird gesagt, irgendwo strömt eine neue Schwebel- oder Modelform durch vermoderte Salons, irgendwo werden Jahrhundertfeiern präpariert oder begangen und irgendwo harrt in unbemerktem Interesse gebannt, Tausende von Augen auf die Bühne der Geschichte, um sich am Schauspiel des Rechtsdrucks und der Entlastungsversuche oder auch an der Suche des schlechteren Mitmenschen zu ergötzen. Sie alle, die Millionen, haben von früh bis in die Nacht zu tun, zu kämpfen, um noch ein Pfälchen Lebenswert oder dessen, was darunter individuell verstanden wird, zu erschaffen. Sorgen, daß, Reiz, Selbstsucht, Verstreunungswille treffen sie auf. Wo soll da für sie Zeit oder Anreiz zur Besinnlichkeit herkommen? Politik, Kunst, Wissenschaft, die Gebiete der Arbeit technischer oder idealer Form scheinen Zweckbestimmungen zu haben, die sich lediglich auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse erstrecken.

Wir sind bei aller Größe vielgestaltiger Erzeugnisse ein kleines, ärmliches, bemitleidenswertes Geschlecht geworden. Nur nichts von Vergangenheit und Zukunft! Die Stunde regiert und wer in ihr genießt, hat alles, was Menschsein bedeutet. Daß diese ungern gehörte Einstellung eines großen Teiles der Welt unserer Zeit ihren charakteristischen Stempel aufdrückt, vermag von niemandem bestritten zu werden. Auch ihre eigige Gefährlichkeit wird kaum für jemanden Zweifel unterliegen, der die Begriffs-umbildungen auf nahezu allen Gebieten des Lebens im letzten Jahrzehnt verfolgt hat. Umso nachdrücklicher sollte gefordert werden, daß es dem vereinten und ernten Bemühen besonnener Kreise und Männer endlich einmal gelingen möchte, ihrer Entwicklung ein Ziel zu setzen. Vor fünfzehn Jahren sah das deutsche Volk vom Standpunkt des sittlichen und politischen Individuums und auch von dem der Allgemeinheit her anders aus, als es sich heute gibt. Es war die Zeit, an die in diesen Tagen nicht genug gedacht werden kann, die Zeit, in der die internationale Politik, vor der Jahrhundertwende inaugurierter, zu verderblicher Reife drängte und jenes schwerste Verhängnis heraufbeschwor, das Europas Völkern in 1500jähriger Geschichte beschiedener war. Damals ging durch Deutschland ein elementares Erwachen, ein plötzlicher Ausbruch aller aus dem Alltag, die nach Gefühl und Erfahrung für die Existenz des Volkes Gefahr heraufbräuen sahen.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß in einem so kurzen Zeitraum, wie ihn 15 Jahre darstellen, die Erinnerung an jene Julitage von 1914, an denen die deutschen Heere und die Schicksalsgemeinschaft aller Völkerteile zusammenfanden, so stark verblissen würde, wie es gegenwärtig fast alle ist? Mag sein, daß die einzelnen, denen die Teilnahme an den Ereignissen jener Tage Vorläufer harter persönlicher Schicksalschläge geworden ist, auch ohne öffentlichen Zutritt, auch ohne besonderen Hinweis in den Zeitungen in Wehmut, Trauer, aber auch in Stolz an den Jubiläumstag von 1914 zurückdenken, die Masse jedoch und bedauerlicherweise gerade die Masse der jüngeren Generation, die aus der Geschichte zu lernen Anlaß hätte, weh um die Ereignisse vom Kriegsausbruch, vom mit sich fortsetzenden Völkermord, an der Abwehr und Verteidigung der Heimat mitwirken zu können, nichts mehr und will davon auch nichts wissen. Der Niemiederkriegs-Gedanke, der Gedanke, trotz naturgegebener Volkszusammensetzung und Gemeinschaft nur auf sich selbst bedacht sein zu dürfen, der Gedanke der Freiheit, die Armut an Idealen, das Verhängnis nach ohne wirkliche Männlichkeit doch nicht erreichbaren materiellem Aufschwung hat ein Geschlecht der Wehrlosigkeit und Latenzarmut erzeugt, das sich fatalistisch dem angeblich Unabwendbaren unterwirft. Wie chernes, unerlöschliches Gebot steht es darum vor den Augen der Älteren, herab, die im reinen Glauben an Vaterland und Nation im Sommer 1914 gen West und Ost zogen, ihrer Mitwelt die unaussprechbare Größe der damaligen Volkstaten vor Augen zu stellen.

Es ist keine unangebrachte Ironie Prahlerei oder Selbstverherrlichung, die sich damit verbindet, sondern es ist der Ausdruck der Pflicht derer, die für ihr Volk wirklich etwas leisten und opfern, den Opferwillen und die nationale Gleichgültigkeit zur Befähigung zu rufen, wenn gerade sie, die mit der Waffe in der Hand im besten Glauben für Deutschlands Freiheit sich einsetzen, in diesen Tagen sich zum Wort melden. Und es ist von ihrem Standpunkt aus betrachtet zugleich die Pflicht ritterlicher Kameradschaftlichkeit, mit der Erinnerung an die großen Geschicke das Gedächtnis an diejenigen wahrzunehmen, die wohl noch da sein könnten, wenn sie nicht selbstlos und opfermütig genug gewesen wären, ihr Leben für ihre Nation, für diejenigen, die ihnen lieb waren, für uns, in die Schanze zu schlagen. Es ist ein unendlich törichtes Gerede, das sich heute unter dem Einfluß kaum dabeigewesener Literaten breitmacht, daß die Soldaten von 1914 sich wie Opferlämmer, die zur Schlachtbank geführt werden, gefühlt hätten, daß sie nur unwillig und aus Furcht vor der Staatsgewalt hinausgejagt wären. Nur kleinliche Gegenwartsgegnung, von Scham vor sich selbst erfüllt, kann diese Herabwürdigung in den Geist einer Zeit hineintragen, die den Geist derer, die nicht mehr beirrt. Beispielhaft leuchtend über dem Menschen von heute steht der deutsche Mensch von 1914. Pflicht des Aufschwunges zum größeren Gedanken der Nation, durchdrungen von der Ueberzeugung, durch persönliches Opfer der Gemeinschaft dienen zu müssen, erfüllt von schaffender Liebe zum angeschändeten, reinen Begriff des Vaterlands und der Heimat, glänzend im Glauben an das gute Werk der Selbstaufopferung, schmerz- und todesverachtend, das war der Soldat des deutschen Volkes von 1914! Kein psychologisch einigermassen gekulturter Kopf wird behaupten wollen, daß jemand ohne den Drang, sich zu betätigen, der diesen altruistischen Eigenschaften innewohnt, nur unter dem Peitschenhieb der höheren Gewalt, in Hunger und Durst und Sonnenhitze durch die unstillbare Feuergrube der Maschinenengewehre, durch den Qualm der freipierten Granaten, durch Schlamm und Dreck, über Sturzäder und Bollwerke hinweg, den Angriff gegen einen unbesiegbaren Feind hätte vorantreiben können. Geist, Wille und Glaube waren die Wächter, die in diesen Tagen walteten, Geist, Wille und Glaube, wie sie uns heute fehlen.

Aber mögen Menschen und Geschicke von heute im Vergleich zu jener Vergangenheit noch so klein geworden sein, mag uns allen an den inneren Voraussetzungen zur männlichen Großart der Helden von 1914-18 vieles verloren gegangen sein, so wäre es schändliche Treulosigkeit und Feigheit, um dem Willen den Blick in die Vergangenheit zu meiden und über die Denkmärdigkeit ihrer Verklung nach 15 Jahrzehnten hinwegzugehen. Groß, unvergänglich, achtunggebietend ragt die Gestalt deutschen Heldentums über alles hinweg, was die Geschichte der letzten Jahre brachte. Wenn es um Deutschlands Zukunft ernst ist, der Bewußt sein ihr und trachte darnach, daß sie nicht nur Symbol bleibe, sondern zu neuer lebendiger Kraft in einem der Vergangenheit würdigen neuen deutschen Geschlecht gelange.

## Witt zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein politisches Urteil — kein Rechtspruch.

11 Kattowik, 26. Juli. Im Wittprozeß verkündete nach etwa dreistündiger Beratung Vizepräsident Gerlinger gegen 20 Uhr 15 unter amtlicher Spannung der Zuhörer gegen Witt folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Wehlfürsorge zur Entlassung vom Militärdienst zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

### Das Vindobon des Staatsanwaltes.

Nur nach Beginn der Verhandlung erhielt der Staatsanwalt das Wort zu seinem Vindobon. Wenn Witt, so führte der Staatsanwalt aus, sich für den Militärdienst eingelebt habe, so sei dies damit zu erklären, daß ein starkes Deutschstum nicht nur aus Frauen bestehen könne. Die Intelligenz und das tiefere Erfassen des Vindobonproblems durch den Angeklagten habe ihm seine Kritik in der Stettiner Zeitung zur besseren Befolgung seiner eigentlichen Ziele diktiert. Diese Artikel hätten jedoch keine Beweiskraft, und Witt einseitig und allein sei der leitende Mann der deutschen Bewegung in Ostoberschlesien. Wie der Heuge Nachbarn ausgeführt habe, bestehe die Konfliktlage des Angeklagten darin, daß er den Wehlfürsorge nicht entgegengehandelt habe. Der Vindobon habe verschiedene Verleumdungen im Ausland in Deutschland ermöglicht, wie dies im Prozeß Dubed klar zurutage getreten sei. Dubed wie auch Frauella Ernst seien in ihren Zielungen belassen worden, obwohl sie feinerzeit zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, und das sei ein Beweis für die Falschheit des Angeklagten.

Der Staatsanwalt kam dann auf die von Wialucha bezüglichen Schriftstücke zu sprechen, auf die sich die Anklage hauptsächlich stützt, und erklärte, daß die für Wialucha ausgestellte Wehlfürsorge zurzeit der photographischen Aufnahme der Dokumente vorhanden gewesen sein müßte. Die Schriftstücke seien von der Doppelner Regierung erst nachträglich in der jetzigen Fassung zusammengestellt worden, was daraus hervorgehe, daß seit drei Jahren kein Eingangsbuchvermerk eingetragen worden sei. Die Aktenstücke über Wialucha seien von der Doppelner Regierung nur vorgelegt worden, um einen bestimmten Eindruck hervorzurufen. Was die Wehlfürsorge selbst betreffe, so müßte der Stempel der Bezirksverwaltung fehlen, da ja Witt selbst unterschrieben habe. Die Schreibweise der Wehlfürsorge gebe keine Handhabe. Der Stil sei allerdings kein literarisches Deutsch. Die Wehlfürsorge sei ausgestellt worden, weil der militärischichtige Wialucha zur Bearbeitung seines Einmanderungsgeheudes eine besondere Wehlfürsorge brauchte. Eine Fälschung des Dokuments komme nicht in Frage, denn in der kurzen Zeit, in der das Schriftstück beim Geheimdienst vorgelegen habe, sei es nicht möglich gewesen, es in die richtige Stelle einzuschmuggeln: es müßte also schon bei den zugehörigen Akten gelegen haben. Eine Fälschung hätte auch einen bestimmten Zweck haben müssen. Ein persönlicher Kadet komme aber nicht in Frage, da der Geheimdienst anderweitig genug Gelegenheit gehabt hätte, gegen Witt vorzugehen. Der Staatsanwalt bezeichnete vor allem die Entlassungszeugin Frauella Neumann als durchaus unglaubwürdig und beantragte schließlich, wie bereits gemeldet, gegen den Angeklagten eine Strafe von einem Jahr Gefängnis. Zum Schluß seiner Ausführungen hatte der Staatsanwalt noch erklärt, daß die Gutachten der Sachverständigen nicht maßgebend sein könnten. Die Schriftkunde sei keine positive Willenschart.

### Das Schlusswort Witt.

Nach kurzen Erwiderungen durch die beiden Verteidiger und nachdem der Vorsitzende den wesentlichen Inhalt der letzten Verhandlungsstage in Deutsch wiedergegeben hatte, erhielt Witt das Schlusswort. Er führte u. a. aus: Der Staatsanwalt hat betont, daß ich einen außerordentlichen Einfluß auf meine Volksgenossen in diesem Gebiete hätte und daß mir aus diesem Grunde eine große Verantwortung zugesprochen werden müsse. Er überschätzt meinen Einfluß auf einen so großen Volksteil. Er hält etwas, was eine Bewegung ist, die aus tiefen sittlichen Momenten entspringt, für den Erfolg einer künstlichen Propaganda. Das ist ein Irrtum. Das Deutsche Volk schöpft seine Kraft aus dem Reichsbewußtsein. Der Staatsanwalt hat nicht immer unterschieden, was Fragen des Volkstums und des Staates sind. Größer als politische Grenzen ist die uns von Gott gegebene Volksgemeinschaft. Ich trenne gänzlich Volkstum und Staat. Dies ist kein

Widerpruch. Man kann ein überaus guter deutscher sein und dabei doch ein lokaler Staatsbürger. Und das ist eine Verpflichtung gegenüber dem polnischen Staat. Niemand habe ich gegen den Staat gekämpft. Nur gegen jede Rechtsbeugung habe ich Front gemacht. Ziehen Jahre lang verwalte ich mein Amt und seitdem werde ich, davon bin ich überzeugt, nach jeder Richtung überwacht. Aus dieser Zeit werden drei oder vier Dinge vorgelegt. Ich kann stolz darauf sein, daß in den sieben Jahren Tätigkeit das alles und das einzige ist, was man als Beweis gegen mich anführt. Wenn Jaleski nicht in Wien die Anklage gegen den Volkstbund und gegen mich angekreuzt hätte, dann könnte man immer noch behaupten, daß dieser Prozeß unpolitisch sei. Der Prozeß hat aber dadurch einen politischen Charakter und man wird nicht nachweisen können, daß ich daran schuld bin. Der politische Charakter ergibt sich auch daraus: Als ich am 2. Februar in meinem Büro verhaftet wurde, legte mir der Polizeibeamte ein Schriftstück vor, in dem als Verhaftungsgrund staatsfeindliche Tätigkeit angegeben war. Im Protokoll wurde bei der Einlieferung vermerkt: Hochverrat. Auch auf der Zelle im Untersuchungsgefängnis stand dieser Vermerk. Das wurde erst abgeändert, als ich darauf aufmerksam gemacht habe. Das ist doch zu gewesen, daß in Wien gesagt wurde, es sei kein Hochverrat getrieben worden. Wialucha ist bestimmt kein Mann, den ich den Deutschen zuführen wollte und den ich der polnischen Militärpflicht entziehen wollte. Ich habe kein Interesse, meinen Wehlfürsorge zu schätzen, der defertiert ist. Die Wehlfürsorge Döberleschens ist nie gern nach Wien gegangen. Wir wurden gezwungen, weil wir hier bei den Behörden nicht mehr Verstandnis finden konnten. Ich habe mit allen Wehlfürsorge verhandelt und habe mit diesen in gutem Einvernehmen die kleinen Sachen auf kürzestem Wege durch Verhandlungen geklärt. Nur der jetzige Wehlfürsorge Grajinski wollte nichts davon wissen. Was mir auch beizubringen mag, ich nehme dies auf mich in der Erkenntnis, meinem Volke zu dienen, damit ich mit reinem Gewissen überall hinsehen kann, und dieses gute reine Gewissen macht es mir auch leicht, das Urteil, wie es auch ausfallen möge, entgegenzunehmen. Ich beantrage daher meinen Freispruch.

### Sofortige Berufung gegen das Urteil im Wittprozeß.

\* Kattowik. Von der Verteidigung ist gegen das Urteil im Wittprozeß sofort Berufung eingelegt worden. \* Kattowik. Aus dem Urteil gegen Witt ist noch nachzutragen, daß der Angeklagte zur Tragnung der Kosten des Verfahrens verurteilt wird. Das Urteil wurde bei der überwiegenden Mehrheit der Zuhörer und insbesondere auch von Witt selbst mit sichtlichem Empörung aufgenommen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, der Sachverständige Wialucha habe kein bestimmtes Urteil abgegeben können, aber eine Reinschrift der Unterschrift festgestellt. Ebenso habe der Sachverständige Kwiecinski die Fälschung der Unterschrift nicht beweisen können. Das Gericht habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unterschrift auf dem Original von der Hand des Angeklagten komme. Der Angeklagte sei bisher nicht bestraft gewesen. Er habe die Tat aus Liebe zu seinen Volksgenossen und nicht um eines Vorteiles willen begangen. Das Gericht sehe daher eine Strafe von 5 Monaten für ausreichend an unter Anrechnung der gesamten Untersuchungsfrist. Für die Reststrafe werde ihm Bewährungsfrist von 2 Jahren gewährt.

### Angriffe gegen die deutsche Regierung.

Berlin. (Funkpruch.) Der polnische Staatsanwalt hat im Verlauf der Verhandlungen im Witt-Prozeß gegen die deutsche und preussische Regierung Angriffe gerichtet. Diese werden, wie die Blätter erfahren, nachgeprüft werden und es werden gegebenenfalls die erforderlichen Schritte in Warschau unternommen werden.

### Beschlagnahme in Oberschlesien in Zusammenhang mit dem Witt-Prozeß.

Kattowik, 26. Juli. Die Polizeidirektion Kattowik beschlagnahmte heute die Kattowiker Zeitung, den Oberschlesischen Kurier, den Volkswillen und das Berliner Tageblatt wegen ihrer Stellungnahme zum Witt-Prozeß.

# Stinnes freigesprochen?



Hugo Stinnes jun.

Berlin. (Funkpruch.) Im Stinnesprozeß verkündete unter lebhaftem Andrang des Publikums Landgerichtsdirektor Krudt heute früh folgendes Urteil: Die Angeklagten Stinnes, Rothmann, Leo Girch und Schneidt werden freigesprochen. Es werden verurteilt: Der Angeklagte v. Balbow wegen gemeinschaftlichen Betrugs-

versuchs zu 4 Monaten Gefängnis, wovon 7 Wochen durch die Untersuchungsfrist als verbüßt gelten, der Angeklagte Bela Grog wegen desselben Vergehens zu 4 Monaten Gefängnis, wovon 7 Wochen durch die Untersuchungsfrist als verbüßt gelten, der Angekl. Eugen Girch wegen Wehlfürsorge zum verurteilten Betrugs zu 1000 Mark Geldstrafe bezw. 1 Monat Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens fallen, so weit Freisprechung erfolgt ist, der Staatskasse, im übrigen den verurteilten Angeklagten zur Last. Die Haftbefehle gegen Stinnes, Rothmann und Leo Girch werden aufzuheben. Von Balbow erhält Bewährungsfrist von 2 Jahren.

Die Angeklagten und das Publikum nahmen das Urteil ruhig an.

### Berufung im Stinnesprozeß.

Berlin. (Funkpruch.) Wie wir erfahren, ist gegen das heute ergangene Urteil im Stinnesprozeß seitens des Generalstaatsanwalts Berufung in vollem Umfange, d. h. gegen alle Angeklagte, eingelegt worden.

### Das Verschwinden des Landgerichtsdirektor Bombe.

Berlin. Das Verschwinden des Landgerichtsdirektor Max Bombe hat in Berlin großes Aufsehen erregt. Der Landgerichtsdirektor wollte seinen Nachurlaub am Teil in Neu-Moslow verleben. Dort erkrankte er am vergangenen Freitag, den 19. Juli, konnte aber nur ein kleines primitives Zimmer bekommen. Dem ihn bedienenden Kellner fiel sein nervöses und aufgeregtes Wesen auf. Am Sonnabend früh besuchte der Wirt Hoas und Jede und ging fort. Sein Koffer blieb zurück, er nahm nur eine Aktentasche mit sich. Seit diesem Tage fehlt jede Spur. Irgegendwo Aufzeichnungen, die auf einen Selbstmord schließen ließen, wurden in dem Koffer nicht gefunden.

Man nimmt nicht an, daß Landgerichtsdirektor Bombe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Vermittler war sehr überarbeitet und nervös. Man vermutet, daß er vielleicht einen ganz kleinen Ort aufgesucht hat, um sich fern von allem Lärm zu erholen. Möglich ist auch, daß er in einem neuen Anfall seines Leidens eine Krankenanstalt oder ein Sanatorium aufgesucht hat. Weiter wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß er auf der Zimmerstube irgendwo erschöpft zusammengebrochen ist und an noch unbekannter Stelle Unterschlupf gefunden hat. Daß der Vermittler beim Baden im See ertrunken sein könnte, wurde ebenfalls berücksichtigt. Ein genaues Abfuchen der Ufer hat aber nicht die geringste Spur seiner Kleidungsstücke erbracht.



## Russisch-italienische Verbrüderung.

Man spricht vom Frieden, wenn man den Krieg meint, aber man redet gelegentlich auch vom Frieden, wo man den Frieden meint. Man sieht die offiziellen Propagandierungen der Kommunisten, so erscheinen sie als die wahren und einzig wahren Gegner des Faschismus. Die Faschisten ihrerseits rühmen sich, der einzig zuverlässige Hort gegen den Kommunismus zu sein. Man sollte meinen, keine Klust der Welt wäre tiefer, als die zwischen dem Faschistenstaat Italien und dem kommunistischen Staat Rußland. Derweil begrüßen sich die Vertreter beider Staaten in Rom und lassen einander hochleben. Der Unterstaatssekretär im italienischen Justizministerium, Balbo, brüht sich die Hände mit den sowjetrussischen Botschaftern, denen ein großartiger Empfang bereitet worden ist. Natürlich mußte auch der russische Botschafter in Rom an diesem Empfang seiner Landesleute teilnehmen, und benutzte die Gelegenheit, um ein begeistertes Hoch auf Italien auszubringen. Man versteht sich! Der gemeinsame Feind ist die Demokratie. Der Kommunismus löst über sie mit derselben spöttischen Beringelung, wie der Faschismus. Was sollen Wahlen, die nicht von der Regierung kommandiert werden? Was sind Stimmzettel, hinter denen nicht Straßendemonstrationen und Ausschüsse stehen? Was soll man mit politischen Programmen, wenn sie nicht mit bewaffneter Faust und blutigem Terror verwirklicht werden? So schwärmt man sich gegenseitig über dem blutenden Weinglas mit den Augen zu und prüft die gegenseitigen Rüstungen. Heute und morgen kann man sie noch in gemeinsamer Front gegen den Parlamentarismus gebrauchen. Wann später einmal die Auseinandersetzung zwischen den heutigen Bundesgenossen erfolgt, ist eine Frage für sich. Darüber braucht man sich jetzt noch nicht den Kopf zu zerbrechen. Statt dessen redet man lieber vom Frieden. Italienische und russische Flugzeuge sind mehr als alle anderen auf Westflug-Vollstreckung und auf militärische Leistungsfähigkeit eingestellt. Mit dem Säbel wird nirgends ernsthafter gefesselt, als in Rom und Moskau. Gerade deshalb aber macht es sich so gut, wenn diese beiden eigenartigen Brüder von der „technischen“ und „iriedlichen“ Bestimmung der Welt reden. Sie selbst machen sie damit gewiß nichts vor. So nahe verwandte Seelen können deutlich genug ineinander lesen. Wenn sie sich freilich einbilden, sie könnten wenigstens der übrigen Welt etwas damit vormachen, so irren sie sich auch. Die Welt ist durch schmerzliche Erfahrungen genügend darin geschult, sich vor den Dornen in acht zu nehmen, die jedes Bouquet von Freundschaften enthält, das sich gewiegte Diplomaten bei festlichen Anlässen überreichen. Mit Erfolg spekulieren können die römischen Festredner nur auf die Dummheit einer leichtgläubigen Anhängerschaft, die blindlings nach der Felle der Parteiführer tanzen gelernt hat. Ueber solche Anhängerschaft verfügt der Faschismus so gut wie der Kommunismus. Durch Jüdenhüt und Veltische hat man diese Leute genügend dressiert, so daß sie auch den billigen Schraalen über die Friedensbedeutung des italienisch-russischen Kulturverkehrs Weisheit fließen lassen.

## Politische Tagesübersicht.

**Der 1. August in Preußen.** Wie die Telegraphen-Union erzählt, sind von Seiten des preussischen Innenministeriums anlässlich der am 1. August zu erwartenden kommunistischen Kundgebungen keine besonderen Maßnahmen in Aussicht genommen, insbesondere ist kein Verbot beabsichtigt, für das nach Ansicht der zuständigen Stellen die Voraussetzungen nicht gegeben sind. Selbstverständlich wird die Polizei alle Vorkehrungen treffen, um die Ruhe und Ordnung überall aufrechtzuerhalten.

**Aufbau der chinesischen Flotte.** Die Rangirungsregierung bemilligte 200 Millionen Mark für den Bau und die Organisation der chinesischen Flotte. Es sollen 4 Zerstörer, 2 U-Boote und drei Kreuzer gebaut, sowie eine Marineakademie errichtet werden. Zur Zeit besteht die chinesische Flotte aus folgenden Schiffen: Einem Kreuzer vom Jahre 1911, drei Minenbooten, drei großen Minenbooten und 12 Kanonenbooten. 20 chinesische Marineoffiziere sollen in Deutschland, 30 in Frankreich und Amerika ausgebildet werden.

**Die Hamburger Hafenarbeiter gegen kommunistischen Terror.** Eine stark beachtete Versammlung der Hamburger Hafenarbeiter, welche der sozialdemokratischen Partei angehört, nahm gegen die Parole der KPD, am 1. August als Antifaschisdemonstration die Arbeit im Hafen ruhen zu lassen, einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Anwesenden sind sich darin einig, daß die kommunistische Partei missamt ihren Moskauer Beschickungen nicht berufen ist, gegen den Krieg zu demonstrieren, am allerwenigsten in der gegenwärtigen Zeit. Die SPD-Hafenarbeiter erheben schärfsten Protest gegen die Terrormaßnahmen der KPD, und ihrer Mißachtung gegenüber dem Teil der Hafenarbeiter, der den verbrecherischen Parolen nicht Folge leisten will.

**Neuer Spionagefall in der Tschechoslowakei.** Die tschechische Presse weiß von einem neuen Spionagefall zu berichten. Bei Olmütz wurde ein gewisser Brotinger verhaftet, der angeblich Spionage getrieben haben soll. Seine Tätigkeit soll mit der der Tirolerin Grete Spandl zusammenhängen, die wegen Spionageverdacht in Olmütz gefangen gehalten wird und vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch unternommen hat. Brotinger verweigert jede Aussage.

**Verbot kommunistischer Kundgebungen in Hamburg am 1. August.** Wie die Hamburger Polizeibehörde mitteilt, ist der Antrag der Bezirksleitung der KPD, für eine am 1. August auf dem Heiligen Geist-Platz beabsichtigte Antifaschisdemonstration mit anschließender Kundgebung die Genehmigung zu erteilen, abgelehnt worden und zwar mit Rücksicht auf das noch immer bestehende Kundgebungsverbot sowie wegen der von Anhängern der KPD, in den letzten Wochen begangenen schweren Ausschreitungen.

**Der Gouverneur der Bank von England verhandelt mit Amerikanern.** Wie der New Yorker Vertreter der „Agence Economique et Financiere“ aus gut unterrichteter Quelle erzählt, hat der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, Besprechungen mit amerikanischen Bankiers einschließlich der Vertreter von Morgan und der Reservebank über die Bank für internationale Zahlungen. Man glaubt zu wissen, Norman suche die Amerikaner für den Plan zu gewinnen, den Sitz der Bank nach London zu verlegen.

**Rechtstraf des Urteils gegen den früheren französischen Minister Alox.** Das Urteil gegen den früheren Finanzminister und Senator Alox ist, nachdem die Berufungsfrist abgelaufen ist, rechtskräftig geworden. Alox wurde bekanntlich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Verhaftung der „Avantgarde“.** Die Polizei hat in der vergangenen Nacht in einer Pariser Druckerei die gerade im Druck befindliche Ausgabe der kommunistischen Zeitung „Avantgarde“ beschlagnahmt.

## Das Befinden des Reichstanzlers.

Berlin. (Funkpr.) Die Nachrichten aus Heidelberg über das Befinden des Reichstanzlers lauten weiter dünnlich.

## Probefahrt des „Graf Zeppelin“.

X Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgen um 5.40 Uhr mit einer Reihe von Probefahrten unter dem Kommando von Dr. Eckner zu einer Probefahrt, der ersten Fahrt seit der Rückkehr des Luftschiffs aus Frankreich, aufgetrieben. Nach dem Verlassen der Halle ging der Start reibungslos vonstatten. Außer der Besatzung befinden sich ungefähr 25 Passagiere an Bord des „Graf Zeppelin“. Die Fahrt ereignet sich auf das Bodenfeldgebiet.

## „Graf Zeppelin“ gelandet.

Friedrichshafen. (Funkpr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach seiner heute früh erfolgten 1. Probefahrt um 8.50 Uhr wieder gelandet. Die Landung gestaltete sich ziemlich schwierig, da starke Luftböen auftraten. Man war gezwungen, allen Passagieren abzuweichen. Während der Fahrt war das Wetter sehr regenreich und das Luftschiff dadurch stark belastet worden. Die Passagiere waren während der ganzen Fahrt auf Schokolade eingestellt und arbeiteten vorzüglich ohne einen Zwischenfall.

Dr. Eckner äußerte sich dahin, es sei möglich, daß bereits morgen früh zwischen 7 und 8 Uhr die nächste Probefahrt, die ca. 12 Stunden dauern soll, angetreten werde.

## Die „Bremen“ auf der Rückfahrt.

New York. (Funkpr.) Der Dampfer „Bremen“ trat heute morgen um 1 Uhr seine Rückfahrt nach Europa an. Auf dem Logbook in Brooklin hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, die die „Wacht am Rhein“ sang, während das Riesen Schiff, das bis auf den letzten Nagel belegt war, aus dem Dock hinausfuhr. Der Dampfer war hell erleuchtet, seine Flaggen wurden von Schwimmern bekränzt.

New York. (Funkpr.) Der Dampfer „Bremen“, der heute Nacht nach Europa abgefahren ist, hat mehr als 2000 Passagiere an Bord. Der Kapitän des Dampfers erklärte, er hoffe am Donnerstag in Southampton um 11 Uhr und in Bremen am folgenden Morgen einzutreffen.

## Ein Dampfer auf der Ober gesunken.

Stettin. (Funkpr.) In der vergangenen Nacht um 1 Uhr ist beim Anlegen am Bollwerk der der Greifswalder Schiffsahrtsgesellschaft gehörende Dampfer „Schwede“ aus bisher unbekannter Ursache gesunken. Das Schiff, das in etwa 4 Minuten ablachte, hatte außer der 5 Mann betragenden Besatzung etwa 28-30 Fahrgäste an Bord, die glücklicherweise fast alle gerettet werden konnten. Nach den bisherigen Feststellungen hat das Unglück 1 Todesopfer gefordert, während eine Person vermisst wird. 2 weitere Personen wurden mit Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich noch einige Tote im Innern des gesunkenen Dampfers befinden, der im Laufe des Tages geborgen werden soll.

## Erdbeben in Japan.

Tokio. (Funkpr.) Der Bezirk von Tokio ist von einem heftigen Erdbeben erschüttert worden. Das Zentrum des Bebens, das in Tokio und Yokohama deutlich zu spüren war und unter der Einwirkung eine Panik hervorrief, lag ca. 45 Kilometer südwestlich von Tokio. Das Beben war eines der schwersten seit 1923 und erreichte seine größte Stärke in der Ortschaft Kamamura, aber da kein Brand entstand, blieb der Schaden gering. Der Eisenbahnverkehr in der Umgebung von Tokio und Yokohama mußte zeitweise eingestellt werden.

## Erdbeben in Ecuador. — 60 Tote.

New York. Nach einer Meldung der Associated Press aus Quito (Ecuador) zerstörte ein Erdbeben gestern früh die Stadt Popugno fast völlig. Unter den Bewohnern, von denen nach den bisher vorliegenden Nachrichten 60 den Tod fanden, ist eine allgemeine Panik ausgebrochen.

## Zur Explosionskatastrophe in Vorkriegmalde.

Berlin. Wie von hiesiger Seite mitgeteilt wird, konnte durch die eingehenden dazupolizeilichen Beschäftigungen in Vorkriegmalde, welche sofort nach Auslösen des Brandes und am Tage darauf stattfanden, die Ursache der Explosionskatastrophe nicht festgestellt werden. Die Feststellungen der Dazupolizei haben ergeben, daß der Brand und die Explosionen in nicht so großer Nähe wirkend eingeleitet haben, wie es zuerst nach den Explosionserscheinungen, den riesigen Flammengärten und den dichten Rauchwolken den Anschein hatte.

## Zwölf Todesopfer bei der Geschützexplosion an Bord des englischen Kreuzers „Devonshire“.

London. (Telunion.) Die Geschützexplosion an Bord des englischen Kreuzers „Devonshire“ erweist sich nach den letzten amtlichen Berichten als ein außerordentlich schweres Unglück. Wie die Admiraltät jetzt bekannt gibt, wurden bei der Explosion Kapitän John Cash, drei Unteroffiziere und zwei Matrosen sofort getötet. Sechs weitere Matrosen erlitten ihren schweren Verletzungen kurz nach dem Unglück. Außer diesen zwölf Toten gab es noch drei lebensgefährlich Verletzte, Neben Schwere- und sechs Leichtverletzte.

## Neues vom Raubmörder Bieluf.

Dresden. Der von verschiedenen Verbrechen wegen Raubmordes gesuchte Kaufmann Erik Bieluf, geboren 1904 in Sorau, konnte bisher noch nicht erwischt werden. Vor kurzem nun, wie der Volkeitsbericht meldet, ist in Baden-Baden ein Dackelparier aufgetrieben, der unter dem Namen eines Ingenieurs Georg v. Darenberg einer Dame einen größeren Betrag abhandelte. Unter seinem dort zurückgelassenen Gewand befanden sich auch Sachen, die von dem in Dresden am 13. Februar aus den Kassenbäumen Steiner verübten Raubüberfall und von einem einlaes Tage vorher hier ausgeübten Einbruchsdiebstahl herrühren. Der angegebliche v. Darenberg kommt somit wahrscheinlich auch als Täter bei den Verbrechen in Frage. Wie von der badischen Staatspolizei mitgeteilt wurde, ist v. Darenberg mit dem lange gesuchten Raubmörder Bieluf veronesensinnig.

auf dessen Vergehung bekanntlich hohe Belohnungen ausgesetzt worden sind.

## Zur Schülertragödie in Dortmund.

Dortmund. (Telunion.) Zu der furchtbaren Schülertragödie, die sich hier in der Nacht zum Freitag ereignet hat, wird noch erdennend berichtet, daß die Namen der beiden Bräuner Selmann und Steinhilber, Sohn eines Krämerleins, und Eric Pelzer, Sohn eines Kaufmanns, sind. In der Wirklichkeit, aus der die beiden herauszutreten, wurden regelmäßig Schüleraufnahmepunkte unter Aufsicht eines Studienrates jeden Donnerstag abgehalten. Auf dem Heimweg gerieten die beiden Freunde in eine erregte Unterhaltung, in deren Verlauf auf eine erste Steinhilber erzielte einen Schuß in das linke Auge, kürzte Blutüberdruck zu Boden, wo er stöhnend und in wahnwitzigem Schmerz um sich schlagend liegen blieb. Auf der anderen Straßenseite brachte sich dann Pelzer einen Schuß in die rechte Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Mordkommission war in kürzester Zeit zur Stelle. Das Ueberfallkommando brachte den herbeibringenden Steinhilber in das Lullenhospital, doch ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen Verletzungen erlegen. Ueber den Beweggrund zu der furchtbaren Tat kann man augenblicklich noch vollständig im Dunkeln. Gerüchte, die angeblich der drei Delere gefundenen Liebesbriefe von einem Eifersuchtsdrama wissen wollen, sind im Augenblick weder zu bekräftigen noch zu widerlegen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei gehen weiter.

Im Polizeipräsidium fanden am Vormittag fortgesetzt Vernehmungen statt, um die Beweggründe der furchtbaren Missetat, die sich nachts in der Stadtstraße abspielte, zu klären. Tatsachen sind nicht vorhanden, so daß man sich im wesentlichen auf die Aussagen der Lehrer und der Mitschüler beschränken muß. Die beiden jungen Leute werden von allen Seiten als sehr intelligente Schüler bezeichnet, die engere Freundschaft geschlossen hatten. Sie hatten jeder nur drei Glas Bier getrunken, jedoch übermäßiger Alkoholgenuss als Beweggrund ausgeschlossen ist. Dagegen wurde festgestellt, daß vor etwa drei Wochen zwischen Delere und Steinhilber ein geringfügiger Streit entstanden war, der aber bald beigelegt werden konnte. Die Tatsache, daß niemand davon wußte, daß Pelzer im Besitze eines Revolvers war, läßt auch die Vermutung zu, daß ein Unglücksfall vorliegt. Nach Annahme der Kriminalpolizei ist die Ansicht nicht von der Hand zu weisen, daß Pelzer seinem besten Freunde den Revolver zeigen wollte, wobei die Waffe sich entladen hat. Die Ausfichten, den Grund der Tat festzustellen, sind auf jeden Fall sehr gering. Mit Sicherheit steht nur fest, daß weder sexuelle Verlegungen noch eine Liebesgeschichte als Beweggrund in Frage kommen.

## Ein Flugzeug der Wehrmacht abgestürzt.

Oberingelheim (Hessen). Gestern nachmittag kam ein Flugzeug der Wehrmacht in beträchtlicher Höhe über Oberingelheim ins Trudeln, man sah, wie einer der Insassen aus dem Flugzeug sprang und sich mit dem Fallschirm zu retten versuchte. Der Pilot bemühte sich, die Maschine wieder ins Gleichgewicht zu bringen, konnte aber den Absturz nicht verhindern. Das Flugzeug prallte mit großer Heftigkeit auf den Boden auf und wurde völlig zerstört. Der Pilot konnte nur als Leiche geborgen werden. Der 2. Insasse, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, kam mit leichten Hautabrisuren davon.

## Der Flug von Egit nach Island.

Hamburg. (Telunion.) Der Leiter des Flugunternehmens nach Island, von Gronau, gab dem Leiter der Telegraphen-Union eine kurze Schilderung seines interessanten Liebesfluges.

Demnach hatte die außer dem Führer aus drei Fliegern bestehende Mannschaft trotz verhältnismäßig günstiger Witterung dennoch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die glücklich überwunden wurden. Die Hindernisse waren kurze, aber heftige Stürme und starke Reibebildung, besonders bei den Fährern. Diese Reibebildung entstand durch das Erdwärmewandern ungewöhnlich reichlicher Eismassen, die aus dem Eismeer um das Nordkap herum ins offene Meer treiben. Besonders die Landung bei den Fährern gestaltete sich nicht einfach. Man mußte versuchen, von der Besetzte einen Landungsplatz zu finden. Auch auf der Rückfahrt herrschte fast wechselndes Wetter, verbunden mit böigen Nordwestwinden. Auf den Fährern wurden die Flieger freudig begrüßt und ausgezeichnet verpflegt. Ganz besonders herzlich war die Aufnahme in der Hauptstadt Islands, Reykjavik. Obwohl die Ankunft erst drei Stunden vorher angemeldet worden war, befand sich die gesamte Bevölkerung auf den Steinen, um die Deutschen zu empfangen. Die Spitzen der Behörden waren versammelt, und der Finanzminister hielt eine Rede, in der er hervorhob, daß der Flug von Deutschland nach Island so kurzer Zeit seinem Gezielte sei. Er betonte den Wunsch seiner Regierung, die Flugverträge zwischen Deutschland und Island, Ueberhaupt Kiang aus allem die große Deutschfreundlichkeit der Islander heraus. Während ihres zweitägigen Aufenthalts waren die Flieger Gäste der Regierung. Ihr Erscheinen war förmlich nach Bekanntwerden des Fluges durch Extrablätter verbreitet worden. Auch die Aufnahme bei den Islandern in Veitth bei Eindhörung war recht freundlich. Der deutsche Konsul hatte alles vorbereitet und für gütlichen Empfang gesorgt. Da in Eindhörung selten Flugboote landen, war das Erscheinen der deutschen Flieger ein Ereignis für die Bevölkerung. Bereits zwei Stunden nach der Landung erschienen Schilderungen in den Zeitungen, die sich lobend und sympathisch ausdrückten. Infolge hohen Seeganges gestaltete sich das Ausbooten in Veitth ziemlich schwierig. Der Jwed dieses von der Verkehrsleiterstelle Egit bei Egit ausgehenden Flugunternehmens galt dem Sammeln von Erfahrungen auf navigatorischem, funktentelegraphischem und meteorologischem Gebiet, insbesondere dem funktentelegraphischen, sowie dem Fluginstrumentenwesen. Für die wichtigen Verträge des Unterrichts der Verkehrsflieger würde ein derartiger Flug wertvolle und aufschlußreiche Unterlagen bieten.

## In den Ferien

It Obowaltine für Erwachsene und für Kinder das geordnete Stützmittel. Diese aus Malzextrakt, Wild und Bier hergestellte Kraftnahrung belastet die Verdauung nicht und ihre gute Wirkung zeigt sich schon nach wenigen Tagen in erhöhter Leistungsfähigkeit. Obowaltine ist überall leicht anzubereiten.

500 ar Hypothese n. Trogerien vorräthig; 250 ar Bäckerei Nr. 270 500 ar M. 5.—. Proben und Druckarbeiten durch Dr. A. Wandaer G. m. b. H., Othofen-Abteilungen.



### Abend Georges Kritik am Young-Plan.

(Hamburg, 26. Juli. (Unterhaus.)) **Abend Georges** (Hamburg) im Verlauf der Sitzung eine Debatte über den Young-Plan, den er als unzulänglich bezeichnet. Er sagte: Ich bin überzeugt, daß dieser Plan dem britischen Volk als ein gewisses Maß an Entschädigung für die Schäden angesehen werden wird, die es durch den Krieg erlitten hat. Ich hoffe, es werden sich keine weiteren Änderungen an dem Plan durchsetzen. Meine Bedenken richten sich nicht dagegen, daß die britischen Zahlungen herabgesetzt werden. Jede Revision der Zahlungen zu einer Herabsetzung gehört, und ich glaube nicht, daß dieses die letzte sein wird. Aber ich erhebe Widerspruch dagegen, daß die Gesamtheit der Zahlungen in der Campagna von Großbritannien getragene werden soll. Wenn es eine Herabsetzung geben müßte, dann hätte sie gerecht auf alle Gläubigerländer verteilt werden müssen. Ich vermag keinen Grund für eine Abänderung des Reparations-Verteilungsplans von 1920 zu entdecken. Zum erstenmal sollen außerdem die deutschen Zahlungen in einen bedingten und einen unbedingten Teil zerfallen. Von dem unbedingten Teil erhält Großbritannien so gut wie gar nichts, obwohl es seine 40 Millionen Pfund an Amerika beschaffen muß. Die an Frankreich zahlbare halbe Milliarde Goldmark hat die beste Sicherheit der Welt, wir aber haben keine. Unser Anteil an den Zahlungen wird unklar sein und schließlich ganz ausfallen, denn Deutschland ist nur imstande gewesen, zu zahlen durch umfangreiche Anleihen und durch Niedrighalten der Löhne. Das kann nicht unbegrenzte Zeit fortgesetzt werden. Die Regierung darf ihre Unterschrift nicht unter einen Vertrag setzen, der nicht nur ein Rückschritt, sondern eine Demütigung für uns ist. **Abend Georges** kritisierte dann abfällig die Bestimmungen über Sachlieferungen und den Umstand, daß zwar zum erstenmal die internationalen Schulden und die Reparationen miteinander in Verbindung gebracht worden seien, daß aber unterlassen worden sei, die britischen Zahlungen an die Vereinigten Staaten vom Eingang der deutschen Reparationen abhängig zu machen. Diese einseitige Transaktion sei in jeder Hinsicht nachteilig für England. Er forderte zum Schluß die Unterfertigung des Abendes unter ein so verhängnisvolles Dokument ab.

Hierauf ergriff **Schauspieler Gnom** das Wort. Er erklärte bekanntlich, es behalte sein Deutsch, die an Deutschland gestellten Ansprüche zu erfüllen.

### Reichstagswahl

#### der Volksrecht-Partei in Frankfurt a. M.

(Frankfurt/Main, (Telunion.) Am 22. und 23. Juli hielt die Volksrecht-Partei hier eine Reichstagswahl ab, der am 21. Juli eine Tagung von Vertretern der preussischen Landesverbände vorausging. Die Reichstagswahl diente in erster Linie der Beratung von politischen Richtlinien für die Staats-, Finanz-, Wirtschafts-, Kultur- und Außenpolitik der V. R. P., der Bekämpfung des Kommunalprogramms und der Vorbereitung der im Herbst in Bremen, Baden u. m. stattfindenden Wahlen. Die Partei-Tagung faßte ferner grundlegende Beschlüsse über die Weiterführung des Aufwertungskampfes im Reichstag, in den verschiedenen Landesparlamenten und in den Gemeindevertretungen. Die Beratungen befaßten sich weiterhin mit dem Kampfe gegen die verfassungswidrigen Wahlrechtsbeschränkungen, mit dem Verhältnis der V. R. P. zu nachbarn Verbänden und Parteien, mit Fragen der Organisation, der Finanzierung, der Presse und der Werbung.

### Der japanische Kriegsminister

#### über die Grenzpläne in der Mandchurei.

(Tokio, (Telunion.) Am Donnerstag erklärte der japanische Kriegsminister **Ugaki**, daß er einen Bericht von der japanischen Militärmission in Chardin über die politische Lage an der russisch-chinesischen Grenze erhalten habe. An der Grenze hätten kleine Zusammenstöße zwischen chinesischen und russischen kommunistischen Banden stattgefunden, aber auf beiden Seiten sei bis jetzt vermieden worden, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Der japanische Kriegsminister macht den Vorschlag, im Interesse des Friedens die chinesischen und russischen Truppen etwa vier Kilometer von der russisch-chinesischen Grenze zurückzuziehen und dadurch eine entmilitarisierte Zone zu schaffen. Die japanische Regierung wird dem chinesischen und russischen Oberkommando diesen Vorschlag unterbreiten.

Der japanische Generalkonsul in Chardin ist nach Tokio berufen worden, um der japanischen Regierung persönlich über den russisch-chinesischen Streitfall zu berichten.

### 6 Knaben durch Granatexplosion getötet.

(Warschau, (Telunion.)) Auf einer Wiese bei **Borow** in Ostgalizien verunglückten einige Bauernkinder, die das Vieh hüteten, eins auf dem Felde ruhende Granate auseinandergehen. Während des Perambulierens flog die Granate in die Luft und tötete 6 Knaben im Alter von 7 bis 8 Jahren auf der Stelle, 2 weitere trugen schwere Verletzungen davon.

### Ergebnisse der Betriebsratswahlen 1929.

In Nr. 18 der „Deutschen Handwerkszeitung“ vom 7. Juli 1929 veröffentlicht der Deutsche Gewerkschaftsbund das Ergebnis der Wahlen zu den Angestellten-Betriebsräten aus 151 Betrieben. Hiernach ist die Kräfteverteilung jetzt wie folgt: Gesamtzahl 15 580 Betriebsräte, hiervon: D. G. V. 5291, sonstige Gewerkschaften 10 289, W. A. 3757, U. D. A. 3119, Fachverbände 1109, Selbst 59, Unorg. und Weis 1740.

### Vertilgung und Sächsisches.

1929, Juni 27. Juli 1929.

— **Landwirtschaftliche Arbeitskräfte** für die Herbstbestellung. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß im Herbst ds. J. wahrscheinlich ein starker Bedarf von Arbeitskräften in der Landwirtschaft eintreten wird. Besonders dürften maßgebend die Arbeitskräfte aller Art — wie Betriebsleiter, Beamte, Handwerker und Schweißarbeiter — gesucht werden. Es empfiehlt sich deshalb, ausgebildete Arbeitskräfte augenblicklich anzufordern bei der „Deutscher Landkraft“ — Deutsche Landkraftschulen — Jersin bei Königsmusterhausen.

— **Wegen Laubheit der Weizenähren.** Die Laubheit der Weizenähren wird häufig durch die Maden von Weizenmehlfäule verursacht. Da die Herbstgeneration der Maden die Weizenähren befallt, empfiehlt es sich, daß der Landwirt, der jetzt Schäden der Weizenmehlfäule beobachtet, seine Winterung möglichst spät ausführt, wenn die elektrischen Weizen bereits Wildgräser zur Viehlage benutzt haben.

— **Schwarzbraunes Rostfäulen.** Schwarzbraunes Rostfäulen fallen dadurch auf, daß ihre Triebe ein weißes Aussehen zeigen, und die oberen Blätter groß und gelblich bis rötlich verfärbt sind. Die Stängel lassen sich leicht herausziehen, und man kann bemerken, daß deren Fuß geschwächt, vermerkt oder verfault ist. Da die kranken Pflanzen frühzeitig eingehen oder doch nur wenige und dazu noch vielfach mit faulen Stellen behaftete Ähren ansetzen, empfiehlt es sich, die betroffenen Stauden möglichst zu entfernen und zu vernichten.

— **Dresden.** Aus der Gärtnerei der täglichen Unterteile. In den Nachmittagsstunden des Freitags waren in Dresden verschiedene Unfälle zu verzeichnen. Beim Bau des neuen Wasserhochbehälters im Stadtteil **Niedrig** kam ein 28 Jahre alter Arbeiter während des Mangellagens zwischen die Räder zweier Räder, wobei er sich Querschnitten und einen Knochenbruch des rechten Hüftes erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht. — Im Stadtteil **Rath** umweil der **Schiffbau** zum alten **Einnehmerhaus** gerieten ein Radfahrer und ein Kraftwagen zusammen. Ersterer wurde dabei an der Schulter verletzt und im Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht. — Ein aufregender Vorgang trat sich am **Samstag** während der **Krennung** der **Reichs- und Schornsteine** zu. Dort wollte ein **Radfahrer** zwischen einem **Strahnenbahn** und einem **großen** **Autobus**, die beide **Radwärts** fuhren, noch **hindurch**, um diese **Wahrnehmung** zu **überprüfen**. Hierbei kam der **Radfahrer** zum **Sturz** und **verletzte** sich **mehrfach**. — In der **9. Abendstunde** erfolgte im **Stadtteil** **Dresden-Kraus** an der  **Ecke** der **Wilder-Mann- und Industriestraße** ein **heftiger Zusammenstoß** zwischen einem **Personenkraftwagen** und einem **Motorradfahrer**, wodurch letzterer **Querschnitten** erlitt, sonst aber **nur** **Sachschaden** erlitt. — Ferner **triefen** in der **Nacht** zum **Freitag** an der  **Ecke** der **Wilder- und Lindenstraße** eine **Kraftdrosche** und ein **Personenauto** zusammen. Es **entstand** **mehrfacher** **Sachschaden**. Ein **Fahrgast** wurde **verletzt**, vermochte aber **seine** **Wohnung** **selbst** **aufzusuchen**. — In der **Bamberger** **Strasse** **führte** eine in der **Mitte** der **viereiniger** **Jahre** **lebende**, im **Stadtteil** **Plauen** **wohnhafte** **Witwe** **heim** **gestürzt** ab. **Selbige** **erlitt** **an** **einzelnen** **innere** **Verletzungen**, **weshalb** **sich** **ihre** **Ueberführung** **in** **das** **Friedrichsdorfer** **Krankenhaus** **notwendig** **machte**. — Beim **Transport** eines **Reffels** mit **Alpaltreter** auf der **Bannweiger** **Strasse** **erzog** **sich** **der** **Inhalt** **dieser** **Reffels** **Küffigen** **Maße** **über** **die** **Beine** **eines** **28** **Jahre** **alten** **Arbeiters**, der **Verletzungen** **erlitt** und **beim** **mittels** **Krankenauto** **nach** **dem** **Krankenhaus** **Friedrichsdorfer** **überführt** **werden** **mußte**.

— **Wiesla** an der **Elster**, **Jahrlängige** **Lötung**. Ein **leichtsinniger** **Radfahrer** **überfuhr** **hier** **ein** **auf** **der** **Dorfstrasse** **spielendes** **sechsjähriges** **Mädchen**. Das **Kind** **wurde** **mit** **schweren** **inneren** **Verletzungen** **ins** **Krankenhaus** **gebracht**, wo es **kurz** **darauf** **starb**.

— **Kitz i. S.** **Tod** **durch** **eine** **Kreuzgatter**. In **Utsch** bei **Brüg** wurde der **12** **jährige** **Sohn** **der** **Witwe** **Anna** **Nischmann** **von** **einer** **Kreuzgatter** **getötet** **als** **er** **Beeren** **suchte**. **Obwar** **die** **Mutter** **das** **Kind** **zum** **Arzte** **brachte**, **trat** **nach** **6** **Stunden** **gräßlicher** **Qualen** **der** **Tod** **ein**.

### Sechste Suntpub-Meldungen und Telegramme

vom 27. Juli 1929.

— **Berlin.** (Suntpub.) Die **„Germania“** **erklärt**, **besteht** **die** **Absticht**, **den** **Brief** **Schacht** **an** **Owen** **Houng** **über** **die** **künftige** **Stellung** **der** **Reichsbahn** **in** **den** **nächsten** **Tagen** **zu** **veröffentlichen**.

— **Das** **Opfer** **des** **Rosener** **Segeleunglücks** **geboren**. **Heute** **mittag** **17** **bei** **Klein-Dievenow** **eine** **Beichte** **von** **der** **Erntung** **an** **den** **Opfer** **gelesen** **worden**. **Nach** **den** **Ermittlungen** **dürfte** **der** **Tote** **der** **Berliner** **Kaufmann** **Räbel** **sein**, **der** **bekanntlich** **mit** **zu** **den** **Opfern** **des** **Rosener** **Segeleunglücks** **gehört**.

— **Hamburg.** (Suntpub.) Der **frühere** **Oberleutnant** **Kroll**, **der** **bekanntlich** **in** **den** **Prozess** **wegen** **Er mordung** **von** **Wolfa** **Luxemburg** **verwickelt** **und** **der** **Mitwisserschaft** **und** **Zeltnahme** **beschuldigt** **war**, **ist** **nach** **einer** **Meldung** **des** **„B. Z.“** **aus** **Hamburg** **aus** **der** **Staat** **Krankenanstalt** **Friedrichsberg** **entwichen**. **Gegen** **Kroll**, **der** **zuletzt** **in** **Wandsbek** **als** **Kaufmann** **lebte**, **war** **ein** **neues** **Verfahren** **wegen** **Erpressung** **eingeleitet** **worden**, **in** **dessen** **Verfolg** **er** **in** **Unterwiesing** **gekommen** **worden** **war**.

— **Keine** **weiteren** **Toten** **beim** **Stettiner** **Schiffuntergang**. **Stettin.** (Suntpub.) **Am** **Untergang** **des** **Dampfers** **„Schwedt“** **melbet** **der** **Vollgelehrte** **u. a.:** **Durch** **die** **heute** **früh** **durch** **den** **Laucher** **des** **Sandensamtes** **erfolgte** **Durchsuchung** **der** **beiden** **Räuber** **wurde** **festgestellt**, **daß** **in** **den** **beiden** **Räumen** **Wegeln** **nicht** **vorhanden** **waren**. **Der** **Laucher** **wird** **nachmittags** **mit** **den** **Vorarbeiten** **zur** **Hebung** **des** **Dampfers** **beginnen**. **Von** **der** **Bestnahme** **des** **Schiffsführers** **wurde** **Abstand** **genommen**, **da** **zunächst** **kein** **Anhalt** **dafür** **besteht**, **daß** **ihn** **an** **dem** **Unfall** **irgend** **eine** **Schuld** **trifft**. **Die** **bisherigen** **Vermutungen** **haben** **keine** **klarer** **Anhaltspunkte** **für** **die** **Ursachen** **des** **Unfalls** **ergeben**.

### Wann darf ein Auto unbeleuchtet stehen?

— **Seit** **Jahren** **föhren** **die** **Kraftfahrzeugbesitzer** **einen** **hartnäckigen** **Kampf** **gegen** **die** **polizeilichen** **Bestimmungen**, **daß** **in** **der** **Dunkelheit** **stehende** **Autos** **und** **Motorräder** **vorn** **und** **hinten** **beleuchtet** **sein** **müssen**. **Die** **Automobilverbände** **haben** **wiederholt** **geltend** **gemacht**, **daß** **andere** **als** **die** **eigenen** **Lichtquellen** **wie** **Strahlenlaternen**, **Bogenlampen**, **hellere** **Leuchtstoffe** **etw.** **genau** **den** **gleichen** **Zweck** **und** **ist** **nach** **weit** **besser** **erfüllen**, **als** **die** **kleinen** **schwachleuchtenden** **Wendellichter** **ihrer** **Fahrzeuge**. **Das** **hat** **bereits** **dazu** **geführt**, **daß** **in** **Sachsen** **wie** **in** **den** **übrigen** **deutschen** **Ländern** **Bekrafungen** **für** **unbeleuchtete** **Kraftfahrzeuge** **nur** **noch** **in** **schwerwiegenden** **Fällen** **erfolgen**, **entsprechend** **einer** **Anweisung** **an** **die** **aussführenden** **Polizeistämme**, **Kleinlichkeiten** **unter** **allen** **Umständen** **zu** **vermeiden**.

— **Runneberg** **hat** **das** **Württembergische** **Oberlandesgericht** **in** **Stuttgart** **nach** **Anhören** **der** **für** **die** **Verkehrspolizei** **maßgebenden** **Centralbehörden** **eine** **Entscheidung** **im** **Sinne** **der** **Wünsche** **der** **Kraftfahrer** **gefällt**, **in** **der** **es** **heißt:** **Die** **Pflicht** **zur** **Beleuchtung** **stehender** **Kraftfahrzeuge** **während** **der** **Dunkelheit** **besteht** **dann** **nicht**, **wenn** **sich** **das** **Kraftfahrzeug** **im** **Schein** **anderer** **Lichtquellen** **befindet**, **die** **Fahrzeuge** **und** **Kennzeichen** **in** **gleichem** **Maße** **und** **weit** **mehr** **erkennen**, **als** **das** **Gezetz** **selbst** **fordert** **und** **durch** **eigene** **Beleuchtung** **möglich** **ist**.

— **Die** **Preussische** **Polizeiverwaltung** **hat** **diese** **gerichtliche** **Entscheidung** **als** **so** **bedeutungsvoll** **angesehen**, **daß** **sie** **diese** **im** **Preussischen** **Ministerialblatt** **für** **innere** **Verwaltung** **so** **wie** **außerdem** **im** **amtlichen** **preussischen** **Presseblatt** **veröffentlicht** **mit** **dem** **Bemerkung**, **daß** **die** **preussischen** **Polizeibeamten** **entsprechend** **handeln** **sollen**. **Der** **preussische** **Innenminister** **hat** **in** **der** **gleichen** **Frage** **ein** **Schreiben** **an** **das** **Württembergische** **Innenministerium** **gerichtet**, **das** **besagt:** **Die** **Beleuchtung** **stehender** **Kraftfahrzeuge** **während** **der** **Dunkelheit** **erübrigt** **sich** **nach** **meiner** **Ansicht**, **wenn** **das** **Kraftfahrzeug** **durch**  **fremde** **Lichtquellen** **wie** **Strahlenlampen** **ausreichend** **beleuchtet** **ist**. **Die** **Beleuchtung** **durch**  **fremde** **Lichtquellen** **ist** **im** **allgemeinen** **auch** **in** **viel** **härterem** **Maße** **den** **Verkehrssicherheits** **zu** **erhöhen**, **nämlich** **die** **Hebung** **der** **Verkehrssicherheit**, **als** **die** **Beleuchtung** **durch**  **die** **eigenen** **Lampen**. **Die** **Beleuchtung** **durch**  **die** **eigene** **Lichtquelle** **scheint** **mir**, **abgesehen** **davon**, **auch** **im** **Interesse** **der** **Kraftfahrer** **zu** **liegen**. **Sie** **haben** **einen** **Knirsch** **darauf**, **daß** **ihre** **an** **sich** **meist** **schwachen** **Lichtquellen** **nicht** **übermäßig** **beansprucht** **werden**.

— **Sachsen** **hat** **bisher** **noch** **keine** **offiziellen** **Schritte** **ergriffen**, **um** **sich** **dem** **württembergischen** **und** **preussischen** **Bessenden** **anzuschließen**. **Nach** **den** **bestehenden** **Verfügungen** **ist** **aber** **zu** **erwarten**, **daß** **sich** **in** **absehbarer** **Zeit** **die** **übrigen** **deutschen** **Länder** **und** **damit** **auch** **Sachsen** **den** **Auweisungen** **des** **oberlandesgerichtlichen** **Urteils** **nicht** **werden** **entziehen** **können**. **Auch** **unser** **Informationen** **gehen** **dahin**, **daß** **in** **kurzer** **Zeiten** **wie** **Preußen** **in** **der** **Dunkelheit** **stehende** **unbeleuchtete** **Kraftfahrzeuge**, **wenn** **sie** **von** **anderen**, **fremden** **Lichtquellen** **genügend** **erleuchtet** **werden**, **nicht** **mehr** **bestraft**. **Diese** **Entwicklung**, **die** **zu** **erwarten** **war** **und** **den** **verkehrsrechtlichen** **Ansprüchen** **wohl** **und** **ganz** **Rechnung** **trägt**, **wird** **in** **allen** **betroffenen** **Teilen** **sehr** **gegrüßt** **werden**.



Ludwig Feuerbach, der Führer der materialistischen Philosophie des 19. Jahrhunderts, wurde am 28. Juli vor 125 Jahren geboren.

### Kunst und Wissenschaft.

— **Spielplan** **des** **Reichens-Theaters** **vom** **28. Juli** **bis** **mit** **5. August**. **Abend** **8** **Uhr:** **Spiel** **Johanna** **Schubert:** **„Friederike“**. **Sonntag** **nachmittags** **4** **Uhr** **bei** **kleinen** **Preisen:** **„Friederike“**.

— **Spielplan** **des** **Central-Theaters** **vom** **29. Juli** **bis** **mit** **4. August** **ab** **abends** **8** **Uhr** **die** **große** **Belini-Ticket-Schorte** **Revue** **„Es ist was los“**. **4. August** **nachmittags** **4** **Uhr** **große** **Fremdenvorstellung** **zu** **ermäßigten** **Preisen**.

— **Spielplan** **des** **Albert-Theaters**. **Wegen** **des** **Erfolgs** **wird** **das** **Revue** **Spiel** **„Ohne Reich — tut mir leid“** **bis** **auf** **weiteres** **verlängert**. **Täglich** **8** **Uhr**.

— **Spielplan** **der** **Komödie**. **Bis** **auf** **weiteres** **abends** **11** **Uhr** **„Charles Fante“**.

### Bücher und Zeitschriften.

— **Bei** **der** **Redaktion** **eingegangen:** **Der** **Jahresbericht** **des** **GDV**. **Sehen** **erhalten** **in** **der** **Schriftenreihe** **des** **Gewerkschaftsbundes** **der** **Angestellten** **der** **vom** **Bundesvorstand** **erstattete** **Bericht** **des** **GDV** **über** **das** **Arbeitsjahr** **1928**. **Aus** **ihm** **ist** **zu** **entnehmen**, **daß** **die** **Kaufkraftentwicklung** **seit** **1924** **um** **rund** **40 000** **gestiegen**. **Auch** **stellte** **der** **Jahreshaushalt** **des** **Bundes** **von** **über** **11,5** **Millionen** **Reichsmark** **für** **eine** **Verdoppelung** **im** **Vergleich** **zum** **Jahre** **1924** **dar**. **In** **den** **letzten** **fünf** **Jahren** **wurden** **6,7** **Millionen** **Reichsmark** **an** **Unterstützungen** **ausgegeben**, **die** **den** **Mitgliedern** **unmittelbar** **aus** **den** **abgeschriebenen** **Schulden** **zugeschrieben** **sind**. **Für** **die** **Erholungs- und** **Reise** **heime** **nimmt** **die** **Statistik** **100 000** **Verpflegungstage**. **Hußerdem** **ist** **der** **Jahresbericht** **der** **Wirtschafts- und** **Sozialpolitik**, **der** **Tarifpolitik** **mit** **dem** **Kollektivarbeitsrecht**, **den** **„Frauen“**  **sowie** **dem** **Jugendbund** **gewidmet**.

— **Es** **gibt** **wohl** **kaum** **ein** **deutsches** **Haus** **oder** **Heim**, **das** **„Reichermanns Monatshefte“** **nicht** **kennt**. **Diese** **erste** **und** **schönste** **deutsche** **Monatsschrift** **hat** **schon** **viel** **Freude** **und** **hohen** **literarischen** **und** **künstlerischen** **Genuß** **gependet**. **Gerade** **in** **unserer** **heutigen** **Zeit** **brauchen** **wir** **mehr** **denn** **je** **eine** **wirklich** **gute** **Zeitschrift**, **die** **in** **unterhaltender** **Form** **und** **in** **aufbauendem** **Sinne** **das** **Kulturleben** **fördert**, **die** **Vortriebe** **in** **Kunst**, **Wissenschaft** **und** **Technik** **schärft** **und** **in** **die** **weitesten** **Reife** **unseres** **Volkes** **trägt**. **Dies** **ist** **fast** **jeder** **Beitrag** **in** **„Reichermanns Monatsheften“** **klar** **und** **deutlich** **erkennen**. — **Heute** **liegt** **das** **soeben** **erschienene** **Ausgaben** **vor**, **das** **die** **letzte** **Fortsetzung** **von** **Max** **Preyers** **festem** **Roman** **„Der** **Weg** **durchs** **Feuer“** **bringt**. **Daran** **schließt** **sich** **an** **Dr. Wilhelm** **Kieffelds** **Beitrag** **„Das** **deutsche** **Volkslied** **in** **Ufa-Lobringen“**. **Eine** **Reihe** **von</**



# Vom 29. Juli bis 10. August 1929 **Große Schuhwaren-Saison-Ausverkäufe**

Es ist dem geschätzten Publikum von Riesa u. Umgebung Gelegenheit gegeben, sich an diesen Tagen besonders günstig einzudecken.

**Die Schuhhändler von Riesa.**

**Höpfner.** Sonntag, 28. Juli, Anfang 8 Uhr vom Riesaer Tanzportorchestrier **öffentl. Ballmusik.** Die neuesten Tanzschlager! Damen Eintritt 50 Pfg. Ergebnis ladet ein H. Höpfner.

  
**Hotel zum Stern.**  
Sonntag, den 28. Juli  
**öffentlicher Ball.**  
Anfang 5 Uhr.  
Es ladet freundlich ein Freie Sportvereinigung.

**Hotel Deutsches Haus, Riesa**  
Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674

Morgen Sonntag:  
**Kleines Gedeck 1.50 Mk.**  
Königin-Suppe  
Gefüllte Kalbsbrust mit Tomatensoße  
Schokoladencreme mit Schlagsahne  
**Großes Gedeck 2.50 Mk.**  
Königin-Suppe — Spinat mit Setai  
Entenbraten mit Kompott  
Schokoladencreme oder Käse und Butter  
Eisbein mit Kraut  
Schinken in Brotteig mit Mayonnaisensalat  
Erdbeeren mit Schlagsahne — Fürst Pöckler-Eis u. a. m.  
Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht  
Außerdem reichhaltige Abendkarte  
Die bekömmlichen Mönchshof-Biere hell, dunkel und Pilsner Urquell.  
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90  
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00  
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20  
**Hotel-Terrasse**



**Grosser Saison-Ausverkauf**  
vom 29. Juli bis 10. August

Handgestickte Kissen . . . von 1.50 an  
Kaffee-Decken, 130/180 . . von 2.95 an  
Küchen-Garnitur, 5teilig . . von 4.00 an  
Ueberhandtücher . . . . . von 0.85 an  
Klammerschürzen . . . . . von 0.95 an  
Kissen gez. . . . . von 0.70 an  
Quadrate . . . . . von 0.10 an

Bulgaren-Blusen u. sämtl. fertigen Modelle 20% ermäßigt  
Große Auswahl in allen gezeichneten Handarbeiten und sämtlichen Materialien



**Dampfschiffrestaurant Riesa**  
Inhaber: Paul Schrapel. — Telefon 199.  
Von der Terrasse herrliche Aussicht auf das Elbe-Panorama.  
Gutgeflügelt Bier, II. Speisen.  
Musikalische Unterhaltung.

**Schützenhaus Riesa.**  
Sonntag, den 28. Juli, ab 6 Uhr  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Musik unter Leitung des Herrn Musikdirektor Meyer, Döbzig.

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, den 28. Juli  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Anfang 8 Uhr.  
Es ladet hierzu freundlich ein **Paul Grohe.**

**„Admiral“ Bobersen.**  
Morgen Sonntag Freisongert. — Von 6 Uhr an  
**feiner Ball.**  
— Kaffee und Kuchen. —  
Freundlich ladet ein **Rudolf Gählein.**

**Gasthof Moritz.**  
Sonntag, 28. Juli  
vom Verein „Gesellschaft“ Moritz.  
**großes Vergnügen**  
Anfang 7 Uhr.

**Josef Ginschel Kraftfahrzeuge Riesa, Goethestr. 37**  
Zel. 951 Ausführung von fahrmänn. Reparaturen aller Art Zel. 951

**Turnverein Röderau.** Die Spiel- und Sportabteilung ladet an ihrem heute abend, 27. 7., im **Gasthof Moritz** stattfindenden **Katerbummel** alle Mitglieder herzlich ein. **Anfang 8 Uhr.** Der Ausschuss.  
**Gasthof Reußen.** Morgen Sonntag **öffentlicher Ball** fester Eintritt, Tanz frei.  
**Kartoffelboden** empfiehlt V. Preis Mühle Elbstr. 7.  
**Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige**

**Waldschlösschen Röderau.**  
Sonntag, den 28. Juli  
**großes Extra-Garten-Konzert.**  
Stadtcapelle Döbzig unter Leitung des Herrn Musikdirektor Meyer.  
Vorzüglich gewähltes Programm.  
Anfang 7.5 Uhr. Eintritt 80 Pfg.  
Nach dem Konzert feiner Ball.  
Hierzu ladet freundlich ein **Alfred Jentsch.**

**Gasthof Nünchritz.**  
Beliebter Ausflugsort.  
Dampfschiff- und Omnibus-Verbindung. — Bei Bedarf jederzeit Konzert durch eigene Anlage.  
Sonntag, 28. 7., abends 7 Uhr  
**feine Ballmusik**  
— durch Kapelle. —  
Ergebnis ladet ein **Max Hensch.**

  
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft, Dresden.  
**Ferien auf der Elbe**  
Elsbefahrten sind jedem Naturfreund und Erholungssuchenden sehr empfohlen.  
**Werktagkarten Rm. 9.00**  
hierzu Anfahrtskarten für Ehefrauen . . . . . Rm. 6.00 für Kinder bis zu 14 Jahren Rm. 3.00  
Diese Karten gelten von Montag bis einschl. Sonnabend auf allen planmäßigen Dampfern (auschl. Motorboot) von Mühlberg bis Leitmeritz bei beliebigen Fahrtunterbrechungen.  
Bei Benützung des Salondampfers 20 Pfg., des Konzertdampfers 50 Pfg. Aufschlag.

## In Fortsetzung unseres **Saison-Ausverkaufes**

haben wir einen Posten

# SCHUHWAREN

(Einzelpaare) zwecks Räumung im Preise ganz bedeutend herabgesetzt und drei Preis-Serien eingeteilt.

	Für Damen	Für Herren
Serie I . . . . .	à Paar M. 7.50	M. 14.50
Serie II . . . . .	à Paar M. 9.50	M. 16.00
Serie III . . . . .	à Paar M. 12.50	M. 17.50

Für Burschen und Kinder zu ebenfalls günstigsten Preisen. Alles solange Vorrat reicht.

**BEZIRKS-KONSUM-UND SPARVEREIN „Volkswohl“**

a. G. m. b. H.  
**Riesa**  
**Großenhain**  
**Oschatz.**

Warenabgabe nur an Mitglieder.



## Billige Spielwaren

wie Schiffe, Sandformen, Eimer, Gummibälle, Spielzeug usw., bietet an zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Gleichzeitg bietet noch an Briefpapier, Ansichtskarten sowie alle Schreibutensilien ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur solange Vorrat reicht.

**Richter's Musikhaus**  
Inh. E. Fritsche  
Riesa, Rathausplatz 6.

Die Zeitungsreflamme — wirkt sicher! —

**Kartoffelkörbe**  
schöne stabile Ware  
billig abzugeben  
**Dietze, Seerhausen.**

Gutfeine  
**Neue Heringe**  
sowie  
**Neue Kartoffeln**  
empfeht  
**Alfred Otto**  
Gröba (Elbe).

Neue  
**Kartoffeln**  
verkauft auch im einzelnen  
23. Sonntag, Döbzigstr. 24



Aus der Kulturgeschichte der „Sommerfrische“.

Es ist noch gar nicht so lange her, da war der Begriff „Sommerfrische“ für den gewöhnlichen Durchschnittsmenschen ein phantastischer Gedanke, ähnlich wie wenn wir heute von einer brachialen Verhandlung mit dem Mars sprechen. Die reichen Leute freilich, die „mehr als Brot essen“ konnten, haben schon zu allen Zeiten den Vorzug gehabt, in der heißen Jahreszeit, fern von ihrer sonstigen Wirkungsstätte, der Erholung leben zu können. Die reichen Römer hatten sogar eine richtige Landhauskolonie; sie hieß Frascati und war am Abhange des Albanergebirges gelegen. Hier hatte zum Beispiel Cicero sein „Tusculum“, während der Dichter Horaz ein Landgütchen in Tiboli, im Sabinergebiet hatte.

Im Mittelalter gab es auch in Deutschland in der Nähe einiger großer Städte ähnliche Sommerfrischen, so zum Beispiel bei München, Augsburg und Nürnberg. Ueber die Ansiedelung in der Nähe der letztgenannten Stadt finden wir einen hübschen Bericht in den Tagebüchern von Albrecht Dürer, der unter anderem sich darüber beklagt, daß zu viel Prokerei und Luxus dort getrieben wurde. Selbstverständlich ist es, daß die Fürsten und Könige ihre Sommerresidenzen hatten; die Habsburger hatten ihr Schönbrunn und die Hohenzollern ihr Potsdam.

Im Laufe der Jahrhunderte waren es dann die Badeorte, die für einen Sommererholungsaufenthalt in Betracht kamen. Ursprünglich hatte das Wort „Bad“ (von „bāhen“ herkommend, so daß das Bad eigentlich eine „Bähung“ ist) lediglich die Bedeutung eines warmen Kneippbades, hatte doch schon im Altertum jedes griechische und römische Haus marmorne Baderinnen. Später wurden dann die Orte mit heißen Heilquellen kurzweg als „Bäder“ bezeichnet. Solch ein Bad war zum Beispiel Hejls, in dem die alten Römer Heilung von ihren mannigfachen Leiden suchten. Die Deutschen führen später nach Wildbad, Gastein, nach Marienbad und Karlsbad und heute ist die Zahl der Bäder ungeheuer groß. Die Nachfrage heft das Angebot. Da man bald erkannte, daß die dauernden warmen Bäder den Organismus zu sehr erschöpfen, so empfahl man von ärztlicher Seite die Fluß- und Seebäder. Deutschland hatte in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Berlin seine ersten Flußbadeanstalten eingerichtet, und zu gleicher Zeit in Döberan Heiligenbäder und in Nordsee. Freilich war damals ein Besuch eines Bades mit weit mehr Strapazen und Kosten verknüpft, als heute. Wir haben da sehr amüsante Berichte über Badereisen, die mitteleuropäische Fürsten im 17. Jahrhundert unternahmen. Das war ein wochenlanges Vorarbeiten, mußten doch eine Reihe von „notwendigen“ Sachen

vorher in das betreffende Bad geschickt werden, damit die Herrschaften mit allem Komfort versehen wären.

Inzwischen ist das nun alles anders geworden. Wir brauchen nicht mehr lange Reisevorbereitungen; auch tragen uns moderne Eisenbahnen in größter Geschwindigkeit von Nord nach Süd, von Ost nach West. Und die Erkenntnis von der Schwere des Daseinskampfes schuf uns ein soziales Gesetz, nach dem jedem Ungeheuren und jedem Arbeiter das Recht auf einige Wochen jährlicher Sommerfrische zusteht. Tausende von landwirtschaftlich schön gelegenen Orten wurden zu Erholungsstätten erhoben und die Existenz ihrer Bewohner ganz auf die Besucher eingestellt. Von jenen vereinselten Landhausvorstädten in der alten Zeit bis zur Eroberung der sommerlichen Erholungszeit für jedermann liegt ein weiter Weg fortgeschrittenen menschlicher Zivilisation, ein interessantes Abbild der Demokratisierung der menschlichen Gemeinschaft. Fredl.

Wer auf Reklame verzichtet

gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Bermischtes.

Zwei Opfer des Kolerover Segelglücks geborgen. Gestern sind am Ostseeküsten — in der Nähe von Horst und Berg-Diepenow — zwei Leichen angepöblt worden, die man als Opfer des Kolerover Segelbootunglücks identifiziert. Einer der Toten ist der Kaufmann Renner aus Berlin. Bei dem zweiten Toten dürfte es sich um den 23-jährigen Hellmuth Schneider aus Spandau handeln. — Wie erinnerlich, haben Renner, Schneider und noch drei andere Personen am Sonntag, den 7. Juli, in einem Segelboot eine Tour von Kolerow nach Küken unternommen. Das Boot ist auch in Küken angelangt, von wo es nachmittags wieder in See ging. Seit dieser Zeit blieb das Boot mit der Besatzung verschollen. Einige Tage später wurde das Boot in der Nähe von Dork leer angetrieben.

Wasser mangel in Wien. Infolge des ungewöhnlich großen Wasserverbrauchs der Bevölkerung, der gegenwärtig schon auf 220 Liter pro Kopf gestiegen ist, hat sich seit zwei Tagen in einem Teil der Stadt, besonders in höher gelegenen Bezirken, ein fühlbarer Wassermangel

eingestellt. In den oberen Stockwerken der Häuser verläßt im Laufe des Tages teilweise die Wasserversorgung. Eine Mitteilung aus dem Rathaus besagt, daß zu einer Verjorgung kein Anlaß vorliegt, warnt aber die Bevölkerung vor Wasserverschwendung.

Damenwände ist unrichtig. Vor vielen Jahren, es muß so um 1800 herum gewesen sein, wurde ein Blatt in Deutschland beschlagnahmt, wie sie nach einem hohen Fußball Sprung und diesen zu erreichen suchte. Auf dem Bild waren nämlich, wie erklärt wurde, „Teile der Beine unterhalb der Knie deutlich zu erkennen“. Heute kann man auch Teile der Beine oberhalb der Knie sehen, und es regt sich niemand mehr darüber auf. Dafür hat man jetzt andere Sorgen. So zum Beispiel in Westafrika, wo die englische Kolonialregierung die Einfuhr und den Verkauf von Katalogen verboten hat, in denen Damenwände abgebildet ist. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die Weger diese Bilder ausgeschnitten und in ihren Häusern an die Wände geklebt haben. Das sei ungeschicklich, meint die Regierung; aber wahrscheinlich ist sie nur böse darüber, daß die Weger die Bilder nehmen, statt die englische Wäsche zu kaufen.

Jeder schützt seine eigene Ehre. Herr Berger hatte von Herrn Kolbe behauptet, er betrüge seine Frau. Darauf bekam er zwei Beleidigungsklagen auf den Hals, einmal von Herrn Kolbe und dann von dessen Frau. „Wenn jemand meinem Mann was Böses nachsagt, beleidigt er auch mich“, erklärte sie. Und Berger wurde nun zweimal wegen Beleidigung verurteilt. Doch das Reichsgericht hob das Urteil in Sachen Frau Kolbe contra Berger auf mit der Begründung: Der Schutz der Ehre wird nur jedem einzelnen gewährt, nicht aber auch dessen Gattin. Wenn also Herr Kolbe seinen Ecrantrag gestellt hätte, wäre die Beleidigung ungeführt geblieben.

Sturtauch, an fünf Kühen ausgezogen. Der 18-jährige Sohn eines Landwirts in Schwabenbach (Oberpfalz), der die Kühe an die Weide getrieben hatte, kam nicht mehr nach Hause. Man suchte die ganze Nacht nach ihm. Morgens um 3 Uhr entdeckte man im Walde einen graulichen Hund. Die Kühe lagen die fünf Kühe, fürchterlich zerfleckt, auf einem Haufen beieinander. Daneben lagen ein Beil und ein Messer. Von dem jungen Landwirt war noch keine Spur zu entdecken. Man nimmt an, daß er in einem plötzlichen Anfall von geistiger Unmündigkeit die Tat ausgeführt hat.

20 Millionen-Stadt New York. Die Eingemeindungs-Kommission der Stadt New York hat beschließen, den Stadtbereich um 80 Kilometer zu erweitern. Es würde demnach eine Reihe kleinerer Städte und Dörfer in die New Yorker Gannmeile fallen, wodurch die Stadt New York auf eine Einwohnerzahl von 20 Millionen käme.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA die richtige, BIOX-Mundwasser

Kleine Anzeigen

im Niefer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.



19. Fortsetzung

Ein Gebante durchblitzte ihn. Gewiß trugen auch andere weibliche Wesen, außer Ruth und Anita, zur Zeit diese Trauer. Immerhin war es eine gewisse Handhabe. Wieder rief er den Hörer empör und verlangte, nachdem er keine Nummer erreicht hatte, seine Tochter Anita, die auch sofort zur Stelle war. Was er vorhatte, war nur ein Spiel. Er war überzeugt, daß sie diesmal — mit Recht empört — seine Verhöhnung zurückweisen werde.

„Was hastest du gestern abend nach zehn Uhr abends bei Kerst zu tun?“ fragte er streng. Einige Minuten mochten verstrichen sein.

„Er wußte genau, wie fern und fremd sich die beiden Schwestern stets gewesen. Doch daraufhin allein hätte er diese Frage nicht gewagt, wenn Anita nicht neuerdings Ruth mit einer immer schärfer hervortretenden Eifersucht umlauert hätte. So war er überzeugt, daß Anita mit heimlichem Frolocken die Herräterin spielen werde, um dadurch vielleicht Ruths ferneres Vermögen im Hause unmöglich zu machen und vorerst ihres offensichtlich verhasst gewordenen Anblicks entheben zu sein.“

Die Dauer des Schwelgens schien ihm zur Unendlichkeit zu wachsen. Seine Stimme nahm einen brendenden Klang an.

„Bist du noch da, Anita? Also... sperr dich nicht. Ich weiß alles. Wie konntest du nur... Ober...? Er ergriff heftig und brach ab... weil er im Begriff gestanden, zu verraten... daß er eigentlich nicht sie meine... sondern... Deutlich vernahm er durch die Leitung ein kurzes, verzweifeltes Schluchzen... Und jetzt endlich... die Antwort.“

„Woh fünf Minuten war ich bei ihm, Papa. Frage ihn doch. Er wird es dir bestätigen...“

Der Brand ließ nach. Wahnsinn, daß ihn dies erleichterte. Also doch... Anita! Doch nicht Ruth!

Er schwieg ihr gepreßtes Geständnis tot.

„Weißt du zufällig, wo sich Ruth zur Zeit aufhält?“ — Er mußte ihre Stimme hören, mußte wissen, ob sie jetzt etwa mit Kerst irgendwo zusammen war. — Anita antwortete, vorläufig sich gerettet fühlend, dienstfertig und gefällig: „Sie ist heute doch erst gegen neun Uhr aus der Klinik gekommen. Sie hatte Nachtwache. Ich dachte, du wüßtest es.“

„Und jetzt... was tut sie jetzt?“

„Nun... sie schläft sich natürlich aus.“

„Tut mir furchtbar leid... aber ich muß sie sprechen. Gehe und bringe sie mir an den Apparat...“ Er konnte nicht glauben, daß sie in der Tat daheim war. War fester denn je überzeugt, trotzdem es gestern Anita gewesen, daß Kerst und Ruth im Komplott gegen ihn handelten.

„Mehr als eine Ewigkeit verstrich für ihn. Endlich.“

„Ja... hier ist Ruth? Was ist geschehen?“ — Unendliche Befreiung löste seinen inneren Krampf, als er ihre Stimme, nicht ganz so klar, aber doch tief und metallisch wie sonst, — unverkennbar lebensfalls — vernahm.

„Beruhe,“ dat er fast demütig, „du bist mir doch nicht böse...?“

„Rein... nein... nur jage schnell, was ist's denn?“

„Stahl ich nicht in das laute so rubles Ringen ihrer Stimme

ein Jittern wie Angst. Um wen hatte sie sich zu ängstigen? Er wußte sonst niemand.

„Geseheh,“ Klang es zurück... „Ich weiß noch nicht. Indessen... wohl kaum.“ — Und dann mit einem raschen Entschluß, knapp und kurz wie das Messer des geübten Operateurs arbeiten mag, wenn die Gefahr groß ist:

„Kerst ist heute ausgeblieben, obgleich er wußte, daß um zwölf Uhr eine wichtige, von ihm bestens eingeleitete Verhandlung zum Abschluß gebracht werden sollte.“

„Er war schon die ganze Woche sehr herunter. Ist dir das nicht aufgefallen?“

„Ich sah ihn doch nicht mit deinen Augen,“ meinte er bitter.

„Sind meine nicht genau wie deine beschaffen?“ fragte sie mertwürdig ruhig zurück? Die plötzliche Erkenntnis, daß er sich dieses Apparates zu einer, bisher bei anderen aus das strengste von ihm verurteilten, scheinbar belanglosen Unterhaltung bediente, erregte ihn.

„Seine Wirtin meldete mir auf Anruf, er sei, wie sonst, um acht Uhr fortgegangen. Wo... also kann er sein?“

„Wo fragst du mich das?“ — Er schien sich zu befinnen.

„Ich so... ja richtig... — Woher könntest du es wissen? Entschuldige, daß ich hörte.“ — Anita war bei dem Hin und Her von Frage und Antwort im Zimmer geblieben. Allmählich begriff sie, daß etwas Ungeheuerliches mit Jürgen von Kerst geschehen sein könne. Etwas, mit dem sie ihn verlor. Sie hing sich an Ruth.

„Und du weißt doch... wo er ist...“

Vater und Tochter waren also von derselben Zwangs-idee befallen. Sie fühlte Anitas Hände heiß und zuckend durch den Batist des eilig übergeworfenen Morgenkleides.

„Komm mit... ich gebe dir einen Dösel Brom,“ sagte sie begütigend.

Die glühenden Hände gruben sich gleich einer scharfen Klammer um Ruths Handgelenk. Kurz und pfeifend stieß der Atem durch die Kehle.

„Um mich an der Welt zu schaffen, nicht wahr? Aus deinem Wege? Glaubst du wirklich, ich empfinde deine Freilichheit nicht? Wüßte nicht... daß er um oelne-willen mich gestern abend hinausgeworfen hat... wir etwas Bästiges?“ Anitas ohnehin hohe, tiefe Stimme jarrierte vor Wut.

„Wie kann er dich denn hinausgeworfen haben?“ fragte Ruth. Es Klang mehr wie erstaunt. Aus ihren Augen — von der durchwachten Nacht mit einem Schleier überzogen — brach ein Schein von Angst.

„Nun, ich war bei ihm. In seiner Wohnung. Empöre dich doch. Spel' vor mir aus, du Reine... du... fallige Madonna, die du mir heimlich sein Herz gestohlen hast, während du uns allen seinen Aufenthalt in der Klinik verheimlichtest... nur, damit du ungestört deine Ver-räterei an mir vollführen konntest.“

Es war, als berührte Ruth von Aloensbrint die Flut dieser Schmähungen nicht mehr als ein Schmutzpietzerchen der Straße den Rand ihrer Schuhe.

„Belästigt du wirklich jemals sein Herz und sein Ver-trauen, Anita?“ Wie die Frage sich in das Innerste trallte und gebieterisch um Antwort schrie. Anita wollte hell aufschauen.

„Komm mir nicht mit diesen lächerlichen Sentimentali-täten aus Urgroßmutter's Zeit,“ spötelte die von Leidenschaft und Genußsucht im Garten dieser Zeit gezüchtete Giftpflanze modernster Anschauung. Jedoch... irgendein fremdes Gefühl geriet der Spott. Hob die giftige Wucherblume ans Licht der Wahrheit und bewies, daß sie mit einem Kukrit vernichtet zu werden verdiente.

Plötzlich ein Umkehrung in Anita Krumbholz' Stimmung. Alle Wut entwich. Zur Eiferucht bestand keine Kraft mehr. Eine Verirrte schrie nach dem verlorenen Weg zur Heimat...

„Hilf mir, Ruth... So hilf mir doch...“

Wie oft hatte Ruth von Aloensbrint schon die gleiche Bitte vernommen. Von Sterbenden und Lebenden! Es blieb stets das nämliche, sobald — vorübergehend oder für immer — die große Ratlosigkeit einsetzte.

„Ich will dir helfen, Anita... dich arbeiten lehren. Seht bist du endlich so weit, glaube ich. Sei nur willig. Es wird schon werden... Du kommst nicht um dies einzige Hilfsmittel herum...“

Arbeit! Wieder dieser Vorschlag. Dies armeligste und herabwürdigendste aller Mittel... Rein... so weit war sie noch nicht herunter... So weit würde sie auch niemals kommen.

Die jäh aufflackernde Sehnsucht erfolch, wie sie gekommen. „Geh und schlafe weiter,“ rief sie mit einem unnatür-lich wirkenden Lachen... „Ihr seid hier alle verrückt.“

Als P. A. Krumbholz gegen fünf Uhr nach Hause kam, oeauftragte er die im Wintergarten mit den Gemäßen und Blumen beschäftigte Jungfer, ihm sofort das gnädige Fräulein ins Arbeitszimmer zu schicken.

Damit war Anita gemeint. Wünschste er Ruth zu sprechen, so bediente er sich ihres Titels.

Anita hatte sich den ganzen Tag nicht aus dem Hause getraut, obgleich ihr die Stille allmählich zur unerträglichen Quartier geworden war. Sie hatte auch — aus Furcht, heute beim Essen Ruth allein gegenüber sitzen zu müssen — die warme Hauptmahlzeit für sich abbestellt und sich an den stets vorrätig gehaltenen Nischereien genügen lassen. Außerdem war ihr die Zigarette keinen Augenblick ausgegangen.

Ohne ein Gefühl der Beschämung oder gar der Angst vor unausbleiblichen Vorwürfen zu haben, leistete sie dem väterlichen Ruf Folge.

Was sie auch erwarten mochte... es würde immer noch weniger qualvoll wirken, als der jetzige Zustand.

P. A. Krumbholz war im Augenblick weit davon entfernt, auf Anitas abendlichen Besuch bei Kerst zurückzukommen. Er wußte sehr langem, daß es nur ein Mittel gab, aus ihr entweder eine... Kofotte oder eine wenigstens nach außen hin anständige Frau zu machen — nämlich: den Mann!

— An Kerst's Seite — diese Ueberzeugung hatte er namentlich durch die Beobachtung in letzter Zeit unbeeirrtbar gewonnen — würde sie anständig werden.

Er streifte die Eintretende nur mit einem kurzen Blick.

„Nun...“ fragte er gelehrt und sonst nichts. Ihre Finger krallten sich in eine besonders scharf geschnittene Erhebung ihres Stuhles, bis sie zu schmerzen begannen.

„Nun...“ fragte er noch einmal. — Helle Wut begann in ihr aufzusteigen. Sie empfand diesen alten, plumpen Mann nicht als ihren Vater, sondern als etwas Häßliches — Unbequemeres, ja, als etwas durchaus Unpassendes in diesem vornehmen Rahmen, der ihn mit der Weizung seines ver-schwenderrisch ausgestatteten Arbeitszimmers umgab.

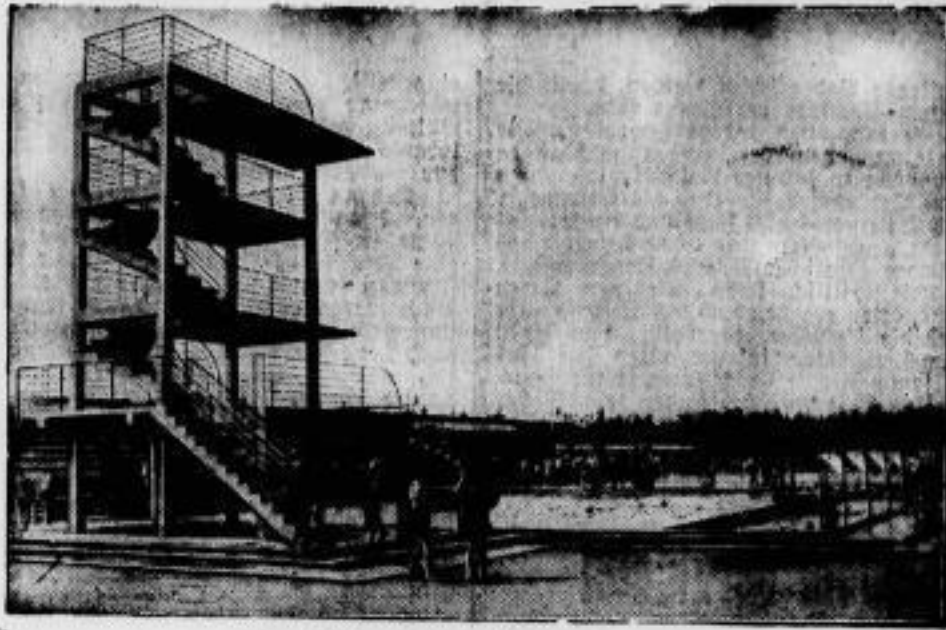
Lebensschafflich preßte sie den kleinen Finger in die Schnitzerei. Ein rundes Tröpflein Blut sickerte heraus... Das erleichterte sie ein wenig. Sie traute sich jetzt die Kraft zu, einen zusammenhängenden Satz zu formen.

„Was willst du denn von mir wissen, Papa?“

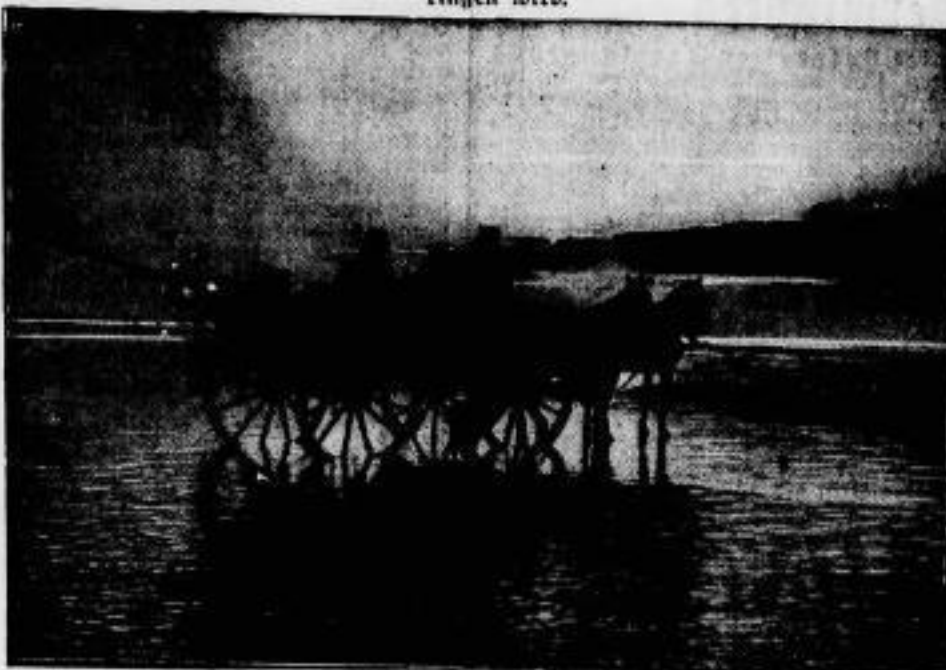
„Welche Frage... Habt ihr inzwischen von Kerst ge-hört?“

„Nichts! — Aber du...?! So sprich doch...“ Und schließlich waren Wut und Biderwillen vernehmbar. „Ich





Der Schauplatz der diesjährigen deutschen Schwimm-Reisereisen ist das Breslauer Schwimm-Bad, wo vom 2. bis 4. August die Auslese der deutschen Schwimmer um den Nordsee-Ringen wird.



Das Antlitz der Landschaft. Abendstimmung am Nordsee-Strande. Die Wattenpost fährt bei Ebbe über die Watten.



Geheimrat Professor Dr. Kerschbamer, der hervorragende Münchener Schulreformer, kann am 29. Juli seinen 75. Geburtstag feiern.



Englands neuer Oberkommissar für Ägypten? Als Nachfolger des Lords Kitchener in der Stellung des englischen Oberkommissars für Ägypten wird in erster Linie der berühmte Nationalökonom Sidney Webb genannt, der vor kurzem unter Verleihung des Namens Lord Passfield nobilitiert und ins Oberhaus berufen wurde.

Hände hoben sich stehend zu ihm. „Quäl mich nicht so schrecklich. Denkt ihr denn, daß ich aus Stein bin? Schon Ruth vorher... Wo ist er? Ich will zu ihm.“

„Ich weiß nichts von ihm.“

„Ich sehe dir an, daß du etwas wissen mußt.“

„Ich mache mir lediglich Gedanken... wie jeder übrigens, der davon weiß und der durch sein plötzliches Verschwinden oder durch eigene begründete Ruse nicht völlig kopfstos wurde.“

Sie überhörte die Anzüglichkeit.

„Welche Gedanken machst du dir denn, Papa?“

„Ich rechne damit, daß er sich das Leben genommen haben könnte.“

Nun schrie sie gellend auf.

„Warum aber... warum?“

„Denke einmal nach... Nun? ... Wieder das schreckliche, seelenlose und dennoch jedes Gefühl in ihr mißhandelnde Wort.“

„So sag's doch endlich...“

„Um... um los zu werden! Wir liebten ja fast an ihm.“

„Uns — uns...?“

„Natürlich — uns! Denn ich drang darauf, daß er dich heiratet... Also... zwei sind eine Mehrzahl, nicht wahr?“

„Und Ruth,“ fragte sie mit einem lauernden Seitenblick.

„Ruth?“

Seine herrliche Stimme wurde unsicher. — Er sprach sehr laut, um das nicht merken zu lassen. Aber... ihr war es doch nicht verborgen geblieben.

„Nun...“ Jetzt rühte sie sich an ihm. — „Nun... wir wissen doch Bescheid, wir beiden.“

Sie sah, wie sehr sich sein Gesichtsausdruck veränderte — wie das Blut dunkel und schwer in seine Stirn stieg — wie es und freute sich, weil nun auch er sich quälte. Sehr langsam sprach sie weiter:

„Nun... Ruth liebt ihn doch, und er wäre ja wohl kein Mann, wenn ihn das nicht — zum mindesten eine Kleinigkeit — ans Leben fesselte. Denn... Ruth ist doch nicht die erste Beste. Kein gewöhnliches Mädchen, wie etwa ich und meinesgleichen, nicht wahr? Ruth ist doch ein Edelmann... oder ein Lasttier... wie man's zu nennen beliebt. Der Geschmack spricht natürlich von Fall zu Fall — von Mensch zu Mensch — das letzte Wort.“

Mit übermenschlicher Anstrengung hielt P. A. Krumbholz sich im Riegel.

„Du solltest weniger impulsiv sein, Anita... Das alles gehört absolut nicht hierher. Ebensovienig wie zur Zeit meine Belohnung angebracht wäre, daß du dir über einen Menschen wie Ruth kein Urteil erlauben dürftest. Darüber ein anderes Mal mehr. Jetzt geht's einzig um deinen Verlobten! Denn bis jetzt ist er es noch. — In seine Privatwohnung war er bis fünf Uhr nicht zurückgekehrt. Mit der Polizei aber will ich mich heute und morgen noch nicht in Verbindung setzen. — Bis dahin aber muß das Leben darunter verstreichen, ich jetzt das rein geschäftliche, weiter pendeln. Ruß einfach... Kein Gefühl darf daran hindern. Und eben dieses Leben, das ihr Frauen im allgemeinen nur mit seinen euch angenehmen und unentbehrlichen Früchten kennt und schätzt... das du im besonderen bis jetzt nicht und nicht ganz hast —, ist dies Leben aber

Geschäft fordert, daß ich heute — in drei Stunden — hier — in meinem Hause — an meinem gutgedeckten und vorzüglich bestellten Tisch einen Abendgast habe, dessen ich unbedingt für meinen geschäftlichen Ausbau, ja vielleicht sogar zu meiner Sicherheit, bedarf. Kerst hätte schon heute vormittag die schwebende Angelegenheit ins reine gebracht. Des bin ich sicher. Aber... er zog es vor, mich seine diplomatische Ueberlegenheit in gewissen Dingen spüren zu lassen, indem er fernblieb! Rasertopf-Bremen schied für heute unter einem mehr als durchsichtigen Vorwand und verschob das Geschäftliche auf morgen... Ich wußte mir keinen Rat, als ihn, besonders, da er sich deiner noch lebhaft erinnert, herzubitten. Ich kenne ihn. Er ist niemals pünktlich als Privatmann gewesen und wird es auch in diesen letzten Jahren nicht gelernt haben. Vor neun Uhr höchstens ist er also nicht zu erwarten. Bei dem reichlichen Personal... eine Kleinigkeit. Ich ließ dich auch rufen, um dich zu beauftragen, für ein erstklassig feines, nicht prophanes Essen zu sorgen. Die Köchin ist ja erprobt. Stellt die Geschäfte ordentlich zusammen. Darin war Mama übrigens großartig... Ich brauchte mich um so etwas nie zu kümmern. Bist du dazu, was ich leider annehmen muß, nicht imstande — ja, schickst du dich irgendwo unsicher — bitte Ruth darum. Obgleich ich das nicht weiß, bin ich doch sicher, daß sie auch darin Meister ist...“

„Uebrigens... Rasertopf weiß nicht, daß du mit Kerst verlobt bist. Wir — er und ich — sind, das muß ich zugeben, durch meinen geschäftlichen Egoismus vor Ausbruch des Krieges ein bisschen auseinandergekommen und jetzt — seit zwölf Jahren — das erstmal wieder in Geschäfts-Verbindung. Ob du dir dabei das Richtige denken kannst, weiß ich nicht. Ich will aber, daß heute alles vortrefflich klappt und vor allen Dingen, daß eine gewisse familiäre Gemütsruhe herrscht... von der ich weiß, daß sie früher Rasertopfs schwache Seite war.“

Anita Krumbholz hielt die Augenlider leicht geschlossen. Ihr schräg gestellter Blick verriet, daß sie nachdachte.

„Rasertopf-Bremen...“ wiederholte sie, „du, Papa, dessen mühte ich mich eigentlich dann doch noch zu erinnern.“

„Keine absolute Notwendigkeit. Du möchtest, als er jetzt hier bei uns war, ungefähr zehn Jahre zählen. Ruth war damals mit Ramas Gesellschafterin zur Erholung an der Offee.“

Sie sann immer noch. Der Name erweckte in ihr irgendeine angenehme Vorstellung... aber auch nichts anderes — nichts Bestimmtes. Wenigstens im Augenblick nicht... Jetzt hatte sie's!

„Richtig... nun ist's mir klar, Papa. Deinem Herrn Rasertopf verdanke ich meinen ersten Schmutz...“

„So... keine Ahnung. Was war's denn?“

„Ein dünnes Goldstückchen mit einem Herzen aus Brillantenstein.“

„Wie gleich mal nachsehen. Möglich, daß es die Mama, die zuweilen vor Weihnachten aufräumt und dann aus für uns wertlos Gewordenem die herrlichsten Geschenke zusammenstellt, es weggab. Finde ich es aber, werde ich es ganz gewiß heute abend beim intimen Abendessen Herrn Rasertopf vorführen.“

„Uebrigens, Anita... ich lege keinen Wert darauf, daß du ihm im Laufe eurer Unterhaltung von meiner Besetzung berichtest...“

Sie schmeigte den Kopf zur Seite und ließ einen leisen Pfiff hören.

„Du wußst deine Tochter... Scheinbar nicht entwerben, Papa.“

„Pfui!“, sagte er kurz und scharf! — Wie sie jetzt mit leicht über dem Kopf verschränkten Armen vor ihm stand — plötzlich nicht mehr die trostlos Verzagte — sondern einem zum Sprung bereiten Rädchen gleichend, das seine Krallen unter aufreizend pärtlichem und doch grundfalschem Schnurren verbirgt, durchfuhr es ihn wie ein Schlag.

Könnte es wirklich möglich sein, daß Kerst — dieser zähe, zielbewusste, innerlich merkwürdig abgeschlossene Charakter — sich vom Mamon und nur von ihm — bewegen ließ, ein Mädchen wie Anita, zu ehelichen? War dagegen Ruth nicht wie geschaffen für ihn? — Ruths Reinheit und Zuverlässigkeit — ihr Wille und ihre Freude zur und an der Arbeit — ihre ganze süss, herbe und doch tausend Wunder verheißende Fräulichkeit!

Er mußte die Lippen zusammenpressen, damit ihm nicht der Fluch entfuhr, der in ihm aufstieg. Eben darum durfte es niemals zu dieser Vereinerung kommen. Und wenn er bei dem Gegenstande kaputt gehen sollte.

Niemals! Niemals!

Vielleicht wäre es das Beste... wenn sich Kerst für immer davon gemacht hätte.

Dieser Abend ließ kein Geheimnis im Dunkeln. Er hob den verborgensten Duft aus solchen Blüten, denen erst der Tau in der Liebesprache der Blumen zu reden erlaubt.

Alles, was tagsüber blühend aufleuchtete, glitt ins Verborgene, im Licht der Sonne flammendes Purpurerfülltes — ward zu Grau oder Samtbraun, allein die weißen Rosen und die noch weiseren Lilien leuchteten. Was tagsüber lichtgrün schimmerte, wurde nun schwarz. Silberweiß blühte der Mond auf. Die Sterne wogten sich in gelber Seide als die süßen, seinen zierlichen Spielpüppchen des großen, silbernen Blumenwunders — das zahllose blaue und weiße, rosige, und und schwefelgelbe-Lilagenblau und lichtgraue Wollenschäpfchen herzulockte, die staunten und immer wieder staunten.

— Die dreiten Fenster im Krumbholz'schen Speisezimmer standen offen und zeigten das Wunder der Sommernacht. Zwischen P. A. Krumbholz und Herrn Rasertopf-Bremen saß Anita, dem Gast zur Rechten. Ruth fehlte. Anita war sich keiner Unterlassungsünde bewußt. Sie hatte lediglich von ihrem Vater den Auftrag erhalten, Ruth zu Rate zu ziehen, wenn sie selbst verzagte. Und sonst nichts.

Anita hatte aber mit Hilfe der Köchin und eines erstklassigen Delikatessengeschäftes ein ausgezeichnetes Essen fertiggebracht. Die Tafel war genau so tadellos gedeckt wie zu Frau Adelsheids Lebzeiten. Der Blumenstaub, um den sich Anita früher auch niemals gekümmert, wurde diesmal eigenhändig von ihr gewählt und geordnet. Aus lichtgrüner Silbergaze wuchsen an den schmalen Rinnen der Kristallbehälter die kleinen tiefroten Köpfchen der Taufendschönchen... Das durch mattgrüne Seidenschleier abgedämpfte Licht stand ihrem reichlich aufgelegten Rot ausgezeichnet... Der Setzgenuß hatte ihre Augen belebt. Jede ihrer Bewegungen sorgte für die Behaglichkeit des Gastes und war zugleich eine Ehrung für ihn.

(Fortsetzung folgt.)





**Der Tagungsort der Regierungskonferenz,**  
die über die politischen Auswirkungen des Pariser Repara-  
tionsabkommens beraten soll, wird nun doch der  
Friedenspalast im Haag sein.



**Niesen-Moorbrand in Oldenburg.**  
Ein Moorbrand an der Bahnstrecke Oldenburg-Grake ge-  
wann durch die Trockenheit der letzten Zeit riesige Aus-  
dehnung und zerstörte eine Torfstreuerei und mehrere  
Wohnhäuser.



**Stätten der Arbeit.**  
Der neue Schlacht- und Viehhof in Bochum,  
die größte und modernste derartige Anlage in Westdeutsch-  
land, die vor einigen Tagen ihrer Bestimmung übergeben  
wurde.



**Historische Kirche niedergebrannt.**  
Die ehrwürdige Kirche in Kellinghusen (Holstein), ein  
Feldsteinbau aus dem Jahre 1154, geriet am Abend des  
28. Juli in Brand und konnte trotz aller Anstrengungen  
der Feuerwehren nicht vor der völligen Zerstörung be-  
wahrt werden. (Zeichnung nach einem alten Stich.)



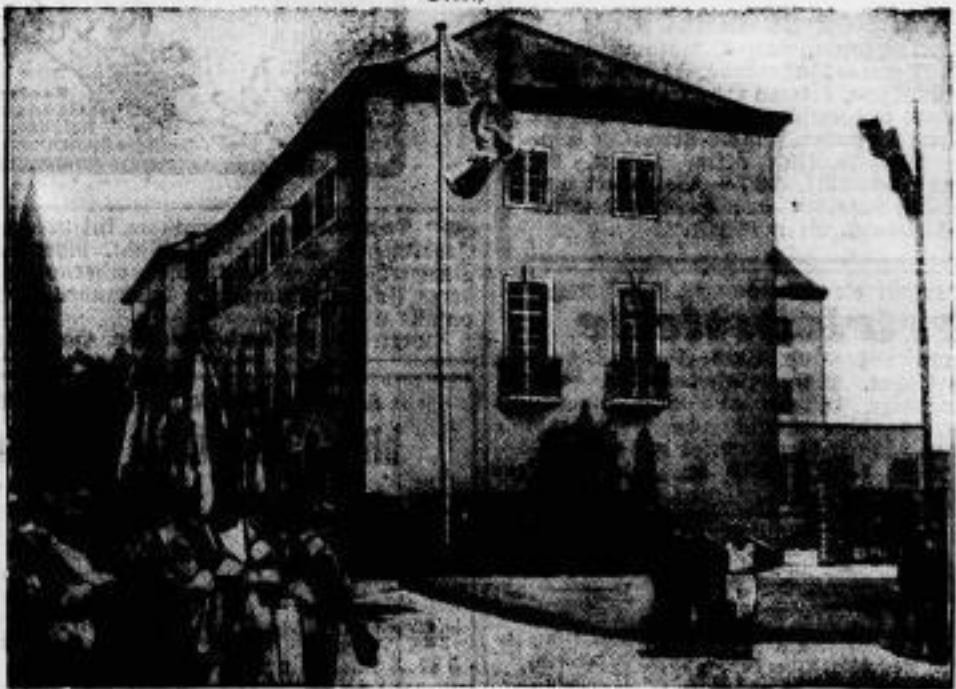
**Die Einweihung des Schannan-Kraftwerkes in Irland,**  
das — durch deutsche Ingenieure und deutsche Arbeiter er-  
richtet — einen Triumph deutscher Technik bedeutet — fand  
dieser Tage statt. Bisher wurde nur ein Teil der riesigen  
Anlagen in Betrieb genommen.



**Der Große Preis von Deutschland für Motorräder**  
wird am 28. Juli auf dem Nürnberg-Ring, Europas schön-  
ster und technisch vollkommenster Rennstrecke, ausgefahren.  
Wir zeigen den Start der schweren Maschinen (vorjähriges  
Bild.)



**Das neue Studentenhaus in Würzburg,**  
das — vom Verein Studentenhilfe errichtet — unbemitt-  
eltesten Studenten Unterkunft und Unterhalt bieten soll,  
wurde dieser Tage durch den Lehrkörper der Universität  
und die Studentenschaft feierlich eingeweiht.



**Das neue Studentenhaus in Würzburg,**  
das — vom Verein Studentenhilfe errichtet — unbemitt-  
eltesten Studenten Unterkunft und Unterhalt bieten soll,  
wurde dieser Tage durch den Lehrkörper der Universität  
und die Studentenschaft feierlich eingeweiht.



## Mitteilungen

Die Gemeinde Wergendorf beabsichtigt die Einführung von Tage- und Wirtschaftswässern von der beschleunigten Dorfstroße in den Mühlgraben der Jahna.

Einwendungen gegen diese besondere Wasserbenutzung, soweit sie nicht auf besonderen Verordnungsrechten beruhen, sind zur Vermeidung des Verlustes des Widerspruchsrechtes binnen 2 Wochen bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen.

253 J. Großenhain, am 26. Juli 1929.  
Die Amtshauptmannschaft.

Die Gemeinde Boppitz beabsichtigt die Einleitung der Niederschlags- und Wirtschaftswässer aus der Heppauer Straße durch eine neu zu errichtende Beschleunigungsanlage in die Jahna.

Einwendungen gegen diese besondere Wasserbenutzung, soweit sie nicht auf besonderen Verordnungsrechten beruhen, sind zur Vermeidung des Verlustes des Widerspruchsrechtes binnen 2 Wochen bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen.

279 J. Großenhain, am 26. Juli 1929.  
Die Amtshauptmannschaft.

## Bekanntmachung

Der an der Ecke Schloß- und Kasernenstraße neu angelegte städtische Trocken- und Fleischplatz kann gegen Zahlung einer geringen Entschädigung nunmehr benutzt werden.

Bestellungen auf Benutzung des Platzes nimmt Frau vbl. Knepper, hier, Bismarckstr. 14, entgegen. Den Anordnungen der Frau Knepper ist unbedingt Folge zu leisten. Für die Sicherheit der Wäsche hat jede Person selbst Sorge zu tragen.

Riesa, am 26. Juli 1929.  
Der Rat der Stadt Riesa — Grundstücksamt —.

**Zahnarzt Dr. Schütte**  
zurück.

## Vereinsnachrichten

Ampfion. Montag Obsterrasse.

**Autofahrschule Paul Emil Müller**

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 708

empfehlend sich zur Ausbildung von Kraftwagenführern aller Klassen, sowie zur Ausbildung von Herren- und Damenfahrern mit Filmvortrag.

Lehrfahrzeuge stehen zur Verfügung. Elektrische Ausrüstung für Auto- und Radio-Batterien.

## Wir retten Ihre Haare!

Darum senden Sie uns sofort etwas ausgefallenes Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarverlustes feststellen können. Wir lassen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten. Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut Berlin-Britz 560.

**Patentkanzlei**  
Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener  
et rer. pol. Dresden-A., Waisenhausstraße 29.



## Pferde-Verkauf.

Stelle ab heute wieder einen frischen Transport Zeeländer und Schwedischer Pferde mit voller Garantie zum Verkauf.

H. Merzdorf, Lommatzsch. Telefon 65.

## Automaten-Unternehmen

mit Konkurrenzlos, patent. Automaten für hygienisch, Damen-Waffenbedarfsartikel bietet verkaufsfähigsten, älteren Herrn für dortigen Bezirk sofort ausgezeichnete, vornehme Dauererzeugnisse mit sehr hohen, ständig steigenden Einnahmen. Nur wirklich aktive Kräfte, die wenigstens über 100.- Vermittel verfügen, wollen schreiben an: Generalvertreter Wirth, Chemnitz, Grenadierstr. 2.

Wir suchen für eine vollkommen selbständige **Vertriebsstelle**

gleichem Herrn mit mind. 1000-1500 M. bar für Auslieferungslager. Monatseinkommen ca. 600 M. nachweisb. u. mehr. Räume und Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Nur ausführliche Angebote mit Kapitalangabe können berücksichtigt werden. Angeb. unter L. J. 30629 an „Mia“ Oasen-Rein & Vogler, Leipzig.

**Spezialwäse**  
Dr. Müller hilft

Die besten, preiswerten Mittel des Hauses sind Dr. Müller'sche Spezialwäse, welche in jeder Hinsicht überlegen, zuverlässig und vollkommen schmerzlos. Hauptvertrieb: Müller & Co. Chemnitz-Friedrichsplatz 1.

**Müllern Sie Ihr Haar**

Ab 15. Mai 1929 große Einheitspackung RM. 3,75.

General-Vertretung und Lager Georg Schinke, Chemnitz, Gustav-Freitag-Str. 8, Ferns. 4901.

## Ladegolegenheit — Möbeltransport

von Riesa nach Dresden	5. August
„ „ „ Berlin	15. „
„ „ „ Leipzig	17. „
„ „ „ Bielefeld	19. „
„ „ „ Riesa	19. „
„ „ „ Dresden	20. „

Wägen aller Art werden transportiert.  
P. Fritz Rühle, Möbeltransport. Telef. 485.

## Verbands-Spar- und Girokassa Glauchitz.

Wir verzinsen Einlagen bei täglicher Verfügung . . . 5%  
„ einmonatlicher Ründigung . . . 6%  
„ dreimonatlicher . . . 7%  
„ sechsmonatlicher . . . 8%

Ausgabe von Heimparschleifen.

Geschäftszeit werktags vormittags von 8 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags von 2 bis 3 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Postfachkonto: Dresden Nr. 35774.

Lebensversicherungen aller Art, Autokasse, Haftpflicht-, Kranken- u. Unfallversicherung.

# Neu! DER KLEIN MELKER Westfalia



Für kleine Betriebe von 4-10 Kühen keine Konkurrenz!  
Keine Montage-Einfachschaltung!  
**RAMESOHL u. SCHMIDT A-G**  
LEIPZIG

## Gegen Sommerproffen

ist das Zwillings-Sommerproffen-Mittel **Heliolin u. Heliolan** das zuverlässigste. Erfolg garantiert. Nur echt in der Reichs-Apothek Riesa, Schulstraße 1.

**Moritz Buschmann**  
Lommatzsch i. Sa. Telef. 17 u. 317



Teopiline, abgekochte, kulturreine, indische. Verblassende Erfolge bei Scharlach, Malaria, Typhus, Darmträgheit, Scharlach, Abnormerhaltung und deren Folgeerscheinungen: Blutandrang, Schwindelanfälle usw.  
Vertrieb: Zentral-Drogerie, Hauptstr. 67.

## Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg.  
bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u.  
1 M 40; weiße flaumige, geschlossene 1 M 70, 2 M, 2 M 60, 3 M; feinste, geschlossene Halb-Weiß-Bettfedern 4 M.  
5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.  
G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Patente: Otto Sack  
Leipzig - G. v. Brühl 2

## Wohnungsaustausch

Biete Berlin 2-3 Zimm.  
Dresden 4 Zimmer  
Leipzig 2-4 Zimm.  
Dresden 2-4 Zimm.  
Riesa 2-3 Zimmer  
Chemnitz - Weichen  
Dresden - Leipzig.

**P. Fritz Rühle**  
Tel. 485, Möbeltransport.

## Laden

und gewerbliche Räume an vermieten.

**Barth & Sohn.**

Zweck Beschaffung von Baugeldern, Hypotheken, Geldschleusen

u. daz. erb. Sie können. Kautions. Antr. werden befördert u. D. G. 4000 durch Exped. Rudolf Woffe, Dresden-A. 1.

**Dame** sehr lustig, schlant, gute Erscheinung, in mittl. Alter, möchte gebildeten Herrn bis 35 Jhr., Motorradfahrer, od. Radler, zw. Freundschaft, kennen lernen, evtl. heirat. Briefe mit Bild erwünscht u. D. 8116 a. d. Tagbl. Riesa.

**Heirat** m. Beamten, Geschäftsm. oder Handwerker, wenn sechshundert M. sofort. Vermögen genügt. Selbstgesch. Zulver. u. D. J. 4098 bei Rudolf Woffe, Dresden. Verichw. Anonym zweckl.

**Heiraten** und Einheiraten i. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Begebenheit (mit und ohne Vermögen) vermittelt. Keine reell u. bis jetzt Gustav Junke, Dresden-A. 1. Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

**Gutes Arbeitspferd** (Fuchskute), mittelschwer sowie ein Tafelwagen preiswert zu verkaufen. H. Grohe, Hauptstr. 36.

**8 gute Legehühner** mit zeitiger Klude z. verl. Streblauer Str. 9a.

**Rungenwagen** perf. Schmelze Größelgeln. bei Strebla.

**Schöner Bartwagen** ein- u. zweifach, leicht, sowie Nordfahrbwagen m. Verdeck, beide Wagen mit Patentachsen, zu verl. Großenhainer Str. 32.

**Malter-Verkauf** 20 M. gutstehender Malter. Schriftliche Angebote bis 29. 7. erbeten.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Grust Schumann** Gebräuhen.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Gelegenheitskauf.** 2 Schreibmash. wie neu erhalten. Bill. zu verkaufen. Nähere Offerten z. 8119 an das Tageblatt Riesa.

# Gut und gewinnvoll!

will sie Kundenschaft bekannt sein

Im Anzeigenblatt ist

## „Riesener Tagesblatt“

finden Sie die Stimmen, die nicht nur gewinnvoll, sondern auch

## Möbel

kauft man bei

## Herbst

im Ältesten und bewährtesten

Möbelhaus Riesa

immer gut und äußerst preiswert

Bis 15. August auf alle Möbel und Polstermöbel

10 Prozent Kassa-Skonto.

**Büfett und Kredenz** echt Eiche, wie neu, wegen Aufgabe des Hausbesitzes preiswert zu verkaufen. Hauptstr. 12a.

**Kinderbettstelle** guterb., gel. Off. u. F. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Schreibmaschinen** verkaufen, verkaufen gegen bequeme Monatsraten. Weid & Co., Dresden, Umlautstr. 22, Gts.

**Stuhl- u. Polster- Matratzen** Met. u. Holzbett, Gts. u. a. Prin. Patent, Pat. 2016 fr. Eisenmöbel, Gts. (Gts.)

**150 Schod Strobfelle** verkauft. Grubbe, Woth.

**Stüchenherd** an Kassen gesucht. Offerten unter G. 8119 an das Tageblatt Riesa.

**Doppelschäler** m. Selbstführung verkauft. Waldschütz, Wittenberg.

## Die Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59  
druckt schnellstens alle Arten

# Winkler

für Geschäfts- und Privatbedarf  
Reichhaltig, Papierlager, Eigene Buchbinderei







# Wenn ein Mörder gesucht wird.

Würden Sie einen heimlich Verfolgten erkennen?  
(Nachdruck verboten.)

Die moderne Polizei, über die Grenzen aller Länder hinaus sich gegenseitig unterstützend, arbeitet rasend schnell. Raum ist ein Mord oder sonst ein Verbrechen geschehen, bei dem der Täter nicht gleich gefasst wurde, kaum ist ein Verhafteter flüchtig geworden, treten Telephon, Telegraph, Bildübertragung über Länder und Erdteile hinweg in Tätigkeit, und in weniger als 24 Stunden haben sämtliche Polizeistationen das Bild des Befragten mit seinen genauen Personalien. Aber da man weiß, daß er der Polizei nach Möglichkeit aus dem Wege geht und sich unter Menschen zu verstecken sucht, wendet sich die Staatsanwaltschaft auch an das große Publikum, läßt Plakate an Säulen und Häuserwände kleben, setzt Belohnungen aus, um Anzeiger zur Verfolgung zu schaffen, und bittet jeden, sich den Steckbrief durchzulesen, das Bild anzusehen, und den Täter, sobald er ihn erkennt, festnehmen zu lassen.

Sobald er ihn erkennt! Aber wie soll man ihn erkennen, und wer erkennt ihn?

Man wird sich erinnern, daß (um nur ein berühmtes Beispiel der Polizeigeschichte der Vorkriegsjahre herauszugreifen) Polizei und die gesamte Bevölkerung Berlins sechszehn wochenlang vergeblich nach dem Raubmörder Hennig suchten, und daß man ihn nicht fing, obwohl er sich die ganze Zeit über in der Reichshauptstadt aufhielt. Erst als ihm bei einem Fahrrad-diebstahl ein Herr seinen Spazierstock zwischen die Speichen warf und ihn dadurch zu Fall brachte, wurde Hennig von der Polizei erkannt. Und kürzlich, als man den inzwischen verhafteten Aufhänger Tripp suchte, hielt man tagelang den Schreiner Langer für den Täter, ja selbst nach Tripps Festnahme behaupteten einige Zeugen heiß und fest, er könne nicht der Gesuchte sein, weil sie ihn in Langer mit Sicherheit zu erkennen glaubten. Allerdings sahen sich beide etwas ähnlich. Doch solche Ähnlichkeiten gibt es im Leben zu tausenden.

Anderer war der Fall Hopp, der in gewisser Beziehung einen Rekord darstellt, weil selten ein Mann, der drei Sprachen spricht, Geld bei sich hat und einen Vorprung von mehreren Zagen besitzt, so rasch gefasst worden ist. Dabei ist Hopp, und das ist ebenfalls sonderbar, gar keine auffallende Erscheinung; er hat vielmehr ein Dugendgesicht, wie man es in allen Städten antrifft. Wiederum ist der schon seit geraumer Zeit flüchtige Arnold, der in Berlin große Summen unterschlug, immer noch auf freiem Fuß, obwohl er ein schönes, brutales Gesicht hat, das eigentlich viel schneller auffallen müßte.

Wenn wir uns ehrlich fragen, ob wir imstande wären, einen heimlich Verfolgten auf Grund der polizeilichen Angaben nebst Bild auf der Straße, im Restaurant oder sonstwo zu erkennen, müssen wir in den meisten Fällen mit „Nein“ antworten; es sei denn, daß sich der Gesuchte auffällig benimmt oder irgendwie verdächtig macht, was nicht das gleiche ist. Wir wollen einmal von denen absehen, die sich, obwohl sie geringes Einkommen haben, durch große Geldausgaben verdächtig machen oder sich betrinken und selber allerlei ausplaudern, was zu ihrer Verhaftung führen kann. Solche Gauner fängt die Polizei allein. Die Berufsverbrecher haben ihre Schlupfwinkel in Gegenden, wo keiner den anderen verrät und wo das große Publikum nicht hinschaut. Hier handelt es sich um die Gelegenheitsverbrecher, oder um Leute, denen man es auf den ersten und zweiten Blick nicht antauchen würde, und die sehen oft sehr nett und heider aus und haben oft mit den Bildern auf Ihren Steckbriefen nur eine bedingte Ähnlichkeit.

Um sie zu fangen, braucht die Polizei die Mitarbeit der ganzen Bevölkerung. Woran erkennt man nun diese Leute, die sich verbergen müssen? Jeder von uns kann einmal in die Lage kommen, sich diese Frage vorlegen zu müssen; denn es ist Pflicht jedes Staatsbürgers, bei solchen Verfolgungen nach besten Kräften mitzuarbeiten. Die größte Schwierigkeit für den Gesuchten besteht darin, daß er nirgends unter seinem Namen auftreten kann, und nur in Ausnahmefällen besitzt er einen zweiten Namen, von dessen Existenz die Polizei keine Kenntnis hat. Er kann sich also nirgends anmelden, kann keine Anstellung finden, kann in seinem Hotel, in seiner Pension länger als drei Tage wohnen, muß ruhelos von einem Schlupfwinkel zum anderen ziehen. Schon dadurch wird er auffallen; denn auf solche Leute richtet sich das Augenmerk der Umwelt am ehesten. Könnte er unter falschem Namen eine neue Stellung und neue Freunde finden, dann wäre er bald geborgen, und der Fall des falschen Rechtsanwalts Löwenstein, der seit Jahren gesucht wurde, und der es wagte, unter seinem eigenen Namen am Wiener Landgericht tätig zu sein, obwohl er nicht einmal Anwalt war, ist ja eine Ausnahme. Wenn das nicht ein Gerichtsdiener zufällig herausgefunden hätte, wer weiß, wie lange man noch nach den Agenten gleichen Namens gesucht haben würde!

Dieses ruhelose Hin- und Herziehen hat seine Vorteile, weil der Täter jeden Tag mit anderen Menschen zusammenkommt, von niemandem längere Zeit gesehen wird; den Nachteil aber, daß er sich nirgends sicher fühlt und ganz von selbst nervös

wird. Ueberall steht er sein Bild, die neuen Spuren von seinem Fall, er muß manchmal mit in die Debatte eingreifen und über sich selber ein schlechtes Urteil fällen. Die alte Methode, den Flüchtigen in Sicherheit zu wiegen durch Redungen: Man habe keine Ahnung, wo er sei, hat man längst aufgegeben. Heute teilt die Polizei der Presse jede neue Entdeckung mit, damit der Verfolgte, der natürlich alle erreichbaren Blätter liest, sich ewig gequält glaubt und doch einmal in eine Falle läuft. Bleibt er irgendwo längere Zeit, findet er immer Menschen, die ihm eine Stellung anbieten oder verschaffen wollen; aber er kann ja keine annehmen. Seht er von seinem Geld, fällt er erst recht auf. So verlassen ihn eines Tages die Nerven, er ist in ständiger Unruhe, benimmt sich auffallend, bekommt einen unheimlichen Blick, er misstraut jedem, dem er begegnet, und wird dann reif für die Verhaftung, das heißt: selbst Menschen, die im Augenblick gar nicht an den Fall denken, werden auf ihn aufmerksam, vergleichen im Geist den Mann mit dem Bild auf dem Steckbrief, und kommen zur Ueberzeugung: das muß er sein. Natürlich wird sehr oft der Falsche gefasst; doch am Ende kommt fast immer auch einmal der Richtige an die Reihe.

## Das Toilettenbudget der Amerikanerin!



Ein im Beruf stehendes junges Mädchen in den Vereinigten Staaten ergab sich aus Rundfragen eine Ausgabe von 600 Dollar jährlich für Kleidung als das Normale. Wir sind nicht neidisch. Wir glauben nicht alles, was aus Amerika kommt. Wir glauben auch nicht, daß die jungen Damen dort so viel verdienen.

Ma. Entdeckung asiatischer Erzlager. Eine geologische Expedition hat in Kasafstan (Turkestan) Kupferlager in einer Ausdehnung von 240 000 Quadratmeter entdeckt. Die dort vorhandene Menge an Kupfer wird auf 15 bis 20 Millionen Tonnen geschätzt. Eine andere Expedition hat im Transbaikalien ein reichhaltiges Zinnlager entdeckt. In der Gegend von Nerich ist man auf neue Blei- und Zinklager gestoßen. Am nordwestlichen Fuße des Schugelgebirges in Mittelasien hat man Zinnvorkommen festgestellt. Das einzige solche Bergwerk betrieb die Sowjetunion bisher in Dombeden.

Ma. Haydn und die Marienbader Kur. Das „Wiener Tageblatt“ berichtet folgendes wahre Geschichtchen aus Marienbad: Es war Sonntag nachmittags in Marienbad, wo neben den Kurgästen auch Einheimische auf den Beinen sind, und so fanden zwei Damen, die anscheinend Marienbaderinnen waren, vor dem Musikpavillon auf der Kolonnade. Das Orchester

spielte gerade die Waldesymphonie, benannt nach dem Komponisten, der ein Musikinstrument nach dem andern zu spielen aufhörte, sein Instrument niederlegt und abgeht. Die Symphonie wird dann von zwei Instrumenten zu Ende gespielt. Die beiden Damen sahen mit wachsendem Interesse diesem Schauspiel zu, und als gerade der letzte Musiker in oben geschilderter Weise sich hinausgeschlichen hatte, sagte die eine Dame zur anderen: „Ja, ja — unser Marienbader Wasser!“

## 110 Jahre alt.



Eine Bäuerin aus der Bukowina hat ihren 110. Geburtstag gefeiert. Sie ist kerngesund. Mit ihren 110 Jahren kann sie sich noch immer nicht von ihrem Pfeifchen trennen.

## Wohin die Mode treibt.

Eine neue Mode.

(Nachdruck verboten.)

Ein Herr in Paris ließ das Händchen seiner Frau violett färben, um es den Farben eines neuen Kostüms seiner Frau anzupassen. Die Frau geht nun mit einem gefärbten Händchen spazieren. Leider wird nicht mitgeteilt, wie das Händchen auf sein plötzliches Untertauchen in Farbbade reagiert hat. Wenn nun die toleste Frau sich im Laufe des Tages mehrmals umsieht, wird sie wohl eine Menge Hunde in allen Regenbogenfarben halten müssen. Wohin treibt die Mode und was wird ihr noch gepfeift werden? Tausende Tiere werden geistert, um der modernen Eva zu ihrem Heberdamm und Pelzwerk zu verhelfen. Schließlich muß auch noch der Mann daran glauben, wenn die Frau ihn dazu zwingt, sich nach der Farbe ihres Kleides färben zu lassen.

## Das größte Krankenhaus der Welt.



Das neuerbaute Riesenkrankenhaus in Newyork hat fünfzehn Stockwerke. Es enthält fünf große medizinische Institute, einschließlich der medizinischen Klinik der Columbia-Universität. Das angegliederte Schwefelbäder hat elf Stockwerke.

## Bortokaffe.

Von  
J. Adams.

(Nachdruck verboten.)

Worte gibt es, die das Leben mit fast tragischem Beigeschmack würzen. Die, wenn man sie hört, unwillkürlich unangenehme Gedankenverbindungen herstellen. Hierzu gehören zum Beispiel Revision, Kassierer, Abbau, Pensionierung.

In dieser Kategorie begegnet man auch der ominösen „Bortokaffe“. Eine an sich durchaus unverständliche Sache. Eine geschäftliche Einrichtung wie jede andere. Und doch — wie viele sind an eben dieser Bortokaffe zugrunde gegangen! Sie wird gleichsam zur Veritativprobe. Wie viele aber besitzen diese Probe nicht. Sie vertieft zu jenem verhängnisvollen „ersten“ Schritt, der leider — nicht der letzte ist!

Dabei ist es eine harmlose Kasse. Oft ohne größere Beträge. Eine nicht zu umgehende Notwendigkeit.

Man sieht sie förmlich vor sich, die junge Hand, die sich zum ersten Male zitternd an dieser Kasse vergräbt. Man glaubt den scheuen Blick zu gewahren, mit dem sich der junge Mensch umsieht, bevor er ...

„Ach — und es sind ja meist nur kleine Beträge, ein paar Mark. Vielleicht eine Belanglosigkeit im Hinblick auf die Größe der Firma. Aber nicht in den Augen des jungen Menschen, der sie zuerst antastet. Würde sonst seine Hand zögern, zittern? „Aber ich werde es ja bestimmt ersehen!“ beschwichtigt er sich selbst. „Es ist ja nur eine solche Kleinigkeit — wer soll das merken? Und am nächsten Erben, wenn ich mein Gehalt bekomme ...“

Oft ist aber bis zum nächsten Erben der Betrag schon angewachsen, weil die Hand, die zuerst schon den verbotenen Griff wagte, sich langsam daran gewöhnt hat. Jeder wird, zugreifen. „Kaffeegetränk geht man doch über hinweg und denkt ganz garlich.“

Nun ist der Betrag schon ein erheblicher. Vom Gehalt nicht mehr zu decken. Nun deutet man auf den Zufall zu hoffen. „Nimm vielleicht ein Loß. Wer weiß, wenn so viele Glück haben, warum man selbst nicht auch!“

Inzwischen aber greift man, fast ohne es zu wollen, immer und immer wieder in die Kasse. Bis eines Tages der „Bortokaffeehändler“ vor Gericht steht. Eintragung des „Arrest“ über wachsende, je nach Verurteilung. Ein trauriger Fall in jedem Falle.

wenig wie etwa Gefahren. Sie sollen zum Leben tauglich machen, erkranklichen. Wieviel Geschickerte des Lebens aber gerade an der Bortokaffe gescheitert sind, wäre interessant zu wissen. Es ist mit einer jener Lebenskapitel, traurig und lehrreich zugleich, die als Ueberschrift tragen: „Der junge Mensch und seine Schwäche!“

## Das Briefgeheimnis.

Juristische Klauderei von  
Landgerichtsrat Dr. Bergmann.

(Nachdruck verboten.)

Seit zehn Jahren waren sie verheiratet. Er war Direktor des Gymnasiums und hatte etwas Vermögen. Auch nannten sie zwei reizende Kinder ihr eigen. Und doch war nicht alles in Ordnung. Eberhard hatte beruflich viel zu tun und konnte sich nur wenig um seine Frau kümmern. Außerdem war er nicht für große Geselligkeit. Irngard dagegen war sehr temperamentvoll und lebenslustig. Auch ließ sie sich gern ein wenig den Hof machen. Da kam ein junger, übermütiger Student an das Gymnasium, Jungegeheule und Großhändler. Es war im Februar, die Zeit der Maskenbälle. Durch dieses Jureben hatte es Frau Irngard erreicht, daß ihr Mann mit ihr das große Kostümfest besuchte. Als allerliebste Stranitzke betrat sie den Saal, sehr und strahlend wie ein junges Mädchen. Es dauerte nicht lange, so hatte unser junger Student sich zu ihr gefügt. Beide amüsierten sich den ganzen Abend über Witzig.

Am nächsten Sonntag machte der Kavallerie seinen Besuch. Irngard war glücklich. Eberhard gefiel der junge Kollege ebenfalls. Auch merkte er, daß seine Frau in dieser Gesellschaft ordentlich aufblühte. Zuerst freute er sich. Als jedoch der junge Student öfter kam, wurde er eifersüchtig und schloß sich zurückgezogen. Ganz außer Fassung geriet er aber eines Tages, als die Morgenpost einen Brief für seine Frau brachte, der nach den ihm bekannten Schriftzügen von dem jungen Kollegen herrühren mußte. Unschlüssig sah er am Kaffeetisch. Das Herz trampelte sich ihm zusammen. Steckte doch mehr dahinter, als er glaubte! Diese Ungeheuerlichkeit konnte er nicht länger ertragen. Er mußte den Brief öffnen. Ja, aber war er denn dazu berechtigt? Als gewöhnlicher Schulmann legte er sich trotz seiner Erregung diese Frage vor. Dann rief er den Umkleekab. Es handelte sich um einige ganz harmlose Zeilen. Beschämt erwartete Eberhard seine Frau und entschuldigte sich. Irngard schmolte erst ein wenig, dann waren die Karten wieder ausgeteilt.

Hatte nun Eberhard den Brief an seine Frau mit Recht geöffnet, oder nicht? Nach § 200 des Strafgesetzbuches ist das Briefgeheimnis strafrechtlich geschützt. Wer einen verschlossenen Brief, der nicht zu seiner Kenntnisnahme bestimmt ist, vorsätzlich und unbefugterweise öffnet, kann auf Antrag mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden. Ist der Ehegatte zum Öffnen der an seine Ehegattin gerichteten Briefe beauftragt? Nach Goldmann (Deutsche Juristenzeitung 1904, S. 64 ff.) darf er unter keinen Umständen die Briefe seiner Frau öffnen, weder die an sie gerichteten, noch die von ihr geschriebenen. Goldmann führt aus, daß das Recht des Mannes, die Briefe seiner Frau zu öffnen, sich nur auf die §§ 1333 und 1354 BGB. stützen könne. Nach § 1353 BGB. müßten die Ehegatten alle Pflichten erfüllen, welche die echte und rechte Ehe erfordert, insbesondere die Pflichten stiller Natur. Dazu gehört auch die Aufrichtigkeit. Daraus könne man aber nicht das Recht zum Brieföffnen folgern. Mit demselben Recht könne dann auch die Frau die Briefe des Mannes öffnen. Wenn auch jeder Ehegatte Aufrichtigkeit verlangen könne, so dürfe diese jedoch nicht mit Gewaltmaßnahmen erzwungen werden, wie das durch das Brieföffnen geschehe. Nach § 1354 BGB. steht dem Ehemann die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu. Diese Bestimmung greift jedoch nach Goldmann deswegen nicht Platz, weil sich aus ihr keine eheherrliche Gewalt des Mannes über die Frau ergebe und weil ferner der Brief der Frau eine nur für sie selbst angehende persönliche und keine gemeinsame Angelegenheit der Ehegatten sei.

Dieser letzten Ansicht kann ich mich nicht anschließen. Es ist sehr wohl denkbar, daß ein an die Frau allein gerichteter Brief inhaltlich das gemeinschaftliche Gelingen betrifft, zum Beispiel, wenn er sich als ehewidriges Verhalten des Briefschreibers oder der Frau darstellt. Dann muß der Mann zum Öffnen des Briefes berechtigt sein. So sagt auch Staubinger (Ann. 1 Abf. 4 zu § 1354 BGB.), daß der Mann den Brief der Frau öffnen darf, wenn er offensichtlich solchen Inhalt hat. Schwierig ist es allerdings, wie das vor dem Öffnen des Briefes festgestellt werden kann. Es muß also genügen, wenn eine Vermutung vorliegt. Wenn das der Fall ist, ist die Frage, ob sie in unserem Falle vorliegt. Vielleicht. Auf keinen Fall darf aber die Frau die Briefe des Mannes öffnen, da § 1354 BGB. ihr solche Rechte nicht gewährt. Sie wäre nur dann dazu berechtigt, wenn sie sein Einverständnis voraussetzen darf oder Vollmacht ihres Mannes zum Öffnen zum Beispiel von Geschäftsbriefen, hat.



# Sterne, die in Deutschland nicht untergehen.

Von Dr. Rudolf Wegner.

(Nachdruck verboten.)

Am Äquator verlaufen die Sterne in senkrechten Bahnen zum Horizont und sind daher zwölf Stunden sichtbar; am Pol aber kreisen sie parallel zur Horizontalebene und gehen nie unter. Anders ist es in den dazwischen liegenden Regionen. Je nach der geographischen Breite eines Ortes nimmt die Himmelskugel eine verschiedene Lage ein; nach einer einfachen Ueberlegung ist die geographische Breite immer gleich der Höhe des Himmelspols über dem Horizont. Beträgt zum Beispiel die Höhe des Nordpols 52 Grad, so sinken demnach alle Sterne mit solchem Polabstand nie unter den Horizont, man spricht dann von Zirkumpolarsternen. Es wird uns interessieren, welche Sternbilder und Sterne in Deutschland nicht untergehen.

Es sind die folgenden: Großer Bär, Kleiner Bär, Drache, Cepheus, Cassiopeia, zum Teil Perseus, Fuhrmann, Schwan und Herkules. Der Große Bär oder Wagen ist mit seinen sieben hellen Sternen allgemein bekannt. Schon etwa 3300 vor Christus kannte man ihn, und in der Odyssee und Bibel finden wir seinen Namen bezeichnet. Ueber ihn bestehen mehrere Sagen. Nach einer soll das Sternbild die Kallisto, die Tochter des grausamen arkadischen Königs Lykaon, darstellen, die von Hera, der Göttin des Heus, dem erstere einen Sohn schenkte, aus Etwas in einen Bären verwandelt wurde. Die Sterne zeigen ein verschiedenes Bild, das den Wagenkasten bilden soll, mit einem angehängten Bogen, der die Deichsel des Wagens vorstellt. Die Ramen der Gestirne stammen aus dem Arabischen. Der linke Deichselstern heißt Benetnash, dann folgen Mirar und Alloth, am Blied oben links Megrez, darunter Pheba, oben rechts Dubhe und schließlich Merak. Megrez ist der am schwächsten leuchtende und gehört zur dritten Größenklasse, die anderen rechnet man zur zweiten. Die fünf mittleren Hauptsterne des Großen Bären sind eine in Wirklichkeit zusammengehörnde Familie, die ihre eigene Bewegung haben. Sie sind durchschnittlich 100 Lichtjahre von uns entfernt, d. h. das Licht, das in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, braucht eben diese Zeit, um zur Erde zu gelangen.

Verbinden wir die beiden rechten Sterne des Blieds und verlängern die Linie etwa um das Fünffache, sohen wir auf einen Stern zweiter Größe, den Polarstern im Kleinen Bär n. Er steht dem Himmelspol am nächsten. Durch die langsame Verschiebung des Pols rückt er ihm immer näher, bis er im Jahre 2150 seine größte Nähe erreicht haben wird. Der Kleine Bär hat eine ähnliche Figur wie der Große, nur ist er bedeutend kleiner, und die Deichsel ist nach der anderen Richtung gebogen. In seinem Blied fällt ein Stern zweiter Größe, genannt Kochab, auf. Der Mythe nach soll der Kleine Bär der vorhin erwähnte Sohn der Königin Kallisto, namens Arkas, sein. Der Polarstern, ein Doppelstern, den man mit einem 2 1/2 zölligen Fernglas auflösen kann, ist 46 Lichtjahre von uns entfernt. Zwischen den beiden Bären windet sich in Form eines S das aus vielen Sternen bestehende Bild des Dracones hinüber. Er umschließt das Blied des Kleinen Bären vollständig. Sein hellster Teil hat die Figur eines verkehrten Dreiecks, enthalten einen Stern zweiter Größe, der Antaris heißt. Der Stern dritter Größe, etwa in der Mitte zwischen Mirar und Polarstern, war vor fast 5000 Jahren Polarstern. Der Erzählung nach stellt das eben genannte Sternbild den hundertköpfigen Drachen Labon dar, der auf Befehl des Zeus die goldenen Äpfel der Hesperiden zu bewachen hatte.

Dem Großen Bär gegenüber liegt an der Milchstraße der wenig helle Cepheus, in dem wir in der Nähe des Pols ein Sternbild und darunter ein verkehrtes Blied erkennen können. Im Jahre 4100 wird der Stern an der Dreieckspitze Polarstern werden. Cepheus soll ein mächtiger König von Aethiopien gewesen sein. Den Deichselsternen des Großen Bären gegenüber, auf der anderen Seite des Himmelspols, finden wir in der Milchstraße das einem W ähnelnde Sternbild der Cassiopeia, die mit mehreren hellen Sternen ausgezeichnet ist; der an der rechten unteren W-Spitze stehende heißt Schehr. Im Jahre 1572 entdeckte hier der Astronom Tyche de Brahe ein Gestirn, heller als die Venus, das aber nach 17 Monaten für das freie Auge verschwand. Cassiopeia wird als die Gemahlin des Cepheus bezeichnet.

Teilweise sinken unter den Horizont der Perseus, Fuhrmann, Schwan und Herkules. Von Perseus, dessen nicht untergehender Teil in der Milchstraße liegt, kommt der Stern zweiter Größe, Algol, für uns in Frage. Er ist von vielen anderen, wenig hellen Sternen umgeben. Perseus war der Schwiegervater von Cassiopeia, der ihre Tochter Andromeda aus dem Klauen eines Seeungeheuers befreit hat. Vom Fuhrmann, der den fabelhaften König Erichonius von Athen, den Erfinder des Wagens, vorstellen soll, gehen für uns die Stern erster Größe Capella und der links von ihm stehende zweiter Größe nicht unter. Vom Schwan ist der Stern erster Größe Deneb, der an dem Punkt der Milchstraße steht, wo sie sich in zwei Teile gliedert, dauernd sichtbar. Der Schwan soll der Sage nach den berühmten Sängern Orpheus, der von den

Pacupriestertinnen geistert und daher von den Göttern in diesen Vogel verwandelt wurde, verknüpflichen. Von dem großen Sternbild des Herkules kommen nur die obersten, jedoch unscheinbaren Sterne für uns in Betracht.

Beim Auffuchen der Sternbilder empfiehlt es sich, stets mit dem Großen Bär und dem Polarstern zu beginnen, um dann mit Leichtigkeit die anderen aufzufinden. Der Polarstern zeigt die Nordrichtung an.

# Sollen unsere Kinder barfuß gehen?

(Nachdruck verboten.)

Meine Nichte lebt in glücklichen Verhältnissen und bildet sich, wie viele, die Zufall und eigenes Verdienst miteinander verwechseln, nicht wenig darauf ein. In diesem Sinne erzieht sie ihre drei Kinder, in denen sie bereits Vorkursen erblickt, obgleich der Knabe und die zwei Mädchen erste, rechte Kinder sind und nur in Gegenwart der gestrenghen Mama eine luxuriöse gestützte Niene aufwachsen. Vor kurzem war meine Nichte bei mir, um mich um Rat zu fragen.

"Denk dir", sagte sie, "unsere Kinder möchten so gern barfuß gehen. Sie sagen, die meisten Mitschüler und Mitschülerinnen kämen ohne Schuhe und Strümpfe zur Schule. Der Lehrer sage das gern, sage, das sei gesund und auch vom nationalökonomischen Standpunkt nur anzuraten. Die Kleinen breunen natürlich darauf, den anderen die Reuezeit nachzuahmen, ohne an unsere gesellschaftliche Stellung zu denken. Und bedenke, der Egon, der so hart ist — barfuß! Und wie sieht es aus, wenn Mädchen wie Ilse und Ruth, die doch in jeder Beziehung wohlgezogen sind, so herumlaufen! Was sagst du dazu?"

Ich unterdrückte ein helles Lachen bei ihrem Eifer. Daß Barfußlaufen gesund ist, liebe Nichte, das ist doch längst erwiesen. Es härtet ab, es bringt den Fuß, der durch das Schuhwerk nur zu leicht verkrüppelt, in seine natürliche Form. Der Luftzutritt fördert eine gesunde Ausbildung, kurz, jeder Arzt wird dir wohl den Nutzen des Barfußgehens für den Körper bekräftigen.

"Aber ich bitte dich", fiel meine Nichte eifrig ein, "wie leicht sich da ein Kind erkälten! Und die meinen haben sofort Husten und Schnupfen, wenn sie einmal nasse Füße bekommen!"

"Siehst du, das ist schon eine Folge deiner allzu großen Knechtlichkeit; dies wird sich bald geben, wenn du die Kleinen abzurufen suchst. Natürlich hängt man an warmen Tagen an, läßt auch nicht gar zu lange den Kinderfüßen ihre Freiheit. Wenn du die Kinder zu einem Spielplatz schickst oder du läßt sie an den Jugendstadien der Schulen teilnehmen, so magst du es immerhin erlauben, daß sie barfuß gehen. Sie werden sich da sicher nicht erkälten, denn beim Spielen werden sie warm genug. Natürlich braucht du ja diese Ratschläge nicht zu überstreifen. Bei Spaziergängen in der Stadt oder bei größeren Wanderungen wird man vernünftigerweise den Fuß nicht unbedeutend lassen. Aber beim Spielen auf freier Wiese oder auf sandbedecktem Gartenplan ist es gut, wenn die Kinderfüßen sich leicht mitbewegen, frei atmen können; denn auch die Haut des Menschen atmet, und zwar durch die zahlreichen Poren. Sie atmen die verbrauchten Stoffe aus, saugt frische Nahrung ein; und je leichter dies geschehen kann, desto gesünder wird der Körper."

"Das ist ja ganz gut und schön", entgegnete meine Nichte kleinlaut, "aber dann gibt es ja seinen Unterschied mehr zwischen reich und arm, zwischen vornehm und gering!"

"Wie trübsüchtig" entsetzte es mich in ehrlicher Entrüstung. "Brauchen wir denn überhaupt äußerliche Unterschiede? Und erkennst du so wenig den Zug unserer Zeit? Unterschiebe! — Als ob wir Menschen nicht alle einander gleich wären! Traurig genug, daß viele ihre Mitmenschen noch nach äußerlicher Aufmachung einschätzen! Durch Vorgänge des Gemüths, des Geistes sollen wir einander vorzuziehen trachten und nicht nach Klein und Schmutz! Dies aber Kindern anzugewöhnen heißt sie zur Ueberhebung erziehen! Und dabei geht ihnen soviel Schönes verloren. Sie schauen, wenn sie gut geartet sind, nur zu oft mit Reid auf diejenigen, die frei und ungehindert springen und spielen dürfen, die auf ein elegantes Kleid, auf teures Schuhwerk nicht Rücksicht zu nehmen brauchen. Du weihst, auch wir, ich und meine Geschwister, wurden in strenger Form erzogen. Wir mußten angeputzt, mit Sonnenstrich und Handschuhen beim Spaziergang vor den Eltern her folgen; aber wir neideten anderen Kindern ihre fröhliche Jugend. Und barfuß gehen war unsere stille Sehnsucht. Nun wohnen wir einstmals zur Sommerfrische in einer idyllischen Wäldchen im Grund, der damals noch nicht soviel bebaut war als jetzt. Wir malten es uns als höchste Wonne aus, einmal, wenn der Bach recht viel Wasser führte, barfuß über seine Riesel hinweg das ganze Packett hinterzulassen. Lange wagten wir es nicht. Aber die Sehnsucht war härter als unsere Angst. Und eines Vormittags führten wir es aus, auf die Gefahr hin, todkrank wieder heimzukommen. Kupfer Schuhte wurden Schuhe und Strümpfen abgestreift, und nun ging es los! Oh, wie rauschte das Wasser angenehm über die soch nassen Beine! Und wie schön war es, durch die vielen Brücken zu kriechen, die kleinen Wasserfälle hinabzujettern! Wie helben

famen wir uns vor. Nun, und es hat uns auch nichts geschadet. Aber ist es nicht viel besser, wenn Eltern solche unschuldige Wünsche erfüllen? Wozu das Kind erst an Heilmitteln gewöhnen?"

Meine Nichte lächelte. "Das hätte ich wirklich sehen mögen! Aber du hast recht, auch ich habe ähnlich gedacht. Nun gut, mögen sie also ihren Willen haben, es ist vielleicht der natürliche Instinkt des Kindes. — Egon, Ruth, Ilse — ihr dürft also von morgen an barfuß gehen!"

# Schwarzrüber in Schiffswracks.

(Nachdruck verboten.)

Seit Jahren arbeiten Taucher an dem Wrack der „Lauterbach“, die 1917 mit 3211 Barren Gold an der irischen Küste versenkt wurde. Der Wert dieses Goldes betrug 5 Millionen Pfund Sterling. Im Laufe der Jahre ist es gelungen, alle Barren bis auf 154 herauszufischen. Die Taucher bei solchen Arbeiten zumute ist und was für hochdramatische Erlebnisse ihrer bei der Arbeit hatten, hat Wag Maria von Beber in seinem Buche „Werke und Tage“ anschaulich geschildert. Die Schilderung stammt allerdings noch aus der Zeit, wo den Tauchern von oben her Luft zugeführt wurde, während sie jetzt mit dem Trägerschen Tauchgerät insofern selbst mitgeführten Sauerstoffes bedienter sind. Weber schreibt:

Der Taucher steigt durch die Luke in das Schiff. Hier ist es völlig finster, und mühsam tastet er sich nach den Hauptstützen, in denen die Schöße liegen, die er heben soll. Knechtlich muß er auf diesem schauerlichen Blate, in dem wassergefüllten, großen, nachtsimmeren Sarge dafür Sorge tragen, daß der Schlauch, der ihm Luft zuführt, sich nicht verfangt oder zwischen ungeschene Eden klemmt. Gedacht dies, so drückt sich ihm der Mangel an Luft im Augenblick wie eine fürchterliche, dicht schließende Hand auf den Mund, und er läßt sich in der Tat lebend begraben. Mag er dann auch in solchem Augenblick das unschätzbare Köstchen mit der Million, um bereutwillen er hinabsteig, im Arme haben — was hilft es ihm, wenn er tot ist, ehe er die Treppe erreicht. In solchen Fällen zeigt sich die Geistesgegenwart des wahrhaft kühnen Tauchers. Er hält den Atem an, läßt fallen, was er trägt, und lei es auch die Million, und sucht sich ebenfalls am Schlauch zurück. Eine Viertelmeile ist ihm Zeit gegeben. Hat er dann nicht die Tür, die nach oben führt, oder die Stelle der Klemmung gefunden, so vergeblich ihm die Sinne und er ist tot bei den Toten, die er befreite. Erreicht er aber die Luke — die Treppe braucht er nicht zu steigen, so führt ihn sein storgemad preislich nach oben ans Licht, an die Luft, wo er außer Atem und entleert, aber nicht entmutigt ankommt, um sich in der nächsten halben Stunde hinabzulassen und das zu holen, was er in der nächsten fallen ließ. Jetzt tastet er umher in den entleerten Räumen. Große Fische huschen an dem ungewohnten Siderfriedel bei ihrem Wahi vorüber, und — was sind das für bislolle, kalte, weiche Körper, die er mit seinem Helm an der Decke der Kajüte hinstreift und die dumpf dagegenstoßen! Er greift empor und fahrt ein kaltes Männerantlitz, von oben nach unten zu ihm herabstausend, daneben einen kleinen Kinderfuß, einen Frauenarm... Es sind die Leichen der Kajütenbewohner, die die Flut an der Decke des Raumes umherwälzt. — Er schließt entsezt den Schlauch, denn auch den erfahrensten Taucher beschleicht ein Grauen, sein Leben so nahe dem Tode, bei den Toten zu fühlen. Und er hört — denn er sieht nichts — die Strahlen eifrig bei ihrem Nahlie beschäftigt und den dumpfen Anschlag der Körper an die Decke, und das Knacken des hinherbebenden Schiffsrumpfes selbst. Froh, die Todeszone im Gurgeln der Luftblasen um sich verjagen zu können, läßt er den Luftstrom wieder zu sich bringen, tastet um sich, fällt, rafft sich auf, findet endlich das Köstchen, steigt die Treppe empor, denn mit dem Schage trägt ihn der storgürtel nicht, und läßt jedesmal wieder den, durch keine Gewohnheit abzumumpfen frohen Gindrud des ersten Kusses des anziehenden Tages an seinem Gürtel, das ihn mit der Beute an Licht und Luft emporhebt.

# Rezepte.

Eine feine Fleischfüllung. Man nehme Fleck von Kalbsbraten oder Geflügel und wiege das Fleisch sehr fein. Ebenso wird rohe abgehäutete Kalbsleber fein gewiegt. Zu schaumig gerührter Butter kommen geriebene Semmel, ein Biß zwei ganze Eier, etwas gewiegte Zitronenschale, Salz, Pfeffer und nach Belieben Mustard und die Fleischmasse; man kann auch feingewiegte Sardellen dazu geben. Die ganze Masse wird gut vermengt und als Füllung verwendet (gut zur Füllung von Rohlöffeln, Rohlrouladen, Kalbsbrust, Geflügel usw.).

Suppe von grünen Schoten. Eine beliebige Menge Schoten werden in Salzwasser weich gekocht. Inzwischen hat man eine Einkrenne von etwas Butter (oder Fett) und Mehl gemacht, die mit dem Schotenwasser gekocht und ausgefüllt wird. Zuletzt kommen die Schoten dazu und vor dem Anrichten feingewiegte Petersilie oder Schnittlauch. Zur Verfeinerung der Suppe können Griechlöhchen oder Röhchen aus gekochtem Fleisch dazu gegeben werden.

# Was mich ärgert.

Von Robert Witsch.

(Nachdruck verboten.)

Ich zähle in jedem Oberhemd, das von der Blätterin kommt, sechs, manchmal noch mehr ganz kleine Stecknadeln, die so beständig sind, daß man sie erst suchen muß, und daß man sich die Finger zerkratzt, bis man deren Köpfechen findet. Und dann noch drei kleine Knöpfchen in den Manschetten und dem Kragenprieckchen. „Ein großer Aufwand schmächtig ist verian.“ Klingt es nicht auch anders?

Es gibt unelbstliche Mütter, die ihre Unzufriedenheit mit dem Schicksal, dem Manne oder der Kindlichkeit, durch einiges Nörgeln und Erziehen an ihren Kindern auslassen. „Tue das — tue das nicht! Lege das fort — gehe dorthin! — gehe nicht dorthin!“ Kinder soll man beaufsichtigen. Dummheiten verhindern, aber nicht von morgens bis abends nörgeln und sie ihnen herumzerlegen. Man zerkratzt ihre himmlische, naive Kinderfüße und Unbefangenheit. Selbstliche Mithandlung!

Einige Fragen an unsere Kaufleute und Lieferanten: Warum ist nicht jedes große Brot in ein reines Papier eingewickelt? — Warum besitzen die nicht immer reinen Hände der Verkäufer die Beuten und Brötchen? Warum tragen erkere nicht Gummihandschuhe beim Auspacken oder benutzen keine Gießzangen wie beim Fonditor oder in den Konjektelläden? Daselbe gilt für den Fleischer, der mit Gummihandschuhen genau wie ein Arzt hantieren möchte; auch für den Barbier. — Und wie oft ärgert du dich, lieber Leser, über den kleinen Stroh, den der Verkäufer auf den alten Gewichtsmaßen zu deinem Schaden der Ware nach unten gibt. Manche verbarrickadieren diese Waage hinter Mauern von Wätschen und Wären. Man sollte das polizeilich verbieten und die neuen, doppelseitigen Radelwaagen eingeführt. — Warum verbirgt man nicht auch bzw. bestraft streng als Rahrungsmitteleistung die chemische Konserverierung von Geflügel und Wild? Beider meriti man das Fleisch erst nach dem Zerlegen oder Sieden.

Es gibt immer noch Menschen, die auch in der Großstadt mit auer unter den Arm gegangenen Schirm oder Stock die Augen

ihren Mitmenschen bedrohen, wie einst die Damenhutnadeln, die selig verblühen sind und hoffentlich nie wiederleben.

Warum erfindet jemand einen Knopf mit Anebel oder Unterplatte oder einen Doppelknopf, der in einem Schilg der Hosen, Westen, Röcke befestigt werden kann, so wie die Kragenknöpfe in den Oberhemden. Ist er erfinden, warum führen die Schneider ihn nicht ein? Junggefallen aller Länder, vereinigt euch zu einem internationalen Bunde zur Einföhrung der nicht anzuhängenden Schilgknöpfe.

Es gibt unzweckmäßiges Glas und Porzellan — ja, schon solches, auf das man stehen kann, ohne es zu zerbrechen. Die Glasfabrikanten, Händler und Glaser führen es aber nicht — aus Geschäftsründen. So haben sich einst die Fuhrwerksbesitzer gegen die Einführung der Eisenbahn gestäubt und die Barbieren gegen das Selbstrasieren.

Motorräder sollte man aus den Hauptverkehrsstraßen der inneren Stadt ganz verbannen, in den Großstädten auch die Fuhrwagen. Ein Motorrad macht dazu noch mehr Ärger als einwagig Autos. Ist das nicht zu verbessern? Die Schnellgkeit der Kraftfahrzeuge in den Stadtstraßen möchte überhaupt fast herabgesetzt werden, dann bräunte man weniger Verkehrschaos. Obligatorische Schnellgkeitsschleifer und strengere Beförderung würden vieles bessern. Es gibt ja noch immer Fußgänger.

Das Kind betritt eine Parkwiese. Der Wächter weist es hinaus auf den Weg. In England, Frankreich und anderen Ländern gibt man solche Grünflächen für die Großen und Kleinen frei zum Lagern, Essen und Spielen. Sie sollten auch bei uns nicht bloß zum Ansehen da sein. Besonders in den Großstädten, wo man noch immer viel zu wenig Spiel- und Raddelpätze für die Kinder hat, zumal für die Kleinkinder. Man sehe sich die Arbeiterdörfer an, mit ihren Straßenspielfeldern und den engen Gassen! „Erträglich die Jugend“ — herrlich! Aber mit der überorganisierten Sportbewegung, der Heroldsererei und den Selbstpreis allein ist es nicht getan. Die alten Griechen machten es anders in ihrer Bildung.

Daß in überfüllten Straßen- und Stadtbahnen nicht jeder Jüngling jedem Mädchen Platz macht, hänt mit der Gleich-

berechtigung und der Vermännlichung der Frau zusammen. Aber vor dem Alter sollte die Jugend beider Geschlechter in solchen Fällen aufstehen. Unvernünftige Eltern lassen größere Kinder sitzen, sobald sie für diese bezahlt haben, und alle Leute dafür stehen. Erziehung zur Höflichkeit des Gezens, liebe Jugend!

# Rothschild-Anekdoten.

(Nachdruck verboten.)

Zwei glänzende Rothschild-Anekdoten kurzieren kürzlich in den schweizerischen Zeitungen:

Ein östlicher Schnorrer (Beuler) kommt zum Wiener Rothschild und wird vorgefassen. Nach seiner blumenreichen Bitte um Unterstützung fragt ihn der große Finanzbaron, was er sei. „Woh verb' ich sein, Herr Baron, a Schlemihl, a grauer Schlemihl (Bechwoegel); alles geht mer schief im Leben.“

„Nun, was sind Sie denn von Beruf?“

„Was verb' ich sein? A Musikant.“

„So, ein Musikant. Und was für ein Instrument spielen Sie denn?“

„Was verb' ich spielen für ein Instrument? A Waldhorn.“

„So, das ist aber interessant; ich habe zwar schon öfters jüdische Musikanten gesehen, aber noch nie einen, der Waldhorn bläst. Johann! Sehen Sie doch mal ins Musikzimmer und bringen Sie ein Waldhorn. Der Mann soll etwas blasen.“

„Hab' ich nicht gefagt, Herr Baron, daß ich bin a Schlemihl, ausgerechnet müssen Sie haben a Waldhorn.“

Zwei Schnorrer kommen zum Frankfurter Rothschild, der nicht nur durch seinen Reichtum, sondern auch durch seine Mildeherzigkeit bekannt war. Während der eine zum Betteln hinaufgeht, wartet der andere draußen und ist sehr erkömmt, daß sein Kamerad schon nach wenigen Minuten wieder erscheint.

„Wie heißt? Schon zurück?“

„Du brauchst gar nicht zu gehen hinaus; die Rothschilds sein auch machulle (bankrott).“

„Wie heißt, machulle? Woher weißt du?“

„Hab' ich gefagt (gesehen) doch die Tür und hob ich ansehen, daß se dierlen zu umel auf einem Klovier.“



# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Heute abend:

## Rohweiner FC. gegen Niesauer Sportverein.

Heute abend 8 Uhr stehen sich im NSV-Park am Bürgergarten obige Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die Niesauer Sportwelt sei hierauf nochmals hingewiesen.

## Spieler am Sonntag.

### Sportverein Nüdnitz 1 gegen Niesauer Sportverein.

Der Niesauer Sportverein empfängt am Sonntag nachmittags 2 Uhr im NSV-Park die 1. Elf des Nüdnitzer Sportvereins. Die Nüdnitzer haben in letzter Zeit wieder sehr guten Sport gezeigt, sodass auch am Sonntag wieder guter Sport zu erwarten ist. Der NSV stellt zu diesem Spiel folgende Mannschaften:

**Wächter**  
Thümmler Kirsch Claus W.  
Mölon Wittich Krause Mering Lehmann.  
Als Schiedsrichter fungiert Herr Reinwardt.

Die 3. NSV-Elf kommt einer Einladung des SV. Nüdnitz nach. Das Spiel findet nachmittags 5 Uhr in Nüdnitz statt.

Die 4. Elf hat vormittags 10 Uhr Nüdnitz 2 zu Gast.

## Der Leipziger Ballspielklub in Niesau.

Der Gen.-Sportverein hat morgen nachm. 17 Uhr die 1. Elf des L. S. C. Leipzig zu einem Gesellschaftsspiel nach hier verpflichtet. Die L. S. C. Elf hat in letzter Zeit selten gegen einen höherklassigen Verein gespielt, wird aber sicher alles aus sich herausgeben, um den Verein durch ein ehrenvolles Resultat zu erfreuen.

Das die Gäste über ein gutes Können verfügen, beweisen ihre letzten Spielergebnisse gegen beste Klassenmannschaften Leipzigs.

Wacker Leipzig 1.—L. S. C. 1. 4:5  
Arminia 1.— " 1. 1:1  
Eintracht 1.— " 1. 2:8  
Corio 1.— " 1. 1:4

Im Gruppenpokalspiel heute der L. S. C. gegen den letzten Mitteldeutschen Pokalmeister Wacker Leipzig mit 5:4 und sich nur infolge Nichtberechtigung eines Spielers aus. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

**Simmernann** Baumfäll  
Köbler Winkelmann Kleesed  
Rörner Cotta Kollmann Hugo Apel  
Rudolf 2 Stein Citner Baar Wölsch  
Rudolf 1 Becker Hofmann  
Wach Rube Wirthgen  
Vor dem Fußballspiel findet ein Handballkampf zwischen den 1. Handballmannschaften der

**Gen.-Abteilung Niesau**  
und Reichswehr Inf. Regt. 11 Döbeln statt. Das die Polizei- und Reichswehrhandballmannschaften einen ausgezeichneten Handball spielen, ist bekannt. Somit dürfte auch hier die Garantie für einen äußerst spannenden Kampf gegeben sein.

## Sportvorschau des Sportvereins Röderau.

Anlässlich der Sporterbemache des Sportvereins Röderau sind von Seiten des Spielausschusses gute Gegner von Auf verpflichtet worden.

Am Sonntag herrscht schon recht reger Spielbetrieb in Röderau. Die Jüngsten des Vereins, die erst neu zusammengestellte Knabenelf, hat die Ehre, die Sporterbemache gegen die Rohweiner Knabenelf zu eröffnen. Da die Spielstärke der Rohweiner Knaben uns unbekannt ist, man auf das Spielresultat gespannt. Dies Treffen beginnt 13.30.

Der VfB. Hohenleipisch trifft zur Verköstigung des Festes mit zwei Mannschaften in Röderau ein. Die 2. Elf von Hohenleipisch spielt 14.30 gegen die 2. Elf vom Sportverein Röderau.

Im Hauptspiel trifft nachm. 16 Uhr die Röderauer 1. Elf auf die 1. Elf von Hohenleipisch, Klasse 1. Klasse. Da die Hohenleipischer eine führende Stellung im Nachbarort einnehmen, ist man auf das Abschieden sehr gespannt. Brachte es Hohenleipisch schon oft fertig, führende Mannschaften ihres Ortes aus dem Rennen zu werfen. Die Leitung dieses Treffens liegt in den Händen von Herrn Reinwardt NSV.

Am Dienstag, den 30. 7., finden die Knaben- und Jugendvereinsleichtathletikämpfe statt. Am Mittwoch, den 31. 7. abends 7 Uhr spielt im Gesellschaftsspiel der Nordachsenmeister NSV. in Röderau.

Dieses Spiel dürfte bestimmt sehr große Anziehungskraft für das Auswärtige, vor allem auch dieses Sportpublikum bringen. Brachte es die Röderauer Elf schon oft fertig, großen Gegnern von Auf den f. o. zu erteilen, aber ihrem Nordachsenmeister mussten sie sich immer beugen, wenn auch ehrenvoll. Dieses wichtige Treffen liegt in den Händen eines Heren aus dem Gau Ostachsen.

Am Donnerstag und Freitag werden dann leichtathletische Vereinsmeisterkämpfe der alten Herren und Herren ausgetragen.

Am Schlussonntag, den 4. 8. sind dann sämtliche Röderauer Mannschaften sportlich tätig.

10.00 Uhr Röderau 2.—Gröblich 2.  
12.30 Röderau 1. Jgd.—Finkenwalde 1. Jgd.  
13.30 Röderau 1. Herren—Finkenwalde 1. Herren  
15.00 Röderau 1. Herren—Breußen Wiebka 1.  
16.00 Röderau 1.—Dresdener Blau Dresden.

Dieses Abschlussspiel dürfte bestimmt für die Zuschauer zu empfehlen sein. Ueber diese Mannschaft wird noch näher berichtet.

## Handball im Allgem. Turnverein Niesau (D. L.)

Das Handballspiel gegen Driestewitz findet nicht statt.

## Leichtathletik im NSV.

Nochmals zum Vereinswettkampf Döbelner Sportklub gegen Niesauer Sportverein.

Anschließend an die gestern an dieser Stelle erschienene Vorbesprechung zu dem kommenden Sonntag 4 Uhr auf dem Schwarzen Platz stattfindenden Vereinswettkampf soll heute nun eine eingehende Besprechung der einzelnen Konkurrenzen erfolgen.

Allgemein sei zunächst noch bemerkt, das Döbeln in jedem Wettkampf die höchste zulässige Zahl der Teilnehmer, das ist 5, stellt. Die im folgenden aufgeführten Namen beziehen sich lediglich auf die Leichtathleten, die vor allem zu

beachten sind. Die Reihenfolge der Wettkämpfe morgen ist dieselbe wie im folgenden.

400 m: Dies dürfte vielleicht der interessanteste Wettkampf morgen werden. Wird doch hier einwandsfrei festgesetzt werden, wer der wirklich Schnellste im Gau über diese Strecke ist. Von Döbeln startet unter anderem Weder, der diesjährige Gaumeister der DSB. über 400 Meter. Vom NSV sind Kreke, S. und Wandler im Rennen. Kreke, S. der vorjährige Gaumeister und diesjährige zweite, wird alles daran setzen, um seinen Döbelner Begleiter zu schlagen. Wandler hat sich bis vor kurzem noch bei der DSB. undemann hart die Gaumeisterschaft über diese Strecke. Der Ausgang des Rennens wird sehr, sehr knapp werden.

Angelstehen: Döbeln hat hier mit Wolf und Hedner Leute gemeldet, die auf über 11 Meter stehen können. Allerdings werden sie von den NSVern wenig zur Höchstleistung angetrieben werden, da diese höchstens knapp über die neun Meter kommen.

100 m: Ebenfalls eine sichere Sache für Döbeln. Döbeln, ein Auswärtiger, hat in diesem Jahre schon mehrfach 11 Sek. erreicht und dürfte demnach als einwandfreier Sieger durchs Ziel gehen. Um den zweiten Platz wird es zu einem Kampf zwischen Reumeyer und Kurich NSV. kommen.

800 m: Diese Konkurrenz ist die einzige, die mit steter Sicherheit an dem NSV. fällt, da Niesau keinen ernsthaften Gegner hat. Um den zweiten Platz wird ein harter Kampf zwischen Töbner und Pabnisch von Döbeln und Kluge, R. vom NSV. entbrennen.

Dochsprung: Ueber das Können der Döbelner ist hier nicht allzu viel bekannt, da einige neue Leute auf der Weltbühne stehen. Immerhin dürfte es diesen schwer fallen, Wandler, Kreke, S. und R. zu schlagen.

Speerwerfen: Ebenfalls völlig offen, da sowohl Döbeln als auch Niesau keine überragenden Werfer besitzt. Mit 36 bis 37 Meter dürfte der Sieger feststehen.

4x100-m-Stafel: Döbelns Besetzung mit Reumeyer, Schürja, Weber und Döbeln ist glänzend. Ein Sieg der NSV. mit Kluge, Schwarz, Kreke, S. und Kurich kommt kaum in Frage.

Distanzwerfen: Wolf, Döbeln, wird nichts zu schlagen haben. Findet sich Kurzweiber in seine alte Form zurück, so wird er mit Detloff zusammen den 2. und 3. Platz für Niesau sichern.

8x1000-m-Stafel: Noch sehr offen. Müsst Döbeln in der gemeldeten Besetzung Räder, Töbner, Wintler, kann ev. ein Sieg für Niesau mit Kreke, S., Kluge, R. und Wandler herauspringen. Doch in den Staffeln hat dieses Jahr der NSV. immer noch Gedacht.

Der Wettkampf wird vorzüglich Leistungen der drei Döbelner Döbeln, Reumeyer und Schürja bringen, so das für Niesau wohl nur 3 Punkte übrig bleiben werden.

8000 m: Räder, Döbeln, wird hier einen Ausweg vorführen, denn ihn kann niemand gefährden. Dagegen werden um die Plätze harte Kämpfe geliefert werden. Die Niesauer Vertreter Kluge, R., Seppernid und Hoberach stehen vor einer schweren Aufgabe!

Morgen haben die Kämpfer das Wort! R.

## Leichtathletische Wettkämpfe der sächsischen Polizei in Zwickau.

Der zweite Tag des leichtathletischen Wettkampfs der sächsischen Polizei brachte wiederum scharfe Kämpfe, wobei die Leistungen aus dem Jahre 1927 meistens überboten wurden.

Es wurden u. a. folgende Ergebnisse erzielt:  
5000 m-Lauf: 1. Vörling-Gemnis 16:40 Min., 2. Gaaß-Niesau 17:07 Min.  
Distanzwerfen: 1. Große-Meißner 33,99 m, 2. Kaufher-Niesau 32,21 m.

Sandbarren-Werfen: 1. Rommelsch-Zwickau 65,17 m, 2. Böttcher-Dresden 63,52 m, 3. Kaufher-Niesau 62,95 m.

## Die Deutsche Turnerschaft

hat jetzt Wichmann (Carlsborst) und Schlie (Tib) wegen Teilnahme an den Deutschen Leichtathletik-Wettkämpfen in Breslau auf unbestimmte Zeit disqualifiziert. Allerdings wird die Angelegenheit wohl bald zur Ruhe kommen, da die DSB. und die DL. zu neuen Verhandlungen betr. einer Einigung bereit sind.

## Das Endspiel um den Davispokal

begann am Freitag im Pariser Tennisklub mit den Einzelspielen Borotra-Vott und Kochel-Tilden. Die Verteidiger des Pokals gewannen beide Spiele und brachten Frankreich am ersten Spieltage bereits mit 2:0 in Führung. Kochel-Tilden 6:3, 6:1, 6:2; Borotra-Vott 6:1, 3:6, 6:4, 7:5.

## Der Deutsche Tennis-Bund

verhandelt augenblicklich für einen Tennis-Länderkampf Deutschland-Italien, um den Italienern Novacco für ihre Hamburger Niederlage um den Davispokal zu geben. Das Treffen soll im Anfang Oktober in Oberitalien vor sich gehen.

## Neues Fußballlehrer im NSV.

Der Deutsche Fußballbund hat wieder eine Reihe von Sportlehrern als Fußballlehrer befristet. Darunter befinden sich verschiedene alte „Internationale“ wie Wlad Worschtsch, Ernst Stange (beide Berlin), Erich Rutterer und Ludwig Hofmann (beide München).

## Radfernfahrt „Rund durchs Vogtland“ über 124 Kilometer.

Der Sächsische Radfahrer-Bund führt am Sonntag, den 28. Juli, wiederum sein bekanntes Strahnenrennen „Rund durchs Vogtland“ durch. Der Start erfolgt früh 7 Uhr am Hindenburgplatz in Zwickau. Die 124 Kilometer lange Strecke wird folgende Distanzen betreffen: Zwickau—Blau—Jungensfeld—Auerbach—Falkenstein—Oelsnitz—Blauen—Litzberg—Geis—Werdau—Grimmitzshau—Zwickau. Das Ziel befindet sich ebenfalls am Hindenburgplatz in Zwickau, wofür die ersten Fahrer gegen 11 Uhr vormittags wieder eintreffen werden.

## Auto-, Motorrad- und Segelflugtag in Krummhübel.

Am kommenden Sonntag findet in Krummhübel (Miesengebirge) ein Auto-, Motorrad- und Segelflugtag statt. Es ist zum ersten Male, das vom Ramm des Miesengebirges, von der Humpelbühne, Brins Heinrich-Baude und der 1805 Meter hohen Schneekoppe insgesamt acht Segelflugzeuge ins Tal starten werden, unter ihnen auch der be-

faunte Segelflieger Andreus-Dirkberg, der bereits im vergangenen Jahre die erste Segelflugstunde von der Spitze ins Krummhübler Tal beförderte, sowie der Breslauer Segelflieger Koll. Der Landeshauptmann in Krummhübel an der Wollsbauer Gasse, wo reichlicher Platz für Zuschauer vorhanden ist. Veranstalter sind der Auto- und Motorradklub Krummhübel, Brüderberg und die Ortsgruppe Krummhübel vom Bund Deutscher Flieger.

## Geld und Volkswirtschaft.

**Sächsischer Lebenshaltungszusatz.** (Mitteilung des Sächsischen Landesamtes.) Nach der Berechnung des statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juli 1928 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Juni berechnete Indexzahl v. 150,8 um 1,1 v. S. gesunken. Im Juli 1924 betrug die Indexzahl, 151,7, im Juli 1925 144,1, im Juli 1926 144,0, im Juli 1927 151,8 im Juli 1928 155,9.

Im der Berliner Börse eröffnete der Effektenmarkt lustlos und mehr schwächer. Am Geldmarkt war eine Verteilung eingetreten, die auf Nachfrage der öffentlichen Geldinstitute zurückzuführen ist. Tägliches Geld lag auf 7 bis 9,50 Prozent an, Monatsgeld blieb unverändert mit 9,50 bis 10,50 Prozent. Auch der Privatdiskont stellte sich wieder auf sieben drei Viertel. Während der Montanmarkt sich einigermaßen halten konnte, und Reichsbankaktien vorübergehend sogar etwas fester lagen, bröckelten die Kurse der Metallaktien und der Gemeinwerte eine Kleinigkeit ab. Der Aktienmarkt war nicht einheitlich, aber überwiegend schwächer. Bei sehr geringen Umsätzen bröckelten die Kurse im weiteren Verlauf größtenteils noch weiter ab. Die Börse schloß fast allgemein schwächer.

**Deine u. Co. Aktiengesellschaft in Leipzig.** Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig die Requiraten. Nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen gelangt eine Dividende von 4 (8) Prozent auf die Stamm- und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zur Ausschüttung. Das kommende Geschäftsjahr dürfte nach Ansicht der Verwaltung schwer werden, da der Konkurrenzkampf immer schärfere Formen annimmt. Man hofft aber trotzdem ein glänzendes Ergebnis zu erzielen, da sich die Fabrikate der Gesellschaft namentlich im Auslande einer steigenden Nachfrage erfreuen.

## Marktberichte.

### Produktenbörse zu Dresden am 26. Juli 1928.

Weizen, inländ., 77 kg Natural-Gen.,	254—259	festig
Weggen, inländ., 78 kg Natural-Gen., alter	195—200	matt
Wintergerste	185—190	ruhig
Sommergerste	—	—
Safer, inländ., alter	199—204	ruhig
Hafer	230—240	ruhig
Weizen, mit RM. 25. SoII	—	—
Lupinen, misch	280—292	ruhig
Weizen, mit RM. 2,50-SoII	—	—
Linquanten	26,50—28,00	fest
Wicken, Saatware	35,50—36,50	fest
Lupinen, Saatware	—	—
blau	26,00—27,00	fest
gelb	23,00—24,00	fest
Weizen, Saatware	35,50—36,50	fest
Erbsen, Saatware, kleine	35,00—36,50	fest
Bohnen	—	—
Trockenschnitzel	18,50—19,50	fest
Kartoffelkoden	19,00—20,00	ruhig
Futtermehl	15,00—16,00	ruhig
Weizenkleie	18,00—19,00	ruhig
Weggenkleie	13,90—14,90	ruhig
Rohr-Kudung	48,00—49,50	ruhig
Bäckermandelmehl	42,00—43,50	ruhig
Weizenmandelmehl	17,00—18,00	ruhig
Inlandweizenmehl 70 %	87,50—89,50	ruhig
Koggenmehl 60%	82,00—83,50	ruhig
Koggenmehl 70%	81,00—82,00	ruhig
Koggenmandelmehl	17,80—18,50	ruhig

Nützlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 27. Juli. Getreide und Olsaaten pro 1000 kg, jeft pro 100 kg in Reichsmark:

Weizen, märkischer	256—259
Tendenz: matter	—
Koggen, märkischer	191—193
do. märkischer, neu	—
Tendenz: festig	—
Sommergerste, neue	—
Wintergerste	—
Futter- und Industrieernte	176—189
Tendenz: schwächer	—
Erntegerste	—
Safer, märkischer	181—190
do. sächsischer	—
Tendenz: festig	—
Weizen, loco Berlin	231—232
do. waggonfrei Hamburg	—
Tendenz: festig	—
Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Netz)	81,00—86,00
Koggenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad	26,20—29,25
Weizenkleie, frei Berlin	12,75—13,00
Weizenkleie-Weisse	—
Koggenkleie, frei Berlin	12,25—12,75
Hafer	230—235
Veisfaat	—
Wicken-Größen	—
St. Speiseerbsen	28,00—34,00
Ruttenerbsen	21,00—28,00
Veisfaat	26,00—29,00
Ackerbohnen	22,00—25,00
Wicken	28,00—32,00
Lupinen, blau	21,00—22,00
do. gelb	20,00—31,00
Erbsen, neu	—
Kartoffeln, Basis 87%	19,30
Veisfaat, Basis 87%	28,20—29,75
Trockenschnitzel	11,40—11,60
Veis-Extraktions-Schrot, Basis 45%	20,00—20,50
Kartoffelkoden	16,50—17,20

Wer Geschäfte machen will, muß inferiorieren!



### Von den Taschenuhren.

Welch ein Wunderwerk ist doch das kleine Instrument, das den Menschen jahraus, jahrein begleitet und zu jeder Stunde des Tages und des Nachts in Frost und Hitze, in Regen und Wind, die Zeit angibt. Mit der Erfindung der Taschenuhr hat der Mensch ohne Zweifel einen der größten Triumphe seiner Schöpferkraft gefeiert. In den frühesten Jahren waren es Sonnenuhren, die man zur Messung der Zeit verwendete. Ihnen folgten Wasser- und Sanduhren. Die Wasser- und Sanduhren, die lange als Zeitmesser dienten; wurden ums Jahr 1000 durch die Räderuhren abgelöst, bei denen das Gewicht als Triebkraft diente und ein Schwere das gleichmäßige Abfließen des Urwerts und dadurch die Angabe der Zeit ermöglichte. Etwa fünfhundert Jahre kannte man von Räderuhren nur diese eine Art. Da kam um das Jahr 1500 ein Nürnberger Schlosser, mit Namen Peter Denlein, auf den Gedanken, die eiserne spiralförmige Feder, die er wohl hundertmal in Türschlösser eingesetzt hatte, als Triebkraft für Uhren zu verwenden und auf diese Weise eine Uhr herzustellen, die in der Lage ging und die man im Gegensatz zu Gewichtuhren jederzeit bei sich führen konnte. Die Taschenuhren aus jener frühesten Periode waren noch sehr primitiv. Das Uhrwerk selbst war ganz aus Eisen gearbeitet. Sie konnten natürlich in Bezug auf Genauigkeit keinen Vergleich mit den heutigen Taschenuhren aushalten. Erst in jahrhundertlangem Vervollkommen sind unsere Uhren zu dem herangekehrt, was sie heute sind, zu einem Muster an technischer Genauigkeit und Präzision. Wenn man ein richtiges Bild gewinnen will von den Wandlungen, denen die Taschenuhr im Laufe der Jahrhunderte unterworfen war, muß man eine der großen Ahrensammlungen besichtigen, die wir in Museen und bei manchen Kunstliebhabern antreffen. Die ersten tragbaren Uhren waren zylinderförmig gebaut. Die meisten der in Sammlungen vorhandenen Uhren dieser Art sind mit herrlichen Gravierungen versehen und besitzen wie alle Uhren aus dem 16. Jahrhundert nur einen Zeiger, der nur die Stunden anzeigt. Auf dem Zifferblatt gewahrt man meistens zwölf Greifhündchen, von denen dasjenige über der Zahl 12 eine kleine Spitze besitzt. Sie dienten dazu, um des Nachts die Zeit abzulesen, denn das Zifferblatt war zu jener Zeit noch eine recht umständliche Arbeit. Um 1600 waren Uhren in Form eines Eies, die meist wahre Kunstwerke in Bezug auf die Dekoration ihrer Gehäuse darstellten, sehr beliebt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden von hohen geistlichen Würdenträgern häufig Taschenuhren in Form eines Kreuzes benutzt. Waren die ersten Taschenuhrenwerke noch in einfache Bronzegehäuse gefaßt, so sind die späteren Uhrwerke in Silber und Gold gebettet und bald auch Zuweller und Edelsteinschneider mit der Dekoration der Uhrgehäuse beschäftigt. In allen Zeiten lebten Meister, die ihren Stolz darin suchten, große Schwierigkeiten die ihr Fach ihnen bot, spielend leicht zu überwinden. Das zeigen uns in Sammlungen erhaltene Taschenuhren, die in allen ihren Teilen aus Holz, Eisen, Stein oder aus Vermeil gefertigt sind. Auch die zahlreichen Taschenuhren mit Musikwerken und beweglichen Spielereien, sowie die Uhren in allen möglichen bizarren Formen gehören hierher. 3. B. goldene, emaillierte Uhren, deren Zifferblatt ein entzückendes Vogelchen zeigt, mit den Flügeln schlägt, sich hin und her dreht, den Schnabel bewegt und ein lustiges Liedchen zwitschert. Alle diese Uhren sprechen eine berechtigte Sprache; sie zeigen, wie sehr sich die Taschenuhr von jeher der Kunst des Menschen zu erfreuen hatte, wie das eine Jahrhundert eifrig bestrebt war, das andere in der Ausstattung seiner Lieblinge noch zu übertreffen. P. r. e. d. i.

### Die nächsten Re'ordflieger — nach 50 Jahren Dauerflug!

Zwei amerikanische Flieger, die den Ozean haben, den Weltrekord im Dauerflug in ungeahnte Höhen zu schrauben, befinden sich am Abend des 24. Juli 290 Stunden in der Luft. Sie wollen den Flug bis zur nächsten Invasivität des Motors fortsetzen. — Wissen Sie vielleicht, wozu dieser Rekordflieger gut ist?



## Das deutsche Lied.

### Männerchor und Kultur.

Von Franz Dentschel-Magdeburg.

Was jeder ernsthafte Mensch sehr sich mit der Frage: „Kultur“ im Leben fast täglich auseinandersetzt. Hier wird bekanntlich der Wert unserer Persönlichkeit bemessen. Wir müssen die Grundlagen wahrer Kultur erkennen! Kultur ist Völkergut des höheren Lebens — sagt Prof. Dr. H. Ruch. Also die Kultur geistiger Dinge, die uns zu schönem, höherem Ziele, zu Erleuchtung und Befreiung, zur Freiheit führen, ist Kultur!

Wegene des niederen Lebens ist Zivilisation. Diese hat ihre höchste Aufgabe erreicht, wenn der höchste Grad der persönlichen „Bequemlichkeit“ errungen ist. Sie hat es zu tun mit den Bildern der Erscheinungswelt, also mit äußerlichen Kultur dagegen steht mehr oder weniger unter der Leitung: „Los vom Erscheinungs-Joh.“ Der Kulturmenschen schließt künstlerische Kultur greift zu den gestaltenden Tönen, und Wissen und Ahnen gehören zu ihrem notwendigen Wertgerät. Kultur nimmt wenig Rücksicht auf die Bequemlichkeiten. Sie ist treibend, drängend, stehend, voller ungelöster Fragen, auf unjenseitigem Boden zum höchsten Ziele strebend.

Zivilisation ist Daseinsgenuss!  
Kultur ist Daseinsstreben!

Was treiben wir denn nun in unseren Gesangsvereinen eigentlich? Ist unser Schaffen kulturellen oder zivilisatorischen Charakters? Hat es überhaupt einen Charakter oder einen Sinn? Ist denn unser Tun ein Schaffen, oder ist es nur ein Verleihen? Die Antwort auf diese Frage lautet schon vor den Ohren, nämlich — aber wir haben's doch mit höheren Dingen, mit der Kunst, mit der Musik. Ja und nein! Mit der Kunst haben wir's, speziell mit der Chormusik. Mit der Kunst möchten wir's haben! Wie? Kultur um der Kunst willen ist niedrig und klein, ist lediglich auf niedere Ziele gelehrt. Menschen, Künstler dieser Richtung wollen glänzen, profitieren. Zivilisation! Kunst als Befreiung, das ist der Sinn der Kunst. Befreiung, Freiheit. Was hierunter zu verstehen ist, hat Kant endgültig festgelegt; inapp aber deutlich gesagt: Lösung von Bindungen niedriger Art und Fesseln, Hingabe an Dinge ethisch höherer Qualität. Hierzu gehört als

Vorbedingung Sehnsucht, besser zu werden als man ist, Sehnsucht nach Läuterung und Wahrheit und Erlösung; Sehnsucht nach Befreiung, nach Freiheit. Je mächtiger der Drang, je ärdrer die Sehnsucht, um so höher unsere Kunst! Wer um die höchsten Werte des Menschentums ringt, wird einmala von solcher Kunst berührt werden, die selber um das Beste der Erleuchtung ringt und die größten Anzeichen der Weltbürgerlichkeit vorzutragen bemüht ist.

Wahin sind wir also, wenn wir uns künstlerisch auf dem Gebiete der Musik betätigen, durchaus zu sittlich hochwertigem Schaffen verpflichtet. Wir sind gewungen, diese Urgefühle anzuerkennen, weil sonst unser Treiben in den Vereinen ein sinnloses Werben wäre.

Über wollten wir nur zu unserem Vergnügen singen? Schön, singen wir nur zu unserem Vergnügen. Dann aber erhebt die Frage auf der Bildfläche, mit welcher Berechtigung veranstalten wir öffentliche Konzerte? Die Antwort ist leicht gefunden.

Vorwärtsdrängen und nicht stillstehen wollen wir. Dieser Satz ist wohl allen Chorvereinigungen in Fleisch und Blut übergegangen. Hierbei soll es sich aber um ein Vorwärts in der Kunst und ihren Mitteln, unserem technischen Können handeln, und das Wachsen unseres Vereins sowie auch der vorzügliche Besuch unserer Konzerte darf nur die gesunde Folgererscheinung dessen sein, daß der beste Chorleiter in dem veranstalteten Chortonart der Öffentlichkeit wiederum etwas zu sagen hat. Denn wir sind doch nun einmal auf unserem Gebiete Mittler der Kunst, und unsere kulturelle Aufgabe ist in uns lebendig, sie muß in uns lebendig sein, das heißt, wir sind das Organ unserer Meister der Tonkunst. Diese unsere Meister haben schon zu uralter Zeit unter Beweis zu stellen vermocht und auch tatsächlich unantastbare Belege dafür geschaffen, daß sie zu den Führern der Menschheit auf dem Wege nach dem heiligen Endziel aller Entwicklung sind. Darum können wir unsere kulturelle Aufgabe auf dem Gebiete der Musik nicht ernst genug auffassen. Darum muß unser Streben auf ein vollendetes Bestehen und Vermitteln können der Werte unserer Tonmeister hinstellen, gleichgültig, ob es die Meister vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte, oder ob es die Meister unserer Zeit sind, welche mit ahnendem Geiste in die Zukunft weisen.

### Immerwährend

werden Neubekellungen auf das „Meiser Tagblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagblatt-Gesellschaft. Goethestraße 59 entgegengenommen.

### Die Dame und ihr Kleid.



1. Kostüm aus beigefarbenem Jersey. Die Jacke wird am Hals durch einen zur Schleife gebundenen, angeschnittenen Kragenschal und in der Taille durch einen angeschnittenen Gürt geschlossen.
2. Einfaches Kleidchen aus weichem Crepe de Chine — rote Seidenjacke mit weiß-schwarzer Einfassung — weiß-schwarze Glöcke.
3. Tenniskleid aus scharfgrüner Toile de Sole, mit buntem Band abgeh.
4. Promenadenkleid aus elfenbeinfarbenem Crepe Marocain mit Besatz von apfelgrünem und schwarzem Band. Hut und Schal in entsprechenden Farben.
5. Kinderkleid aus Seide mit bunten Einfügen
6. Ensemble aus schottisch kariertem Taff, der durch die schwarze Bluse und schwarze Einfüge der Jacke unterbrochen wird.
7. Sportkleidchen aus weichem Panama mit zweifarbig buntem Einfaß am Oberteil der Bluse. Dazu ein Schultertuch in gleichen, entgegengesetzt verteilten Farben.



### Berliner Modebrief.

Eine neue Art, den Tisch zu decken.  
Von Gertrud Köhner.

Falls die Damen einen schönen Tisch haben, können sie das Tischtuch zum Essen fortlassen. Nicht um die Wäsche zu sparen, sondern um das vielleicht kostbare, zum mindlichen aber gut unterhaltenen, gepflegte Holz sehen zu lassen. Das Tischtuch wird durch individuelle Deckchen, die eine intime Atmosphäre schaffen, ersetzt oder auch durch Tischläufer, die der Breite nach, von einer Seite des Tisches über die andere gelegt werden, und auf denen die Bedeckte, immer zu zweit, einander gegenüberstehen. Ueber einen vieredigen Tisch können zum Beispiel drei dieser Läufer mit sechs Convertis gelegt werden.

Der runde Tisch dagegen sieht viel hübscher mit runden oder vieredigen Einzeldeckchen aus, die auch genau sind, um

den Teller, die Gläser und eventuell noch das Silber für jedes Besteck zu fassen.

Diese kleinen Deckchen verlangen nur ein beschränktes Maß an Stoff und sind um so vorteilhafter, als man für ihre Herstellung nur schmalgelegenes Leinen benötigt, das viel billiger ist, als Feinwand, die man zur Verarbeitung großer Tischtücher braucht.

Auch die Dimensionen der Servietten sind verringert worden. Natürlich ist die klassische Serviette 60 : 60 Zentimeter, noch immer modern, und auch die noch größeren werden benutzt, falls man sie von den Großmüttern geerbt hat; besteht man jedoch keine mehr, tut man gut daran, sich nach der augenblicklichen Mode zu richten, die den Saum mit eingerechnet, die Serviette 50 : 50 Zentimeter will.

Indem die Hausfrau das Tischtuch oder die kleinen Deckchen mit einem Hochsaum umgibt und in eine Ecke ein einfaches, von einem Kränzchen umgebenes Monogramm fikt, kann sie sich mit geringen Kosten ein hübsches und haltbares Tischzeug herstellen. Es hindert sie auch nichts

daran, dem Bedeck durch eine kompliziertere Hochsaumarbeit eine elegantere Note zu geben oder Einfüge und eine Spitzenbordüre hinzuzufügen.

Sehr modern ist auch die farbige Tischwäsche. Besonders gern wird sie zu Mahlzeiten verwendet, die nichts Grobartiges haben sollen. Schon durch den Reichtum ihrer Farbtöne erheitern sie eine Tafel. Man macht sehr schöne, die im Preise fast dem gleichkommen, der für die feinste Damastwäsche bezahlt wird. Manche von den bunten Modellen sind aus Leinen und Rundseide gewebt, was reichend ausreicht, aber ziemlich viele Schwierigkeiten in der Unterhaltung macht.

In dieser Hinsicht kennt die Phantasie keine Grenzen. Von den farbigen Damasten oder leichten Batisten, die aber nicht sehr haltbar sind, bis zu den gestreiften und karierten, deren, kräftigsten Bauernleinen findet man in allen Geschäften die reizendsten und verschiedenartigsten Modelle. Die Hausfrau hat also nur die Qual der Wahl, falls ihr der Sinn nach bunter Wäsche steht.



# „Die Mode vom Tage“

## Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



„Er“ braucht Sporthemden mit weichen Manschetten und passendem Kragen — Kleidbares Blau, feine Streifenmusterungen in Grau und Beige werden bevorzugt, das Pyjama trägt er gern in Litwolaform, evtl. durch einen Morgenrock aus dem gleichen Stoff ergänzt. — Beim Nachthemd ist die Geisshaform mit gemustertem Schrägblendenabschluss augenblicklich beliebter. — „Sie“ hat die Wahl zwischen Hemdhosen, den außerordentlich beliebten und praktischen Rod-Completts mit eingearbeiteten Höschen, sowie hübschen, aus Hemd und Weinkleid bestehenden Garnituren. — Farbige Wäsche gilt für eleganter als weiße, und wird gern mit écrufarbigem Spitzen garniert. — Kunstseidenstoffe machen den Wäschstoff starke Konkurrenz. — Nachthemden in Subiform mit langen Ärmeln wechseln mit ärmellosen ausgeschnittenen und reich mit Spitze garnierten Modellen. — Das Pyjama ist unentbehrlich. — Wäschstoffens Ausstattung umfasst die gleichen Modelle, nur in einfacherer Ausführung. — Die Wäsche der Kleinsten wird in beiseidenstem Maße garniert.

„Er“ hat es am leichtesten, wenn dieses Thema angeschnitten wird. Weistens sorgt er ja nicht selbst für den Bestand seines Wäschekrauts, sondern eine liebende Gattin, eine trennfernde Mutter nimmt ihm die „unmännliche“ Arbeit ab. Damit begnügen sich die meisten Herren der Schöpfung, ohne sich zu überlegen, daß sie damit eigentlich den schon genug geplagten Hausfrauen noch eine Mehrarbeit aufbürden. Das berühmte „das geht mich nichts an, Wäscheangelegenheiten sind eure Sachen“, ist eine sehr bequeme Ausrede, und Gemühtelt eigentlich nur eine kleine Portion Bequemlichkeit, die sich mit gutem Willen überwinden läßt. Was machen denn die unglücklichen Jungfrauen, die allein ohne trennfernde Hilfe fertig werden? Die müssen sich doch einfach auch um ihre Wäschelassen kümmern! Also, meine Herren, machen Sie es ihnen nach — selbst ist der Mann! — und erklären Sie nicht, Sie verständen davon gar nichts. Unkenntnis schützt bekanntlich nicht einmal vor dem Gekoch! Zudem werden Sie doch nicht zugeben wollen, daß Sie etwas nicht wissen und verstehen. (So etwas geben Männer bekanntlich nie zu!) Aber wir wollen doch einmal miteinander überlegen, was ein Herr ungefähr braucht. Vor allem natürlich legt während der heißen Jahreszeit Sporthemden in möglichst großer Zahl. Da sie häufig einfarbig oder in irgendeiner Farbe mit feiner Streifenmusterung getragen werden, lassen sie sich leicht farblich zum Anzug abstimmen, eine Forderung, die unbedingt erhoben werden muß, wenn guter Geschmack bekundet werden soll. Besonders beliebt bei den jungen Herren sind die einfarbig hellblauen und grauen Hemden, die mit passendem Kragen getragen werden und immer frisch und klebsam wirken. Natürlich ist der bunte Kragen nicht jedermanns Geschmack, ein weißer weißer, oder halbsteifer Kragen ist vollgültiger Ersatz, und wird die feblhaften Schlipse genau so zur Geltung bringen. An Stelle des Sporthemdes tritt zuweilen auch die Hemdbluse, die genau wie das Oberhemd mit durchgeknappter Patte gearbeitet wird, aber eine große Brusttasche zeigt. Offen und ge-

schlossen zu tragende Panamahemden, zuweilen auch mit kurzen Ärmeln, sind für Wasser- und Tennissport unerlässlich. Am Nachmittag tritt das feingestricke Hemd, zum dunklen Anzug das glattweiche Batisthemd in die Erscheinung. Zur Freude aller Damen wird auch dieses elegante Oberhemd ganz weich verarbeitet, auch mit Stappmanschetten und braucht also nicht mehr gestärkt zu werden. Lediglich Frack- und Smokinghemden müssen noch in festem Glanz erscheinen. — Genau wie für das Hemd neben Wäschstoffen, auch allerhand Baumwoll- und Seidengewebe, wie Trikoline und Kunstseide in Frage kommen, so wird auch für das Pyjama gern das gleiche Material gewählt. Es präsentiert sich heute hauptsächlich in der Litwolaform mit Umklappkragen, weil am Wochenende das Pyjama oft den Hausanzug ersetzt. Sehr elegante Herren wählen es aus demselben Stoff wie der Morgenrock, den sogenannten „Dressing-gown“, einen durch Gürtel zusammengehaltenen, dreiviertellangen Mantel mit bequemen Taschen und Schalkragen, der zu Haus und auf der Reise gute Dienste leistet. Dafür wird das Nachthemd häufiger in Geisshaform gewählt, mit kleinem bequemem Halsauschnitt, den eine gemusterte, vom Weich des Hemdes gut absteckende Schrägblende geschmackvoll einrahmt. Denkt man noch an Taschentücher und Socken, beide möglichst ein wenig zu Anzug oder Schlips abgestimmt, so ist kein Wäschetrockner vollständig. „Sie“ hat es schwerer! Schon weil die Auswahl größer ist, und weil insgedessen die Frage, ob Hemdhose oder Rod-Complet mit eingearbeiteter Höschen langer Ueberlegung und längerer Diskussionen bedarf. Auch die Frage ob weiß oder farbig, ist nicht so ohne weiteres zu beantworten. Weiß ist praktisch, weil es gefoch werden kann, farbig natürlich klebsamer, und bei guter Behandlung genau so haltbar. Auch Wäschstoff oder Kunstseide sind einschneidende Bedenken, die ausstehen. Beides ist modern, und in Verbindung mit mehr oder minder breiten Spitzen, einfügen in Weiß oder Grau von entzückender Wirkung. Damen wissen ja aber bekanntlich immer genau, was sie

wollen, und so wagen wir außer den schon erwähnten und den neuen so beliebten Rod-Completts nur noch an die aus Hemd und Höschen bestehenden immer praktischen Garnituren zu erinnern. Nachthemden in Subiform mit langen Ärmeln sind ebenso beliebt wie die ausgeschnittenen Spitzen beiseiden Formen, die besonders in gartem Rosa so wunderschön kleiden. Die Auswahl ist hier so groß, daß jede Frau das für ihren Typ und ihren Geldbeutel Richtige unbedingt finden kann. Natürlich wird sie auch nicht auf jene tausend Kleinigkeiten, auf die Schlüpfen, auf Hüftbürtel und Strumpfhaltter, auf Büstenhalter und kokette Taschentücher verzichten können, die heute ebenso selbstverständlich zur Wäscheausstattung der Dame gehören, wie ein flottes Pyjama in zwei Farben, das am Strand und beim Wochenende laubhafte Dienste leistet.

Wäschstoffens wird die gleichen Wünsche haben! Nur wird Frau Mama hier natürlich keinen überreichen Spitzen-schmuck, keine überfeinen Applikationen bewilligen, die sie selber so gern an ihrer Wäsche sehen möchte. Ein schmales Spitzen und eine farbige Languette (die Paris wieder außerordentlich bevorzugt) tut's auch. Unentbehrlich wird ein netter Morgenrock sein, der aus bedrucktem Wäschstoff mit einfarbigem Blendenaufputz momentan am begehrtesten ist.

Ohne ihn werden auch die jüngsten Mitglieder der Familie nicht auskommen, falls man nicht bei den Kleinen Bademantel und Morgenrock kombiniert. Je kleiner die Deutschen, je einfacher wird natürlich auch die Wäsche, denn Höschen und Hemdchen sind schnell ausgewaschen und nicht so leicht zu verlängern wie die Leibchenröcke, bei denen man schon durch ein paar eingenähte Stufen, die man auslassen kann, Vorsorge getroffen hat.

Die Wäsche für „ihn“, „sie“ und „es“ ist also ein wichtiges und umfangreiches Kapitel. Daher werden die Herren der Schöpfung einsehen, daß die Hausfrau, wenn sie für sie mitforagen muß, zu sehr überlastet wird und — werden sich — in diesem Punkte sei es erlaubt! — selbständig machen.

**Unsere Modelle:** 1270. Herrennachthemd ohne Blende umfaßt den Halsauschnitt und die Manschetten. 1271. Herrenoberhemd aus Seidenalana-Vopelin, nestreift. 1272. Herrenschlafanzug aus nestreiftem Stoff. Patten aus altem Material vermitteln den Verschluß. 1273. Schlüpfen aus Kunstseidenstoff für Mädchen von 4-6 Jahren. 1274. Ärmelloles Nachthemd für Mädchen von 4-6 Jahren.

1275. Unterleib in Öngerform für Mädchen von 2-4 Jahren. 1276. Nachthemd aus buntem Batist mit weißem Tas und gleichem Kragen. 1277. Strand- und Schlafanzug aus farbigem Satin oder Wäschstoff mit hellem, neuartigem Tas und Blendengarniert. 1278. Hemdbeinkleid aus Wäschstoff mit eingearbeiteten Schlüpfen. 1279. Morgenrock, aus buntdruckter Kunstseide mit einfarbigem Blende garniert.

1280. Morgenrock für Kinder von 6-8 Jahren. Aus kariertem Stoff mit einfarbigem Schalkragen. 1281. Nachthemd für Mädchen von 12-14 Jahren, mit lanatem Ärmeln. 1282. Hemd aus weißem Batist mit runden Batistblenden besetzt, für Mädchen von 12-14 Jahren. 1283. Taghemd mit Kräfern. Mit Valenciennes-Emblemen garniert. 1284. Dazu passendes geschlossenes Weinkleid mit Hüftenpasse. Der Verschluß schließt seitlich.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. In beziehen durch die Geschäftsstelle



Kämpfe, die sich durch 3 Jahrhunderte fortzogen, so die Wenden im Kampfe gegen den König Ludwig 809 des Landesstrichs zwischen Saale und Elber verlustig gingen und ihre bedeutendsten Burgen ihnen genommen wurden und nun als Grenzfesten gegen sie selbst auftraten. Mit dem Jahre 1221 aber wurde endgültig die Nation der Sorben-Wenden (ein kleiner Rest ist heute noch in der Lausitz anzutreffen) von der Landkarte gestrichen und auf dieser erschienen nunmehr der Name Voigtland, der seine Entstehung dem Umstand verdankt, daß nach Unterjochung dieses Landes der Kaiser die Verwaltung des ihm Verbliebenen (einen Teil erhielten seine Kriegsgefährten) seinen Voigten übertrug, die nun alles deutsch einrichteten, die zurückgebliebenen Sorben aufs Land verwiesen und in die festen Plätze deutsche Besatzung legten. Man zerstörte ihre Heine, Tempel und Altäre, verflümmelte und vernichtete ihre Götter, nahm ihnen von Religion, Sitten und Gebräuchen — sagt Rektor John-Delantig —, was sich nehmen ließ und schonte selbst ihrer geistigen Verbrüderung, der Sprache nicht.

So wurde denn eine gewaltsame Verschmelzung dieser beiden Nationen eingeleitet, die um so schneller erfolgte, je durchgreifender die Mittel waren, die man dazu verwendete. Dies ist die Zeit, welcher Voigtland die Begründung seiner Zwingburgen, die Herrschaft des Adels und die Einführung der feudalistischen Verhältnisse verdankt, die an 800 Jahre in diesem Lande in voller Miltigkeit geblieben sind. Viele dieser Burgen und Schlösser sind verfallen, nur wenige haben sich erhalten: Wylau werden wir in einem besonderen Artikel würdigen, die Delantiger Gegend zeigt Voigtberg, den ursprünglichen Sitz der ersten Böhle aus dem Geschlecht der Reußen, ein Schloss, über das gesondert zu schreiben der Mühe lohnen würde.

Nach dem Tode Heinrichs des Reichen 1200 erhielt dessen Sohn Heinrich die Voigtei Plauen oder richtiger ausgedrückt: Delantig, Voigtberg, Adorf usw., die sich über 14 Jahrhunderte lang immer vom Vater auf Sohn weitervererbte, bis endlich ein unglücklicher Krieg die Voigtei unter Meißnische Hoheit brachte. 1300 finden wir Delantig in einer Urkunde erwähnt und 1379 bei der Teilung ihrer Besitztümer feldens der drei Markgrafen-Brüder Friedrich d. Strenge, Volkmar und Wilhelm erhielt Markgraf Wilhelm I. der Einkünfte Delantig mit Voigtberg. Nach dessen Tod 1407 — er starb kinderlos — erhielt ein Vetter (Friedrich der Friedfertige) die Besitzungen im Voigtland (wazu u. a. auch Adorf, Eisterberg, Kuerbach, Pausa gehörten), und da auch dieser kinderlos 1440 starb, fielen Delantig und Voigtberg an das Kurfürstentum Sachsen. Einzelheiten über die Zugehörigkeit von Delantig zu Sachsen und deren weitere Geschichte im Rahmen eines Zeitungsartikels zu bringen, würde

den zur Verfügung stehenden Raum weit übersteigen. Es sollte nur an Hand dieser Stadtgeschichte einmal das Werden eines Gemeindefestens in der ältesten geschichtlichen Vorzeit gezeigt werden und deren wechselvolles Schicksal vor Augen geführt werden. Erwähnt sei nur noch, daß die beiden Söhne des Kurfürsten Friedrich des Saufmütigen († 1404) dem Rat der Stadt Delantig — damit wird zum ersten Mal ein solcher erwähnt — auf jenes Ansuchen Statuten über Erbfolge verließen, welche Urkunde sich heute noch im Besitz des Delantiger Ratharchivs befindet.

Nicht unerwähnt bleiben möge hier die Bedeutung von Delantig als Produktionsplatz der Eisenerze. Hier wurde die Perle im Wasser der Elber gerade zu einer Zeitenbede, als übertriebener Luxus und Verschwendungssucht die Menschheit ergriffen hatte — eine Suche für glänzende Gegenstände, die mit den höchsten Preisen bezahlt wurden. Hierher gehörte auch die Eisenerze — heute, wieder im Zeitalter der Perle, hat sie diese Bedeutung an die Konkurrenz längst abgetreten und wurde durch die künstliche Perle verdrängt. Damals aber wurde die Jagd der Vermischung auch auf andere benachbarte Gewässer ausgebeutet, um das Geschäft lohnend zu gestalten. Rektor John beschäftigt sich in seinem mehrfach erwähnten Werk sehr ausführlich mit der Verleerfcherei jener Gegend — ein Beweis, welche Bedeutung ihr damals noch zugekommen ist.

Heute ist Delantig die Stadt der Arbeit. In den beiden Worten Zugau-Delantig liegt die ganze Schwere der Tätigkeit jener Männer, von denen schon Hunderte im ganzen Keuter in ihrem schweren Beruf unter der Erde ihr Leben einbühten. Schwerfällig kriecht der schwere Rauch über den Dächern der Stadt dahin und wohin wir blicken, werden wir an die aufopferungsvolle Arbeit des Bergmanns gemahnt. Aber nicht das allein; durch das Untermieren des Bodens durch die Bergwerke wird den Häusern Schweiß großer Schäden zugesagt und es mußten schon deren niedergerissen werden, da die Risse sich erweiterten und Einsturzgefahr drohte. In diese Bergmannsstadt ist aber auch die Reuzzeit mit freundlichen Bauten eingezogen, das Postamt, das Rathaus mit seinem spitzen Turm, davor der schöne kastanienbewachsene Rathausplatz, ein schönes Gotteshaus, schöne Schulgebäude, gut gepflegte Straßen nehmen dem Stadtbild das Düstere des Berufs seiner Einwohner. Früher war es anders. Früher klapperte hier jahrhundertlang der Wechsell; die Strumpfwirkerlei, das Strumpfnähen und Fördieren war für die weibliche Einwohnerchaft eine lohnende Beschäftigung, bis dann Mitte des vor. Jahrhunderts der Bergbau seinen Einzug hielt und Weberlei und Strumpfwirkerlei ganz verdrängte. Mit diesem Bergbau ist Delantig groß geworden. Em.

### Mitteilungen aus vergangenen Zeiten.

Mägeln bei Ojshag, den 3. Dezember 1888. Unsere Stadtkirche, die ursprünglich in gotischem Stil erbaut, nach und nach durch lebensgefährliche Emporen und Glasfenster verunziert war, ist auf Beschluß des hiesigen Kirchenvorstandes und unter Genehmigung der Kirchengemeindevertreter, die mit rühmend-würdiger Liberalität die Mittel dazu bewilligten, einer gründlichen Restauration unterworfen worden. Diefelbe wird in gotischem Stile durchgeführt, so daß nach

dem Urteil Sachverständiger unser Gotteshaus zu den schönsten unseres Vaterlandes zu zählen sein wird. Von allgemeinem Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß bei Gelegenheit dieses Reparaturbaues Graf und Gräfin Johanna IX. (von Saganitz), des letzten Bischofs von Meissen ausgesunden worden sind, der auf dem hiesigen Schlosse Ruhetal (dem gewöhnlichen Ruhesitz der Bischöfe von Meissen) im Jahre 1591 gestorben ist, nachdem er 1571 nach Mägeln gezogen und zur evangelischen Kirche übergetreten war.

Druck: 1048. Verlags von Sauer u. Sonnerich, Meiss. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Hoffmann, Meiss.



**Unsere Heimat**  
 Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.  
 Erscheint in monatlicher Folge als Beilage zum Meißner Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatsfreunde in Meiss. Redaktions- und Druckverlag: Sauer u. Sonnerich, Meiss.

Nr. 33 Meiss, 27. Juli 1929 2. Jahrgang

## Etwas von Beziehung des neuerbauten Rath-Hauses in Sagn.

Mitgeteilt von Hans Strohmann, Nürnberg.

Unter dieser Ueberschrift findet sich in dem mehrfachen von mir in diesen Heimatblättern angezogenen „Sächsischen Curiositäten“ folgender Bericht, dem einige von einem Anonymus gefertigte Verse beigelegt sind. Es lautet dieser Bericht wie folgt:  
 Nachdem am 13. Maji 1746 bey der gewöhnlichen Rath-Aufführung E. Hoch-Edlen, auch Hoch- und Wohlwelsen Rath's der Stadt Sagn das ganze Hoch- und Werthgeschäfte Rath's-Collegium das am 3. Junii 1744 bey dem großen Brande nunmehr wieder neuerbaute, mit einem Thurm gezierete Rath-Haus, nach angelangter allergnädigster Constitution des neuen Rath's, zum ersten Mal wiederum bezogen worden, hat der bisherige regierende Bürgermeister, Herr Emanuel Deißner, die Regierung nach einer gehaltenen weiten Rede, niedergelegt, der dies Jar bis Walpurgis 1747 die Regierung antretende Herr Bürgermeister D. Christian Gottlieb Willig, Thun, durch eine wohlgeleitete Rede vor der ganzen Bürgerschaft (davon die jungen Bürger mit Gemehr ausgezogen, und darinnen während solcher Oratorien paradediret) zu aller Anwesenenden und der ganzen löblichen Bürgerschaft Vergnügen das Regiment übernommen. Eine geschickte Feder hat durch ein im Druck bekannt gemachte Gratulation (worinnen sie die Gerechtigkeit als die Stütze eines Ortes, Landes oder Stadt gar schön vorgeheltet) sein Devot am Tag gelegt, davon die letzten vier Strophen also lauten:

Hier zeigt sich ein neues Haus  
 In Deiner theuren Väter Nichten,  
 Die Vorsicht stekt den Segens-Strauß  
 Auf dessen Thurm nun Deine Pflichten,  
 Mein werthes Sagn, sind Die demüth,  
 Erbe Dein Gemüth und Brust:  
 Versammle Dich in Deinem Fleiß

Aud laß es bis gen Himmel gehn  
 Der Wünsche nicht gesähter Lohn,  
 Begleite Deinem Rath zur Noth.

Auch hier wird die Gerechtigkeit,  
 Hoch-Edle, wieder mit Euch zehren,  
 Die Kosten werden allezeit  
 Vor Euch als ihren Richtern stehen  
 Dich Dank wird künftig ganz allein  
 Der Willigkeit ihr Eigen sein:  
 Hier werden Recht und Rathen wohnen  
 Hier werdet ihr dem Guten loben,  
 Das Böse bleibt als eine Last  
 Von Euch, Ihr Väter, stets gebahn.

Die heut erstente Bürger-Schour  
 Sieht ihl des Himmels Viedes-Spühern,  
 Wo Rache vor gestreut war,  
 Da findet sie die schönsten Ahren,  
 Auf welchem Feul und Wohlgeun grünt,  
 Was allen zur Erhaltung dient,  
 Das haben Sie durch ihre Väter,  
 Beschüper, Richter, vor sie Väter,  
 Drum ist ihr Herze Jauchzens voll  
 Und thut, was es verrichten soll.

So gehet nun, demüth den Ort,  
 Den Euch die hohe Vorsicht giebet  
 Glück, Wohl und Segen erin Euch dort,  
 Wo Ihr das Recht und Rathen lobet.  
 Die Weisheit ziere dieses Haus  
 Durch Euch mit ihren Schätzen aus,  
 So wird bey Euren Wohlgerchen  
 Der Bürger Bestes herrlich sechen;  
 Und was die Armen niederdrückt,  
 Wird in der Rache noch erquickt.



## Leisnig, die Muldenkönigin.

Eine der reizvollsten im Kranze blühender sächsischer Städte ist das Mulden- und Bergstädtchen Leisnig. „Muldenkönigin“ nennen die heimischen Poeten die alte Stadt mit Recht, denn sie trägt ein liebreichendes Aussehen und wagt zur Zeit der Blüte schneeiges Weiß um die Stadt wagt, ist sie holdselig wie keine andere angrenzende. Von hohem Felten über der Freiberger Mulde herrscht sie über ein blühendes und fruchtbares Land, dem schon Philippus Melancthon den Namen gab: „Summ Mionix“ — das ist „Weißner Landes Schmalzgrube“.

Leisnigs Geschichte reicht weit in die Vorzeit zurück, soll es doch schon im 7. Jahrhundert unter den Wendern eine feste Burg und besondere Stoffstadt gewesen sein, die dem Fürst zu Delmanz bei Vommansh unterworfen war. Für den Erbauer der deutschen Stadt gilt Heinrich I., der Städtebauer, der nach Zerstörung der wendischen Burg anno 922 die deutsche Burg und Platz gründete. Urkundlich ist der Name „Lionix“ in einer in Rochitz ausgestellten Urkunde von 1046 erstmals festgelegt, in der König Heinrich II. die Burgwarden Leisnig, Rochitz und Golditz seiner Gemahlin Agnes schenkte. Im 11. Jahrhundert war Graf Wiprecht von Groitzsch Burggraf, ein mächtiger Herr, der der Stadt nicht wenig „ausgeholfen“ hat, aber sie auch wieder durch seine vielen Fehden „zurückgesetzt“, da er als unruhiger Kopf mit seinen Nachbarn stetig in Zwietracht lebte. 1104 wird Leisnig von Markgraf Heinrich I. von Meißen ganz zerstört. In besonderem „Hore und Beraf“ blühte Leisnig aber bereits zwischen 1152—1190 wieder, zur Zeit Friedrich Barbarossas, der sich oft in Leisnig aufgehalten hat. 1190 wird es durch Burggraf Adolf des Heiligen deutschen Reichs. Stolz berichten die Chroniken, daß es sich aus einem geringen Dorf entwickelte, bis es neben Meißen die „fürnehmste“ Stadt im Lande war. Selbste Anlage ist die Burg mit dem westlich gelegenen Burgvorort. Um die vor der Burg liegende Marktkirche entstand ein Marktflecken mit krummen Gassen. Später entstand der Markort mit seinen geraden Straßen. Ende des 12. Jahrhunderts erhält Leisnig die Stadtrechte. Im Jahre 1385 wird Leisnig als Sühne für die Einäscherung des Klosters Buch durch den Leisniger Burggrafen von dem Markgrafen zu Leisnig gestümt. 1588 nach Aussterben der Leisniger Burggrafen fällt Leisnig an Herzog Georg von Sachsen. Dürstern- und Bruderkrieg betrogen böse Zeiten über Leisnig. Im Schmalkaldischen Kriege rettete Peter Apianus' Name die Stadt von der bereits beschlossenen Einäscherung. Der 30jährige Krieg geht nicht spurlos an der fast befestigten Stadt vorüber, 1630—1632 wird sie von der Pest heimgesucht, dann von den Schweden gestümt, 1634 plündern die Kaiserlichen. 1697 ist das schrecklichste Leidensjahr, in dem die ganze Stadt wieder in Asche sank. Ein großer Stadtbrand wüthete anno 1706, aber „danach die Gassen mit neuen und neuern Häusern besetzt, auch alle mit Ziegeldach versehen worden“. 1808 ein weiterer heftiger Brand, bei dem Rathaus und 190 Wohnhäuser eingeäschert wurden. Wie wir gesehen haben, hat es das Schicksal mit Leisnig nicht immer sonderlich gut gemeint. Um so mehr haben wir Anlaß, uns über das liebreichende und farbenbunte Städtchen zu freuen, das aus Krieg und Brand immer aufs neue schöner wieder erstand!

Stille Wege unter alten Bäumen, durch hübsche Anlagen geschmückt, klimmen aus der Muldenname, wo der Hofhof liegt, zur Oberstadt empor. Das Viertel bis zum Markt wurde um 1804, nach dem letzten Brande neu erbaut. Es sind hübsche Straßenzüge mit

hohen oder niedrigen, behäbigen oder schmalen Bürgerhäusern in der Bauweise jener Zeit.

Einen aufsehenerregenden Eindruck macht der geräumige Markt. Den weiten Platz ziert die stattliche Steinbrüstung, dem Markt ein ganz eigenartiges Gepräge gebend. (Was jedoch nicht hindert, daß auch noch Gras üppig zwischen dem Pflaster sprießt!) Ein hübscher Bau ist das Leisniger Rathaus mit seinem hellen schürungsgeschmückten Schieferdach. Darüber schwebt ein legendenreiches Füllhorn. Die Markthäuser haben ein buntes Aussehen und tragen Giebel aus schwarzem oder grauem Schiefer und aus roten Ziegeln. Die Löwenapotheke ziert eine säulentragende Freitreppe. Später fragen sich „warum der Löwe über dem Eingang ein so wichtiges Gesicht schneidet, während sich doch kein Raubtierbruder droben am „Löwen“ aus Freude über den schönen Marktplatz in den Schwanz beißt?“ Eines der Markthäuser ist uns vor allem interessant! Es trägt die Inschrift: Hier wurde 1495 Peter Apianus geboren. Sein Name erweckte am 22. April 1547 Leisnig vor der Einäscherung. Auf Peter Apian ist jeder Leisniger stolz. Er war ein berühmter Mathematiker seiner Zeit, Astronom und soll auch Lehrer Karls V. gewesen sein. Als Karl V. im Schmalkaldischen Krieg vor der Mühlberger Schlacht durch Leisnig zog, sollte auch die Stadt an allen vier Ecken angezündet werden. Als ihm aber gemeldet wurde, daß Leisnig die Geburtsstadt des Peter Apianus sei, machte er die Befehle rückgängig, da „es ihm nicht lieb sei, daß man den berühmten Apianus also betrübe und seine Vaterstadt in Unglück setzen wolle“.

Wir gehen die Kirchstraße hinab. Da stehen vornehm alle Häuser. Das eine mit Ornamentfassade. Bei einem anderen guckt unter der verwitterten Schieferverkleidung ein primitiver Holzgiebel. Da ein weinungrünertes Patrizierhausidyll aus der Renaissancezeit, das wehrartig ahnen läßt, wieviel alte Leisniger Baukunst durch die vielen Brände verloren ging. Dort rote Ziegeldächer mit Roodgrün. Dort ein altes Portal mit Ziegeln, auf denen die gute alte Zeit sitzt und lacht. Im Pöhlischen Hause erinnert ein Lutherzimmer an des Reformators Aufenthalt in Leisnig, in einem anderen Kirchgassenhaus komponierte Karl Haushild den 107er Marsch. Ist also eine recht denkwürdige Gasse, die Leisniger Kirchgasse. Unter der Steinbrücke hindurch kommen wir zur alten Marktkirche, einem stolzen schönen Bau aus römischem Bruchsteingemäuer im spätgotischen Stile, 1484 vollendet, 1637 nach der Zerstörung wieder hergestellt. Groß wächst der Turm empor, dessen Spitze von vier Türmchen lustig geziert wird. Mit ihren schweren Stülpfeilern, ihren gotischen Buntglasfenstern, den eisendeschlagenen Epibogenportalen, ist die von einem Kranz alter Linden und Kastanien umgebene Kirche von eigenem Reiz, auch wieder berechtigt Zeugnis ablegend von Leisnigs einstiger Schönheit. In dem Doppelhaus hinter der Kirche wohnt Franciscus Ragler, der weit über das Sachsenland hinaus bekannte Komponist und Helmschmied, der im vergangenen Jahre sein 50jähriges Jubiläum als Kantor und Kirchenmusikdirektor feierte, was der dankbaren Stadt Veranlassung zu einem gut gelungenen Helmschmied gewesen ist. Raglers Bücher „Vorfheimat“, die in Leisnig spielen, „An der Stadtmauer“ und „Lindenberger Tagebuch“ dürften bekannt sein, so daß sich hier ein weiteres Eingehen darauf erübrigen dürfte.

Voller Kleinstdadtrieden sind die Gassen, durch die wir nun kommen. Alle laufen krumm, immer bergauf,

bergab. In manchem der schlichten Häuser führt eine Steintreppe. Da ein großes Rundbogentor. Da ein Schiefertopfsappen. Da ein hoher Epibogen aus Holz, der früheren Bränden entging. Dort ein malerisches Fachwerkhäus. So kommt man hinab zum Neumarkt, der in einer grünen Talnieder liegt. Ein Idyll die silbergrau-schwarze Schankwirtschaft, die schon etwas schief auf den Hüben steht! Ein rechter Malerwinkel aber der Blick zur hochgelegenen Oberstadt hinauf mit ihren Giebeln und Giebelchen, ihrem Baumgrün und Blütenweiß und Ziegeltrot. Draußen plaudert der Luidborn alte Gefächler von der Tuchmacherherberge und dem Fährhaus.

Auf ausgetretenen Steinstiegen geht's nun zur alten Burg hinan, dem felsverwachsenen Muldenstein. Heinrich I. dürfte die Burg 922 erbaut haben, die manchem Sturm trotzte und im 14. und 17. Jahrhundert häufig verändert wurde. Mauerumgürtet, zinnenbewehrt, hinter einem Wall hoher alter Bäume erhebt sich schroffenwandig das Burggemäuer, Draußen schmiegen sich wie schuschelnde eine Reihe braunroter Gärten, im Lenz frühlich weiß umblüht, an den Burgfeldern. Durch ein schweres Burgtor kommen wir ins Suburbium, wo ein Bräunlein plaudert, über Steinbrücke und Burggrabenecke, an einem dicken Rundturm vorbei, durch zwei weitere Tore in den romanischen Burghof. Der ist von alten hohen Burghäusern geräumt, die sich wohl aber übel mit der neuen unromantischen Zeit abfinden müssen. Der eine Bau dient als Ausguck, im anderen fanden die mit Flecht zusammengetragenen Sammlungen des Helmschmieds Unterkunft, aus einem dritten klingt helles Weisengemede. Epibogenportale, Tore führen zu dumpfen Gemäulern und zur Burghofkirche. Eine uralte Stube, Wahrzeichen historischer Weisheiten, breitet ihr stolzes Handwerk. Und vom alerschwärzen Burghof mit seinen vier Meter dicken Gemäuer fliegt der Blick

weit über das sonnig schöne Muldenland, die „Lüneburg“, vollbewaldet die Hüchhöhen, zwischen deren auf und nieder hobelndoll die Mulde fließt. Felderhügel-land in begauberndem Rosaif. Rote Dörfer gebettet ins Grün. Und dann die auf- und niedersteigenden, uralt anmutenden Giebelgassen der Stadt Draußen, vom roten Turm der Kirche überragt, im wogenden Grün ein Bild, dem die Kunst und Romantik Thüringens eigen ist. Und in des Lenzes Blüthenzeit ist es ein einziges schimmerndes Blühen um die alte Stadt...

Die Stadtbetrachtung möchte ich nicht schließen, ohne des im Muldenale gelegenen Klosters Buch zu gedenken, das 1192 vom frommen Burggraf Heinrich I. zu Leisnig gegründet und der Himmelskönigin geweiht wurde. Von Kaiser Heinrich IV. wurde es mit dem Kirchenjüngel Leisnig samt allen Ländereien bedacht und durch zahlreiche ansehnliche Geschenke überaus wohlhabend gemacht. Sein Besitz reichte bis ins Erzgebirge. Infolge eines vierjährigen Zwistes mit dem Burggrafen Heinrich VI., der des Klosters Wohlstand längt (schleien Auges betrachtete, ließ es dieser 1365 durch seine Rechte einäschern. Die Hitzelienfer bauten jedoch unter Beistand der meißnischen Markgrafen das Kloster wieder auf, bis es nach Einführung der Reformation 1520 aufgehoben wurde. Der ehemalige Klosterhof ist noch heute ein interessantes Idyll, mit Klostermühle, Klosterkneipe, Klostergut mit Kirche und eigenen Ruinenmauern, ein rotbraunes Häuflein Gehöfte, über dem sich licht die Muldenhänge aufbauen.

So ist das Burghäusliche Leisnig (von dem die Chroniken auch berichten, daß es auf „schlitzgerles Ari und Weise benahmet und geschrieben“ worden sei) eine der traumhaftesten Sachsenstädte, deren Besig wir uns in heimatsvoller Freude räumen sollen.

Konrad Paumann.

## Oelsnig.

Wenn heute der Name Oelsnig genannt wird, so verbindet sich damit im Geiste sofort ein Bild, wie wir es kennen aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet: hohe Kohlenhalden, ruh- und rauchgeschwängerte Luft, schwer arbeitende Bevölkerung, harte wirtschaftliche und soziale Verhältnisse. Es ist von hohem Interesse, an der Hand der Geschichte das Entstehen und Ausblühen der Stadt Oelsnig im Wandel der Jahrhunderte zu verfolgen.

In unserem Städtebild von Wplau werden wir später auf die ersten kulturellen Ansiedlungen im sächsischen Vogtland hinweisen und was dort über die Niederlassung der Germanen gesagt wird, kann ohne weiteres auch auf die Oelsniger Gegend übertragen werden. Das bestätigt auch Simon Fabricius, indem er, ins Deutsche übertragen, schreibt: „In der Meinung, die Germanen haben an den Orten gewohnt, wo jetzt die Böhmisches und Reich-nischen Städte stehen, als: Kullenberg, Veitmeritz, Birna, Dresden, der Sitz des Meißner Markgrafen, Meißen, eines Bischofs Stadt, woher die Gegend den Namen, Wplau, Plauen, Freiberg usw.“ Daß von diesem Volkstamm der Grund zum Ort Oelsnig gelegt worden sein könnte, ist ganz ausgeschlossen, auch Wplau stammt aus einer späteren Zeit. Wie schon gesagt wurde, die Germanen abgejagt durch die Sorben-Wenden, die aus Rußland und dem angrenzenden Asien zugewandert kamen und sich auch im Vogtland festlegten. Dieses gelang zu jener Zeit aus vier

Gauen: Dobnow, d. i. gute Kue (im Wendischen ist dob = gut), Geraha (Gera), Bedu (Weida) und Goria (Neustadt a. Orla). „Diese Sorben-Wenden — um mit Rektor J. G. Jahn in „Urkundliche Chronik der Stadt Oelsnig“ (Oelsnig 1841) zu sprechen — waren das Gegenbild der ehemaligen Einwohner des Vogtlandes; sie waren keine Nomaden, sie liebten Verkehr und geselliges Zusammenleben. Sie waren ebenso thätig im Frieden als tapfer im Kriege“, sie trieben Ackerbau, Vieh- und Fliegenzucht und wurden Erbauer der ersten Dörfer und Städte im Vogtland. So besteht wohl auch kein Zweifel, daß, wie auch bei Wplau erwähnt wird, jenes fleißige Volk auch die Gegend um Oelsnig bewohnte (das wendische Oelsnig bedeutet Erlendorf, denn es gab damals an der Elbe wie auch allgemein dort viele Erlan = Oelonia; iy = Dorf; Elber = Erlendach). Unser Erlendorf gehörte f. Zt. zu dem Gau Plawie d. i. Kue, Wiefental, das bei Adorf begann, sich bis Grelz erstreckte und das ganze Tal zu beiden Seiten umfaßte. Jedemfalls steht fest, daß Oelsnig von den Wenden im 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. gebaut worden ist; daß es somit zu den ältesten Städten des Vogtlandes zählt, daß ihr also ein Alter von fast 1300 Jahren zugesprochen werden kann.

Hier an der Elbe standen also die ersten Hütten der Wenden; wird doch dieser Stadteil heute noch die Altstadt genannt. Doch diese wendische Herrlichkeit hatte auch einmal sein Ende. Es gab schwere Kämpfe zu bestehen gegen die anrückenden Deutschen.









Lederstrumpf hob die Büchse.

Seit Tagen erwartete man in den neuen Ansiedlungen das Eintreffen der Wandertauben, die alljährlich in großen Schwärmen über das Tal dahinzogen. Auf den Hügeln ringsum hatten sich Hunderte von Menschen eingefunden, als der lang-ersehnte Ruf: „Die Tauben sind da!“ erscholl. Salvo auf Salvo kradte, so oft einer der sarter unzähligen Schwärme über die Vögelung flog. Wenn wirklich einige Tiere diesem Blutbad entrannen, wurden sie von Schützen, die auf die höchsten Bäume geklettert waren, nachträglich erlegt.

Pflichtig zeigte sich unter den Leuten die hohe Gestalt Lederstrumpfs, des allen wohlbekannten Waldläufers. Mit jorngigen Blicken sah er dem wüsten Treiben zu. „Das sind die Folgen der Ansiedlungen“, murmelte er voll Behmut. „40 Jahre hindurch habe ich die Tauben durch das Tal ziehen sehen. Stets freute ich mich, wenn die Zeit ihrer Wanderung kam. Und jetzt?“

Erschüttert sah er über das Schlachtfeld, das man den unglücklichen Tieren bereitet. Auf einmal schlug ein heiseres Lachen an sein Ohr. Als er sich umwandte, gewahrte er Billy Kirby, den Holzfäller, in nächster Nähe.

„Ihr dürft ja allerdings nicht fehlen“, knurrte ihn Lederstrumpf an. „Wo es nach Tierblut riecht, da müßt ihr dabei sein.“

„Ihr scheltet über den Tod der paar Tauben?“ schrie der Fudermacher zurück. „Ich habe voriges Jahr meinen Weizen hatt einmal, dreimal ausäen müssen, weil mir das Vieh teils den ganzen Samen wegpickte. Ausrotten müßte man die Brut, daß auch nicht eine übrigbleibt! Das ist besser,



Erschüttert sah Lederstrumpf über das Schlachtfeld...

als auf den Kopf eines angebundenen Truthahns zu schießen, für den man noch einen Schilling bezahlen muß!“

„Für Euch wohl!“ entgegnete der alte Jäger. „Auch für alle anderen, die nicht wissen, wie man zielen muß. Niemand, der aus der Höhe einen einzelnen Vogel im Fluge herunterholen kann, wird sich in dieser unsinnigen Weise an solcher Schießerei beteiligen!“

„Ein einzelner Kugelschuß auf einen einzelnen Vogel? Ihr bringt mich zum Lachen!“

„Nacht, soviel Ihr dazu Lust habt, währenddessen hier Laufende und aber Tausende unglücklicher Geschöpfe elend sterben müssen. Geküßt es Euch nach Taubenfleisch — nun, so erlegt eine, aber nicht zwanzig, wenn Ihr nur eine einzige essen wollt. So was könnt Ihr natürlich nicht und wenn Ihr's auch versuchen würdet!“

„Eine Taube im Fluge mit der Kugel zu schießen?“  
„So sagte ich allerdings.“



Eine ganze Welle stielte er bedächtig. Dann drückte er ab.

„Könnt Ihr's vielleicht?“

„Ich glaube — ja!“

„Ihr nehmt wie immer den Mund voll, Alter“, lachte Billy Kirby. Doch plötzlich sah er erregt nach oben: „Dort!“ schrie er. „Dort fliegt eine einzelne Taube! So trifft sie doch, wenn Ihr behauptet, es zu können!“

Der Alte sah verächtlich in die angebeutete Richtung.

Wirklich hatte das unaufhörliche Getöse eine einzelne Taube von dem Schwarm getrennt, zu dem sie gehörte. Jetzt näherte sie sich im Zickzackfluge der Stelle, wo die beiden Männer standen.

Billy Kirby riß das Gewehr hoch und feuerte.

Der Schuß ging fehl und hatte nur den Erfolg, daß die Taube um so aufgeregter hin und her flatterte.

Lederstrumpf hob gelassen die Büchse. Er war zu einem Wettkampf aufgefordert worden — er hatte ihn angenommen. Eine ganze Weile zielte er bedächtig, dann drückte er ab. Die Taube überschlug sich in der Luft und stürzte mit zerklüftem Flügel in den See. Eine Handbewegung des Alten genügte, um die beiden Hunde aufspringen zu lassen. Wenig später legte Hector die noch lebende Taube vor seinem Herrn nieder.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von Lederstrumpfs Meisterschuß über das Feld.

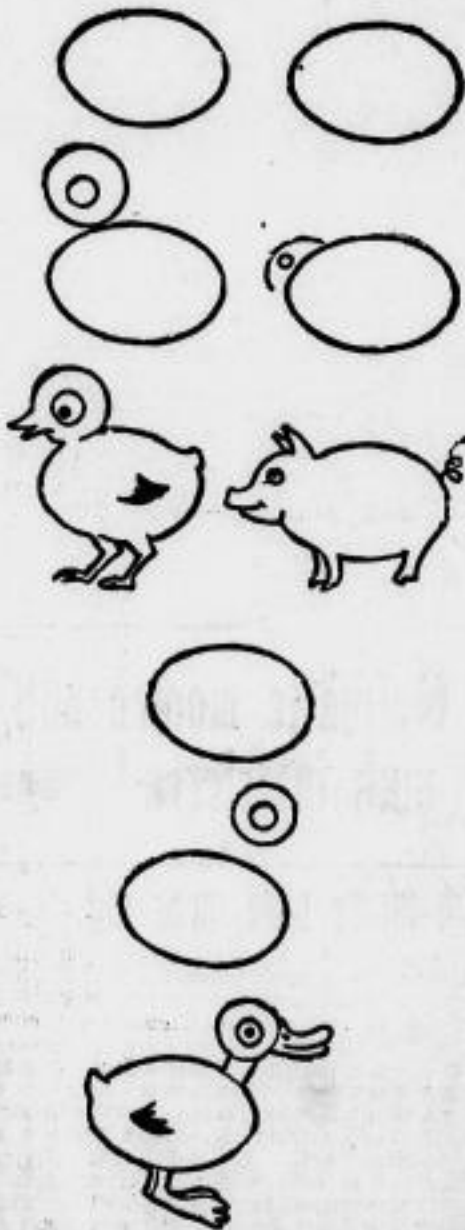
Unter den Männern, die staunend herbeileiteten, um sich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen, befand sich auch Richter Temple, das Haupt der Ansiedlung.

„Mit der Kugel eine Taube?“ rief er bewundernd. „Das nenne ich ein Meisterschuß!“

„Habe ich nicht früher einen Fisch im Augenblick des Auftauchens geschossen?“

Ente, Schwein und Küken

Für den kleinen Zeichnkünstler



„Euer Kugel hat euch wahrlich bis heute nicht im Stich gelassen!“

„Wie habe ich Pulver und Blei verschwendet, um mich am Knallen zu erfreuen,“ erwiderte Lederstrumpf ernst. „Und nie habe ich meinen Arm zu einem solchen Gemebel geliebt, wie es die Beute von Templeton — eurs Leute, Richter — veranstalteten. Ich bin wegen eines einzigen Vogels herausgekommen, und den möchte ich leben, der mich zu einem zweiten Schuß veranlassen könnte! Liebigens widerstrebt es mir, noch länger diesem wahnwitzigen Beginnen zuzuschauen. Lebt wohl!“

Und still, wie er gekommen, wandte sich Lederstrumpf, der Waldläufer, um und verschwand zwischen den Bäumen.



Es gibt heute fast kein Haus mehr, in dem nicht ein Grammophon, eine Sprechmaschine zu finden wäre. Man hat sich so an das Vorhandensein dieser teils größeren teils kleineren Apparate gewöhnt, daß man nichts Besonderes mehr an ihnen findet. Aber das war nicht immer so. Als vor nun 50 Jahren der Öffentlichkeit zum ersten Male eine Sprechmaschine vorgeführt wurde, glaubte man zuerst, es mit einem Zauberput zu tun zu haben. Der zweite Eindruck war der, daß man sich von einem Schwindler genasführt wähnte; diese Geschichte ist so lustig, daß wir sie hier kurz erzählen wollen.

Der heute weltberühmte Erfinder Thomas Alva Edison, von dem man aber damals, vor 50 Jahren, noch nichts Besondere gehört hatte, arbeitete jahrelang an einer Erfindung, die er „Phonograph“ nannte und die als erste Sprechmaschine der Welt zu betrachten ist. Endlich, am 8. Juni 1877, war es soweit. Hocherfreut machte sich Edison mit seiner kleinen Maschine auf, um sie der Welt zu zeigen. Dieser Weg führte ihn zuerst in die Redaktion einer großen New Yorker Zeitung. „Mein Name ist Edison,“ stellte er sich den Zeitungseuten vor. „Ich habe eine Sprechmaschine erfunden und würde mich freuen, wenn Sie mir die Ehre erwieilen, einer Vorführung beizuwohnen.“

Die Redakteure sahen sich gegenseitig erstaunt an. Sie hörten viel Neues in ihrem Berufe und waren eigentlich daran gewöhnt, hier und da die unwahrscheinlichsten Nach-



richten zu empfangen. Aber daß jemand gekommen war, ihnen eine Maschine vorzuführen, die sprechen konnte, nein, das war ihnen bisher noch nicht passiert. Da Edison aber höflich und bescheiden auftrat, hatte man nichts dagegen, daß er seinen kleinen Kasten auf den Schreibtisch eines Redakteurs niederlegte. Unter allgemeiner Bewunderung sah man, wie der Erfinder plötzlich an einer Kurbel zu drehen begann; einige Minuten später ertönte plötzlich eine geheimnisvolle Stimme durch den Raum, die sich mit höflichen Worten nach dem Wohlergehen der verehrten Anwesenden erkundigte und dann nach einigen freundlichen Abschiedsworten wieder verstummte.

Zuerst wurden die Zeitungseute von einem Gruleln ergriffen. Die sprechende Maschine schien das Erzeugnis eines Zauberput zu sein. Aber dann wurde ihnen rasch klar, daß es auf der Welt keine Zaubererei gibt. Es konnte sich also nur um einen Schwindlertrick handeln. Vielleicht war es auch nur die Beschicklichkeit eines Bauhredners, die hier ihr Wesen trieb! Jedenfalls gerieten die Zeitungseute derartig in Zorn, daß einer der Redakteure Edison ansah: „Sie Schuft! Glauben Sie vielleicht, wir lassen uns von einem Betrüger zum besten halten?“

So fiel der erste Dank aus, den Edison für seine geniale Erfindung entgegennahm. Freilich entschädigte ihn die Zukunft reichlich für die schlechte Behandlung, die er in der Redaktion jener New Yorker Zeitung erfahren hatte, denn der Phonograph machte sehr bald die Kasse durch die ganze Welt und trug dem Erfinder nicht nur Ruhm, sondern auch reichen klingenden Lohn ein.



„Sie Schwindler!“ rief der Redakteur erboet.







